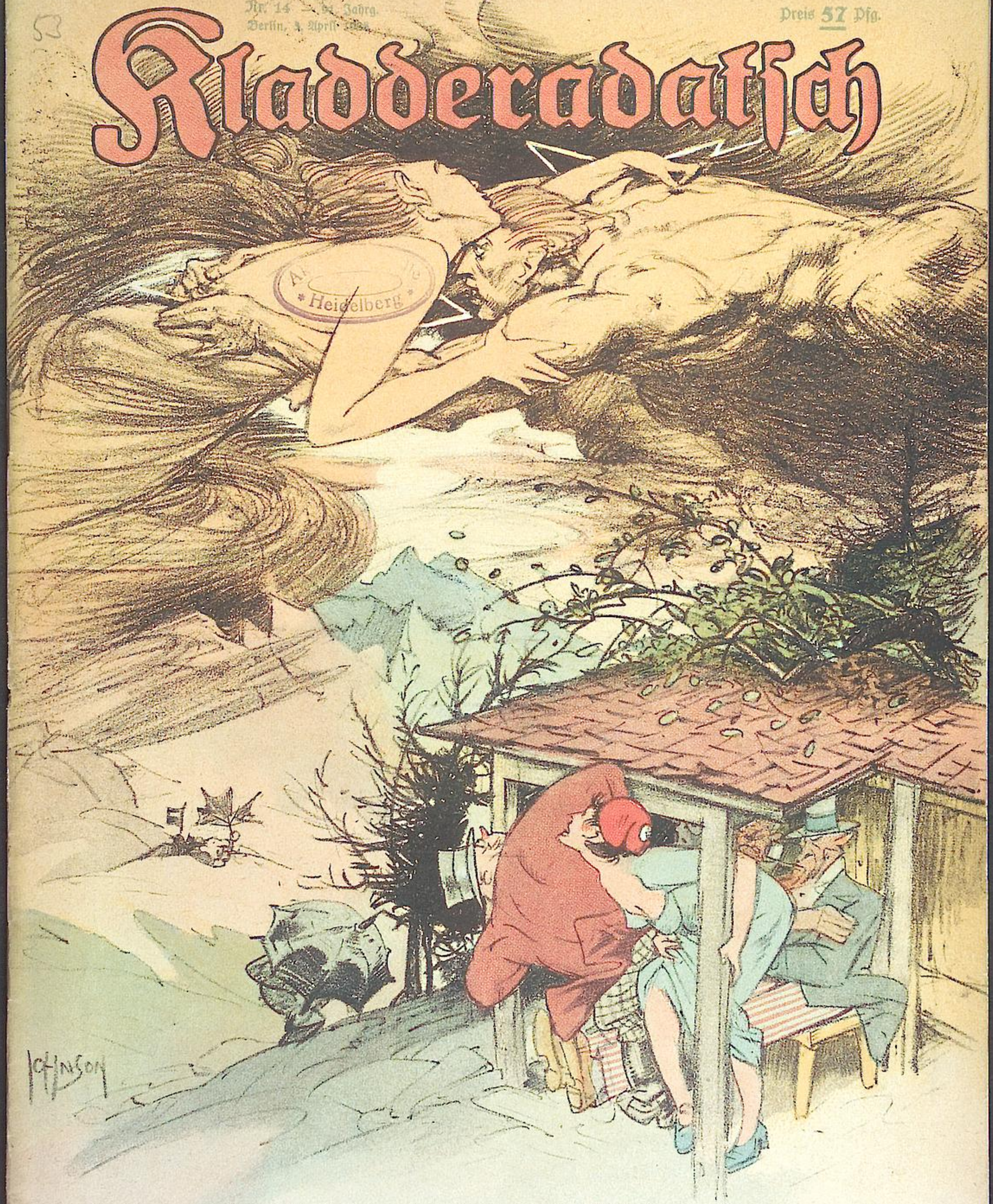
Nr. 14 — 62. Jahrg.
Berlin, 4. April 1938
Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Heidelberg



Über Mitteleuropa ging ein reinigendes Frühlingsgewitter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg

USA-Champagner

Green und Smathers machen einen Gang,
Yankee-Gaumen wert und Zung' und Kiefern:
Welcher Staat soll für das Restorang
des Senats hinfort die Austern liefern?

Green empfiehlt Rhode Islands Schaltier sehr,
Smathers hat New Jerseys auserkoren.
Keiner weicht. Der Kampf wogt hin und her.
Unentschlossen steh'n die Senatoren.

Nach dem Austernleitwort: Eßt und sauft'
geht da Smathers 'ran als wie ein Bulle.
Wer ein Dutzend Jersey-Austern kauft,
kriegt vom Jersey-Sekt 'ne halbe Pulle.

Die amerikan'schen Schaumweins Kraft
probten, sind nachher ins Knie gesunken,
wandten rasch sich vom New-Jersey-Saft
schaudernd ab: „Beinahe Sekt getrunken!"

Die Brüder draußen

Wie sie sich stolz vor Menschenliebe blähten!
Sie nahmen die Gerechtigkeit in Pacht,
allen Nationen, frühen so wie späten,
ward Freiheit und Selbständigkeit gebracht,
entschloss'ner Schutz der Nationalitäten
der ganzen Welt zur strengen Pflicht gemacht.
Dieses Gesetz sollt' jedem Volke frommen,
das deutsche war natürlich ausgenommen.

Für uns're Brüder gab's kein Weltgewissen.
Sie trugen, roh entrechtet und geschmäht,
vom lieben Vaterlande losgerissen,
des Leidens Kreuz in bleicher Majestät.
Sie haben redlich selbst in Finsternissen
der Fremde Licht und gutes Werk gesä't,
doch immer neue Quälerei'n ersannen
die kleinen und die kleinlichen Tyrannen.

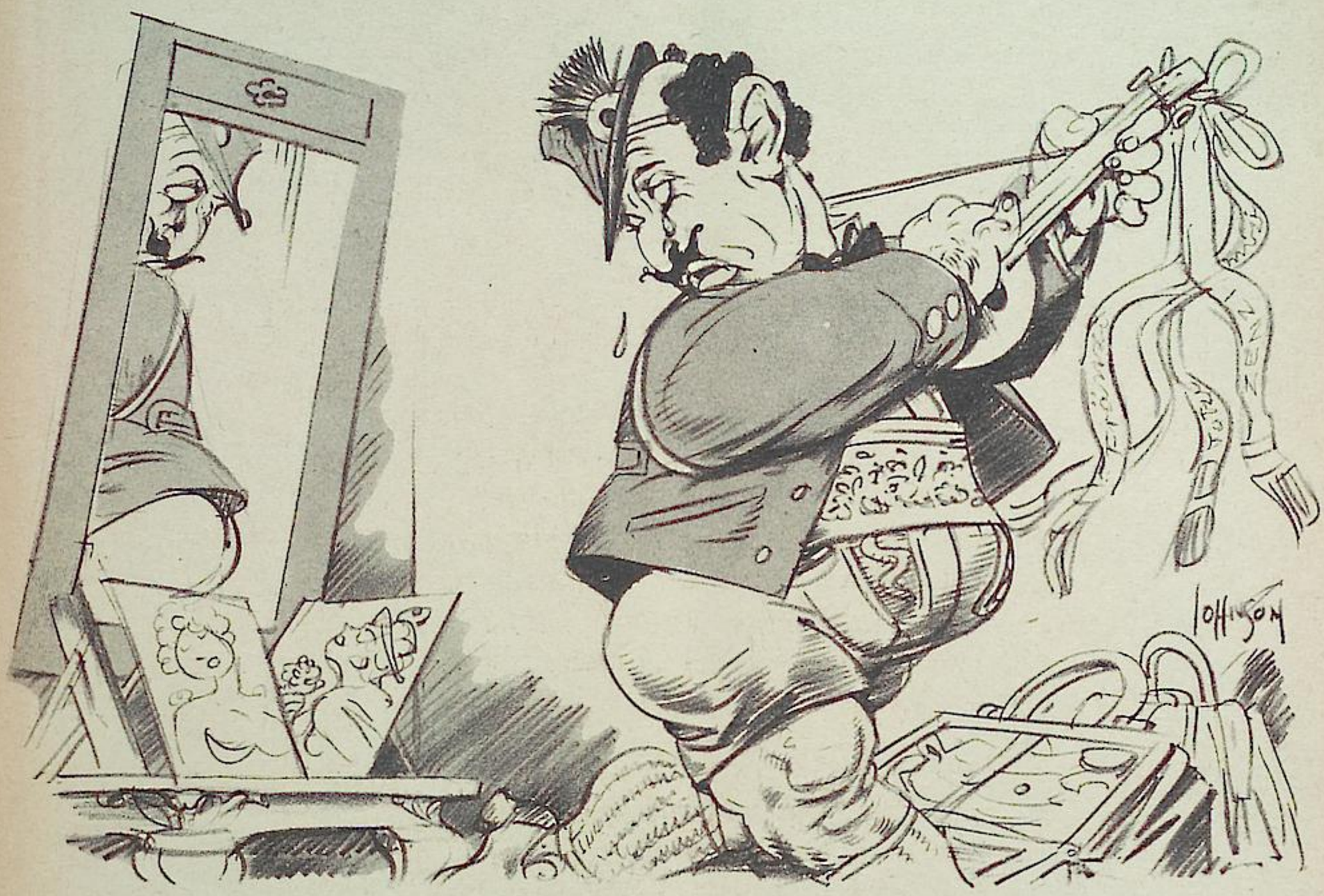
Jahrzehntelang lag dumpfen Schweigens Bann,
knirschende Ohnmacht ob den deutschen Gauen,
bis uns ein Mann erstanden. Diesem Mann
war es unmöglich, schweigend zuzuschauen.
Er fand das Wort, die Tat; er ging voran,
wir folgten ihm mit innigem Vertrauen:
„Recht, in den Sternen hängend ungewandelt,
bleibt Recht, auch wenn es sich um Deutsche handelt."

Dem deutschen Oesterreich errang der Held
im Fluge seine Selbstbestimmungsrechte.
Die Welt horcht auf. Ein Ruck geht durch die Welt,
zur besser'n Einsicht kommen rings die Mächte.
Die Söhne Deutschlands, stolz und hochgestellt,
sind überall Mitschaffende, nicht Knechte,
auch in der Fremde, sicher vor dem Würger,
dank Adolf Hitler treue, freie Bürger.

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Melancholie in einem Prager Vorstadt-Hotel



„I möcht' amal wieder in Grinzing sein . . ."

Leidenschaften . . .?

Mr. Hutchinson: Diese Rebellen in Spanien haben tatsächlich Gelände gewonnen! Warum schreitet man eigentlich nicht erfolgreicher gegen sie ein?

Mr. Lee: Betrachten wir die Dinge leidenschaftslos: — warum stiftet man nicht Frieden zwischen den Parteien?

Mr. Hutchinson: Weil es eine Sünde am Geist der heiligen Demokratie wäre!

Mr. Lee: Aber es soll viel Blut geflossen sein, wie?

Mr. Hutchinson: Man hat wahrscheinlich Rebellen bestraft, auch solche im Priesterkleid. Man muß leidenschaftslos Gerechtigkeit walten lassen . . .

Mr. Lee: Leidenschaftslos! Das ist wahr!

Mr. Hutchinson: Das schlimmste sind die nationalen Leidenschaften!

Mr. Lee: Schrecklich! Wie friedlich dagegen die leidenschaftslose Demokratie der Volksfronten! In Spanien, in Frankreich — und erlauben Sie, daß ich auch unsere Labour-Partei dazu rechne.

Mr. Hutchinson: Wir echten Briten sind überhaupt Vorbilder der Leidenschaftslosigkeit.

Mr. Lee: In der Tat!

Mr. Hutchinson: Wie ruhig waltet unsre Hand über Palästina! . . . Die von Leidenschaften verblendeten Araber führen wir zur Normalität des demokratischen Zusammenlebens der Völker und Rassen zurück . . .

Mr. Lee: Ich lese da eben von einigen Toten . . .

Mr. Hutchinson: . . . die sich selber ins Schwert der Gerechtigkeit stürzten — Opfer ihrer unseligen Leidenschaft!

Mr. Lee: Auch in Indien gab es wieder Schießereien — man spricht von einigen Todesopfern . . .

Mr. Hutchinson: . . . derselben Leidenschaften! Und nun sehen Sie auf das Ärgste: auf Österreich! Wie recht hatte doch unser Premierminister, als er die Leidenschaftlichkeit mißbilligte, mit der die Nationalsozialisten dort vorgegangen sind!

Mr. Lee: Ich suche soeben die Verlustliste . . . Aber ich finde keine! Hat es dort nicht auch schreckliche Opfer der Leidenschaften gegeben?

Mr. Hutchinson: Wollen Sie etwa die verderblichen Leidenschaften nur nach ihren Opfern messen?

Mr. Lee: Nur nicht, um Gottes willen, nur nicht leidenschaftlich werden, Mr. Hutchinson!

Mr. Hutchinson: Ich danke Ihnen für diesen Anruf meines besseren Ich!

Mr. Lee: Aber ich finde keine Meldung über Tote in Österreich . . .

Mr. Hutchinson: Ja, zum Donnerwetter, können Sie denn nicht diese kleinliche Schnüffelei lassen! Was kümmern uns die Toten in Österreich!

Mr. Lee: Ja — aber — es hat doch scheinbar gar keine gegeben dort?

Mr. Hutchinson: Was, zum Teufel! — geht das uns an? — Die Nazis haben das Land überfallen — punktum!

Mr. Lee: Gott stehe Ihnen bei, Sie Unglücklicher! Sie sind ja einer leidenschaftlichen Parteinahme verfallen . . .

Mr. Hutchinson: Ich bin gar nicht leidenschaftlich, verstehen Sie?! — Aber ich lehne leidenschaftlich die Leidenschaften ab, die die Herrschaft der Demokratie erschüttern . . .

Mr. Lee: Ah, ich verstehe — Sie sind von einer leidenschaftlichen Leidenschaftslosigkeit ? — Das ist freilich etwas anderes! C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0211

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Schocking!“

Chamberlain: „Ja, ich mißbillige diese Leidenschaft!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0212

© Universitätsbibliothek Heidelberg

An der Grenze

„Was haben Sie hier drin, Baron Wiesner?"
„Die Legitimisten-Kartei!"

Ernte klein, aber ein Wein!

Alle meine Pulse klopfen:
Sie'munddreißiger, guter Tropfen,
zwar der Menge nach so so,
aber Qualität -- oho!
Selbst die minder berühmten Lagen
haben diesmal brav getragen,
doch die andern — Götterwonnen
harren deiner in den Tonnen.
Drum, verständiger deutscher Mann,
halt dich ran,
nütze die Gelegenheit,
weil solch Trank nicht oft gedeiht,
laß den deutschen Durst mal gelten,
die Gelegenheit ist selten.
Ob's von Mosel, Rhein, Main, Ahr ist
oder von der Nahe gar ist,
trink', was rar ist!

Duft-Reklame

Ein dänischer Reklamefachmann tritt dafür ein, daß Propagandabriefe durch ihren Geruch werben müßten.

Eine Fuhre Mist wird so am schnellsten Absatz finden.

Schlafmützen

Ein englischer Arzt will festgestellt haben, daß der Schlaf am Tage gesünder ist als der Nachtschlaf.

Das darf in den Arbeitsstätten nicht bekannt werden.

Unzureichender Wärmemesser

Ein Film-Vertreter, kein Verdrehter,
hat neuen Schlagertrick erdacht
und einen Beifallsthermometer
im Hörerraume angebracht.

Wie man ein Spieltalent bewundert,
wird automatisch angezeigt;
Leuchtröhren glühen bis zu hundert
Grad auf, je mehr der Beifall steigt.

Der Messer, der im Schaugebäude
bisher auf fünfzig Grad nur ging,
versagte vor der Glut der Freude,
die Adolf Hitlers Weg umfing.

Bei diesen Beifallssturmgewalten,
bei diesem einz'gen Jubelschrei
ließ sich der Apparat nicht halten,
die Röhren platzten und zerknallten,
das Thermometer sprang entzwei.

Rechtzeitige Einsicht

Wild schüttelt in Paris ein Krampf
des Außenministers Gnaden.
Er machte hinterm Verbande Dampf,
bis für den vereinbarten Fußballkampf
die Öst'reicher ausgeladen.
Das Spiel in Paris, hat er aufbegehrt,
sei „nicht wünschenswert",
und der französische Fußballverband
fügte sich ohne Widerstand.
Doch sind die Ursachen des Streichs
nicht unerfindlich und kindlich,
er selber Beweis klugen Kraftvergleichs,
denn der neue Torwächter Österreichs
ist unüberwindlich.

O dieser Anschluß!

Ein französisches Blatt meint entrüstet, Deutschland mache einfach alles, was es wolle.

Frankreich dagegen fragt immer erst bei Deutschland an, ob es das und jenes tun dürfe.

Widerlegt

„Wer die Wahl hat, hat die Qual", sagt ein altes Sprichwort.

Das gilt nicht mehr. Das deutsche Volk ist glücklich, dem geliebten Führer am 10. April durch die Wahl seinen Dank aussprechen zu können.

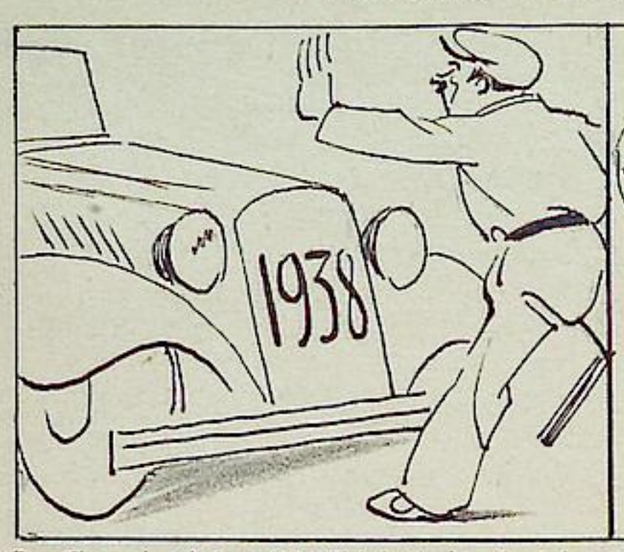
Der persönliche Einsatz

Die rotspanischen Truppen müssen sich fortwährend zur Flucht wenden.

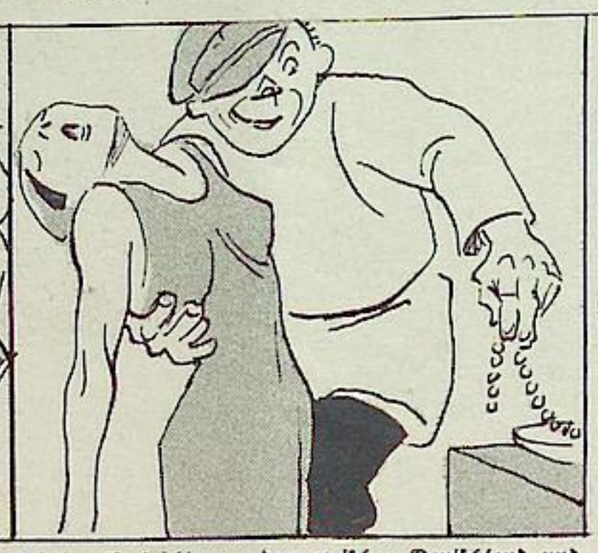
Nun ist also die Zeit gekommen, in der die roten Bonzen ihren „Brigaden" voranstürmen. Sie sind nicht von der Spitze wegzubringen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1938

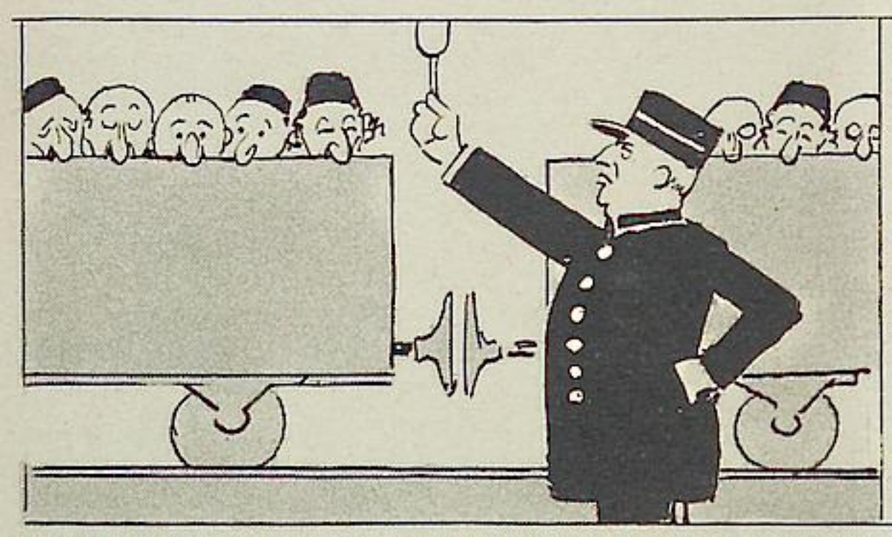


Der Einzug des Jahres 1938 stieß in Paris auf erhebliche Schwierigkeiten, da Verkehrsstreikposten sich bemühten, die dahineilende Zeit aufzuhalten. Allerdings vergeblich, denn sie war bereits über sie hinweggerollt, ohne daß sie es merkten.

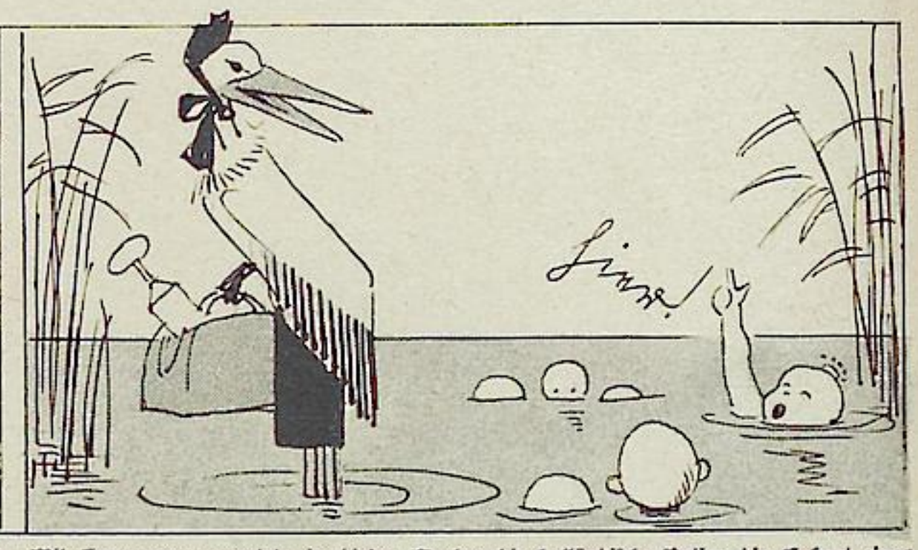


Bei der Nachricht von dem zwischen Deutschland und Jugoslawien geschlossenen Freundschaftsbund sank Marianne ohnmächtig in die Arme ihres einzig Getreuen.

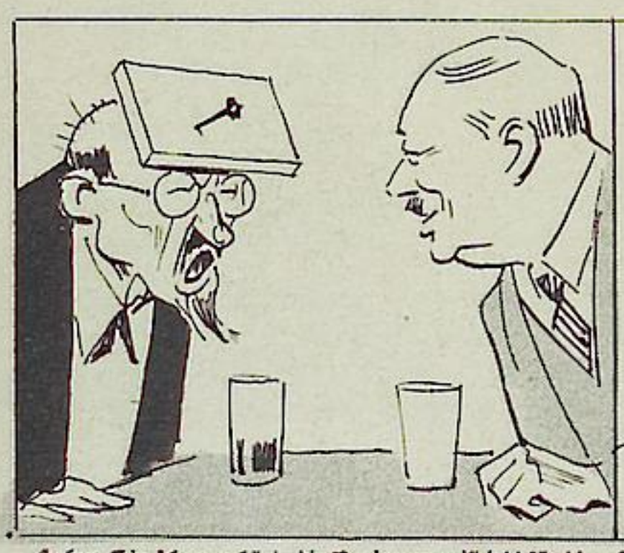
Die internationale Hetzpresse setzte ihre Fahnen auf Halbmast und begann eine verstärkte Lügenpropaganda gegen Deutschland.



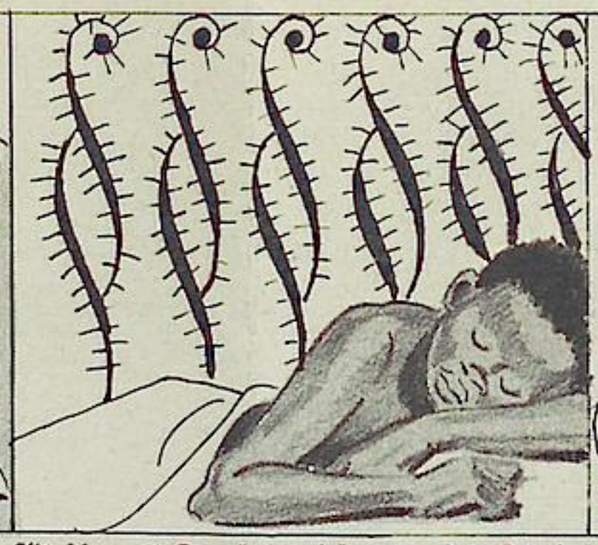
Unter dem Ministerium Goga gestaltete sich die wirtschaftliche Lage Rumäniens sehr günstig. Vor allem nahm der Export von Südfrüchten einen ungeahnten Aufschwung, bis die Nachbarstaaten mitteilten, daß ihr Bedarf nunmehr gedeckt sei.



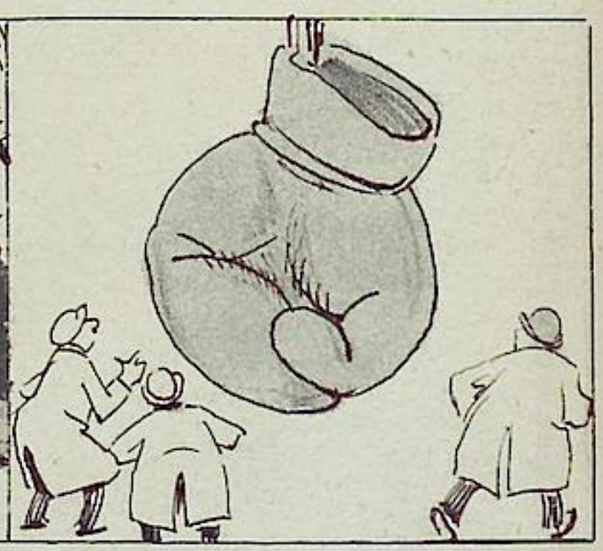
Mit Spannung erwartete in diesen Wochen die holländische Nation die Geburt eines Thronerben. Da Prinzessinnen seltener geworden sind, mußte Frau Adebar lange suchen, bis sie die richtige fand.



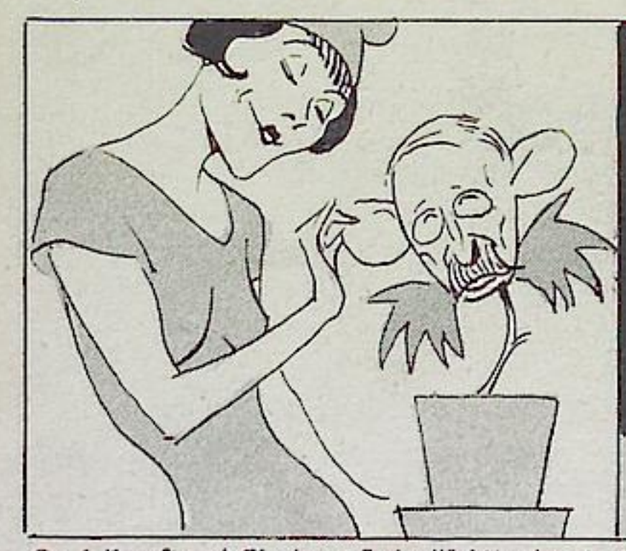
„Haben Sie schon gehört, die Regierung will jetzt für die Fabrikation von Vistra sämtliche Holzbestände beschlagnahmen?"
„Na, Meckermann, dann passen Sie nur auf, daß das Brett vor Ihrem Kopf nicht auch beschlagnahmt wird!"



Als schwarzes Dornröschen träumen unsere Kolonien hinter einer Dornenhecke von Paragraphen noch immer von ihrer Erlösung. Kein Märchen, sondern Wirklichkeit; eines Tages aber wird es heißen: Es war einmal!



„Diesem Schlager unter den deutschen Exportartikeln sind wir nicht gewachsen" zeterten die jüdischen Boykotthetzer in USA. in Erwartung von Max Schmelings Boxkampf, womit sie ausnahmsweise recht hatten.



Durch ihren Freund Chautemps stark enttäuscht, erinnerte sich Marianne ihres alten Liebhabers Léon Blum und fragte unverbindlich bei ihm an: „Liebst du mich, oder liebst du mich nicht?"

Zum allgemeinen Erstaunen gelang es Litwinow-Finkelstein auch in diesem Jahr, seinen gefährlichen Eiertanz vorzuführen, ohne dabei selbst zu Fall zu kommen.

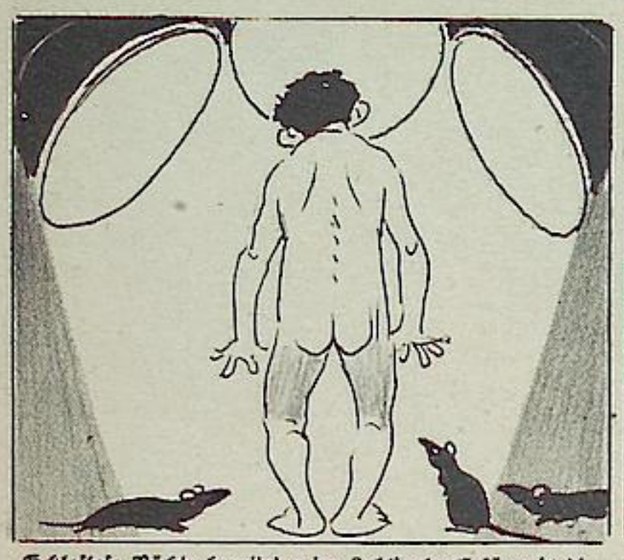
Die Galavorstellungen des diesjährigen Moskauer Theaterprozesses verliefen programmäßig. Nur in einem Falle mußte der Souffleur einem Darsteller, der seine Rolle nicht gut memoriert hatte, das Stichwort zuflüstern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0214

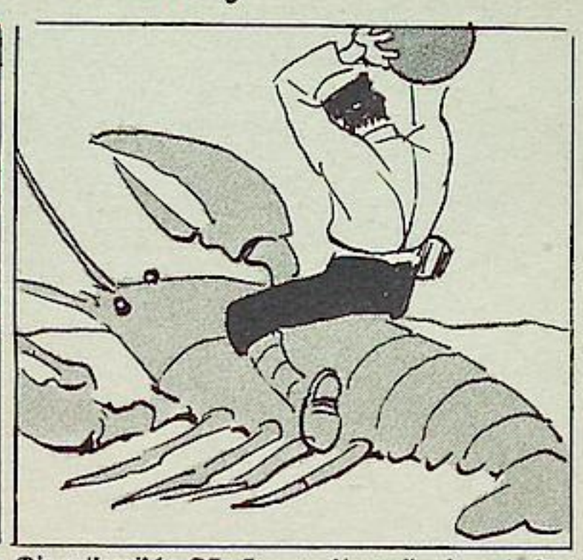
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. März

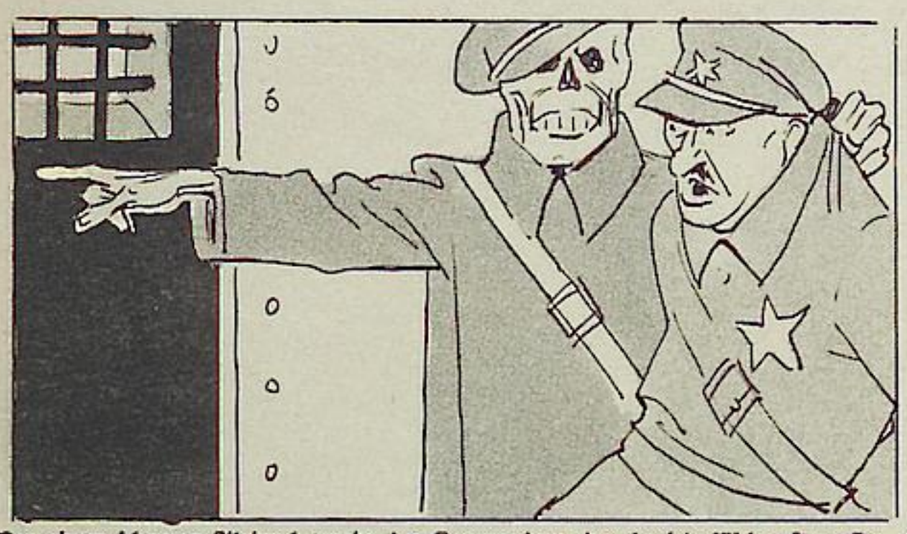


Schlaflose Nächte bereiteten im Lubljanka-Gefängnis die Scheinwerfer den Opfern Stalins, ohne daß dabei die Wahrheit herauskam, die ja bekanntlich ein schönes Mädchen und kein nackter Jude ist.

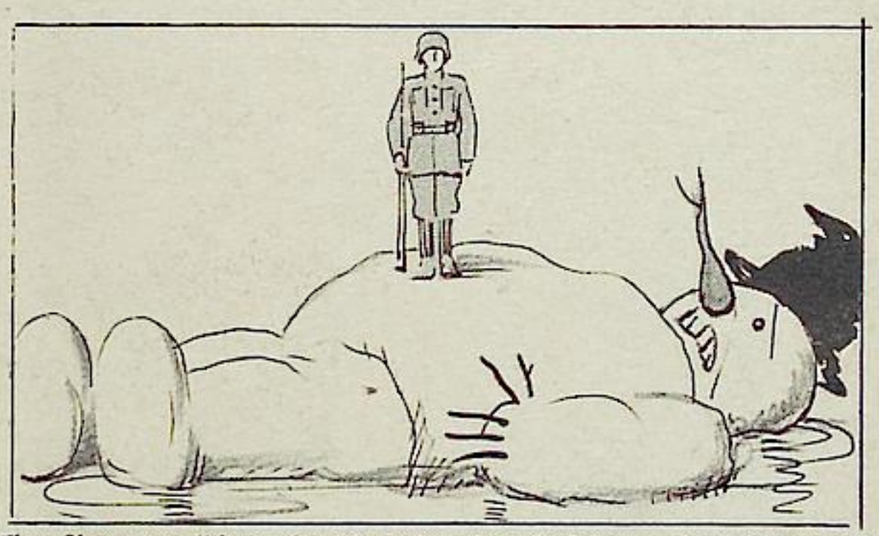
Aber auch im Kreml wälzte sich der rote Zar ruhelos auf seinem Lager. Statt der Ratten peinigten ihn die weißen Mäuse des Verfolgungswahns.



Die rotspanische Offensive machte weiter so gute Fortschritte, daß sie voraussichtlich in wenigen Wochen das gesteckte Ziel, die spanische Küste, erreichen wird.

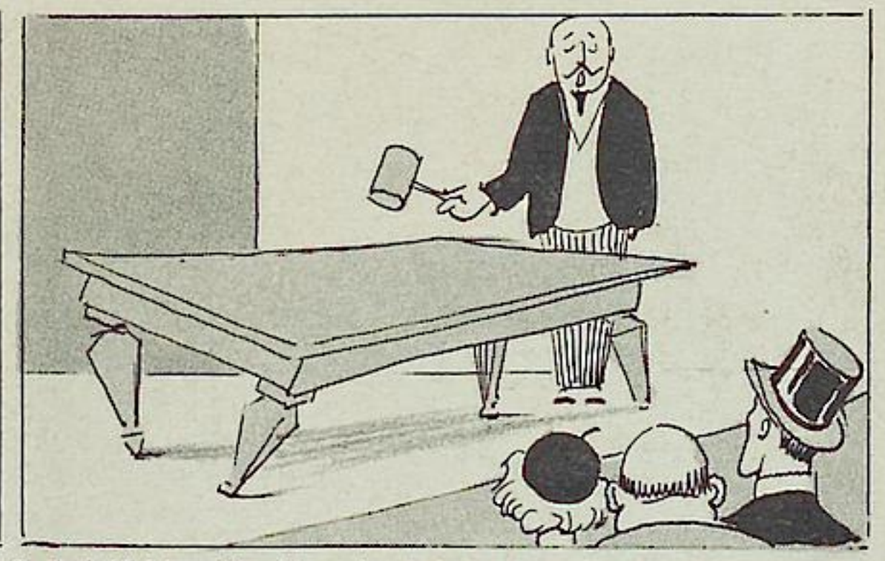


Von einem schweren Alpdruck wurde der Kommandeur der sowjetrussischen Fernostarmee, Marschall Blücher, geplagt. Ihn träumte, die G.P.U. habe ihn verhaftet und mit den Worten: „Marschall, vorwärts!" ins Gefängnis geschickt.



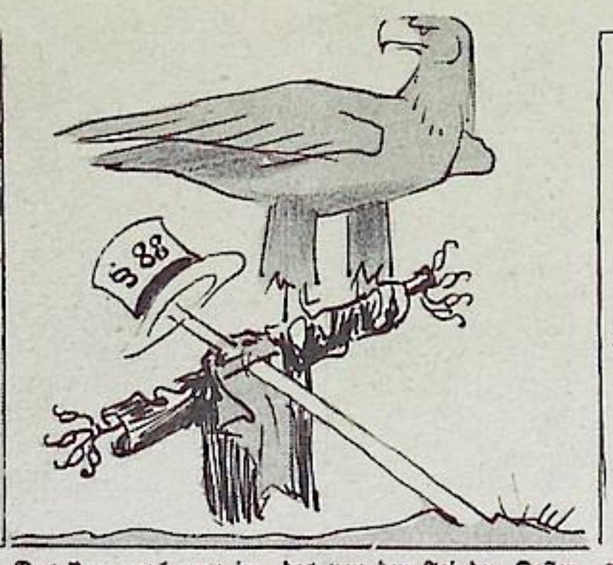
Einer Armee von kleinen, aber sehr tapferen Porzellansoldaten gelang es unter der strategisch vorzüglichen Leitung des WHW., in einer großen Märzoffensive ihren alten Feind, den Winter, entscheidend zu schlagen.

Unter jubelnder Anteilnahme des österreichischen Volkes legten die Tiroler die Grenzpfähle gegen das Deutsche Reich nieder und trafen damit den Versailler Vertrag mitten ins Herz.

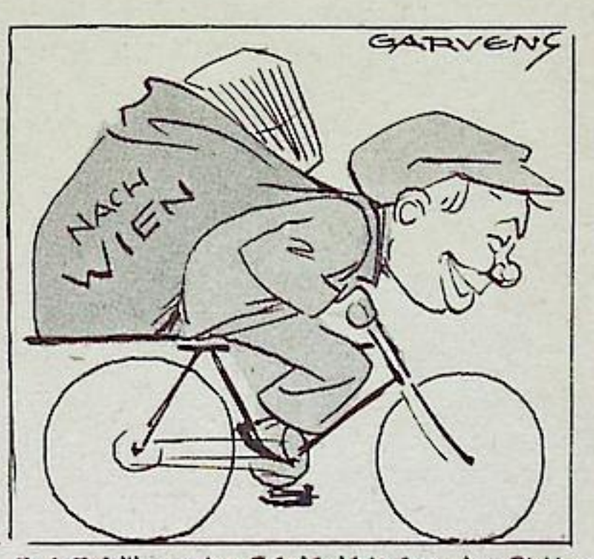


In Paris blieb daraufhin nichts weiter übrig, als eines der letzten Erinnerungsstücke an den Vertrag von Versailles, den berüchtigten grünen Tisch, zu versteigern. Die Angebote waren jedoch gering, da auch er im Laufe der Zeit recht wacklig geworden war.

„Hier san's ganz ungestört", sagte der Wachtmann zu Schuschnigg, „hier gibt's koa Telefon und koan Anschluß—"



Das Paragraphengewirr, das von den Feinden Oesterreichs als Vogelscheuche errichtet worden war, diente dem deutschen Adler als willkommener Ruhepunkt.



Nach Beseitigung des Schuschnickels kann der Kladderadatsch nun endlich wieder nach Oesterreich, wo er alle seine alten Freunde wiederzufinden hofft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0215

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Anschluß

„Zu Hilfe, zu Hilfe, er vergewaltigt sie!"

Demokratische Berichterstattung

Das Schmierblatt schreibt auf erster Seite:
„Brutal ward Österreich unterdrückt!"
Schlagzeile dann in voller Breite:
„Österreich — begeistert und beglückt!"

Laß nie den Leitartikler wissen,
was, der dabei, geschrieben hat! —
Ob sich der Leser dann beschummelt
fühlt, steht in einem andern Blatt!

Was dem einen recht ist ...

Ein einsamer englischer Leuchtturmwärter hatte sich eine Braut auf dem Festlande angeschafft. Um sich mit ihr zu verständigen, sann er verschiedene Blinkzeichen aus, die jedoch sehr umständlich waren. Jetzt haben die englischen Aufsichtsbehörden dem Wärter die fristlose Entlassung angedroht.

Die Aufsichtsherren müssen bedenken, daß sie sich mit ihren Bräuten ja auch oft durch Blinkzeichen verständigen.

Mal was anderes

In England wird eine Rekrutenwerbewoche geplant.

Rekrutenwerbejahre hat man schon.

Feuer

In einem Saalbau in Denver in Kolorado geriet während einer großen kommunistischen Versammlung die Decke in Brand.

Kein Wunder, die Balken hatten sich gebogen.

Ganz in Ordnung

Die an der Mittelmeerküste operierenden nationalspanischen Truppen sind durchweg mit Waffen ausgerüstet, die man auf den verschiedenen spanischen Kriegsschauplätzen den Roten abgenommen hatte.

Die Granaten und die übrige Munition sind am rechten Ort; sie waren ja ausdrücklich bei der Lieferung bereits für die nationalspanischen Truppen bestimmt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Hinein!“

Frankreichs Außenministerium hat dem französischen Fußballverband mitgeteilt, daß unter den augenblicklichen Umständen ein für den 24. März vereinbarter Fußballkampf zwischen einer französischen und einer österreichischen Mannschaft nicht wünschenswert sei.

So scharf man auch das „Tor“ bewacht,
Der Ball saß drin, eh' man's gedacht!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stammbaum

In einer englischen Zeitung wird ein schottisches Schloß mit garantiert adeligem Schloßgeist angeboten.

Hat sich dieser Schloßgeist aber auch verpflichtet, bei bürgerlichen Besitzern ebenso zu spuken?

Macht der Gewohnheit

Bei dem schweren Springen in Genf blieben die deutschen Reiter Sieger. Drei deutsche Offiziere konnten die ersten Plätze belegen.

Die Genfer Hindernisse nimmt ein Deutscher selbstverständlich, als wären sie überhaupt nicht da.

Müller: Nu haben se in England rausjekriegt, det et jesundheitsschädlich sein soll, wenn man die Briefmarken mit die Zunge anfeuchten tut.

Schultze: Drum feuchte ick die Zunge jedesmal ooch mit eenem Cognak an, wenn ick ne Marke uffjeklebt habe.

Galgenhumor

In Warschau wurde der zum Tode verurteilte Bandit Wiekowski zehn Minuten vor seiner Hinrichtung auf seinen Wunsch noch getraut.

Da konnte er's ja noch riskieren.

Wogenglättung

Die dänische Marine machte vor kurzem im Skagerrak Versuche, die hochgehenden Wogen anstatt mit Öl mit Tran zu besänftigen; diese Versuche sollen ein überaus befriedigendes Ergebnis gehabt haben.

Als das Meer richtig im Tran war, ist es einfach eingeschlafen.

Der Führer beim Abstimmungswerk

Am Himmel leuchtet Deutschlands Stern
in überseligem Brande,
der Retter blieb nicht länger fern,
Hitler, Gewaltiger des Herrn,
der Führer fährt durch die Lande.

Zehntausende jauchzten — nun komme still
jeder mit sich zu Rande,
und jeder bekenne am zehnten April,
allein mit Gott: „Ich will, ich will!"
Der Führer fährt durch die Lande.

Der sieghafte Held, der Öst'reich durchfuhr,
kehrt wieder im Arbeitsgewande,
heischt eins von euren Herzen nur:
Daß jede Stimme ein Treueschwur.
Der Führer fährt durch die Lande.

Deutsch-Österreichischer Zugverkehr

Ja, er bereitet uns Vergnügen,
wir schätzen ihn und lieben ihn sehr,
wir lieben ihn in vollen Zügen,
den deutschen Reise- und Fremdenverkehr.
Indes nachdrücklicher noch und geschwinder
sei jenen Zügen der Preis verlieh'n,
drin Öst'reichs Männer, Frauen und Kinder
als unsere Gäste nach Deutschland zieh'n.

Den heimgekehrten Brüdern entbrennen
vor allem unsere Herzen heut,
sie sollen in Wort und Tat erkennen,
wie sehr just ihr Besuch uns erfreut.
Drum neuer Zuzug, immer neuer
heran! Wir wollen immer mehr!
Der Zug aus Süden nach Norden ist heuer
des Deutschen liebster Zugverkehr.

Freundliches, Allzufreundliches aus England

Im Unterhaus ward Herrn Inskip das Weh
einer Reihe von kitzligen Fragen:
Die Luftflotte stände nicht auf der Höh',
sie nütze zum Kleinholzschlagen.
Er hatte die freundliche Auskunft zur Hand,
sanft lächelnd ohnegleichen:
„An'sre Bomber sind jederzeit imstand,
im Fluge — Berlin zu erreichen!"

Das hört' unser Hermann leisen Fluchs,
voll Heiterkeitsbeschwerden:
„Die Ankündigung des netten Besuchs
muß geziemend erwidert werden.
Ob die Bomber nun kämen zum Lunch oder Tee,
wir wünschen Glück auf die Reise;
wir reagieren aufs fair play
der Briten nach deutscher Weise."

Der Haken

Unter den neusten Erfindungen wird ein Sicherheitsschloß für Wohnungstüren genannt. Dies ist so einzustellen, daß es sich nur auf ein vorher bestimmtes Kennwort hin öffnen läßt. Vergißt man es, bleibt die Tür geschlossen.

Nun werden alle die braven Ehemänner still am Stammtisch sitzen und immer nur das Kennwort für diesen Abend vor sich hinmurmeln, denn sonst kommen sie nachher zu Hause nicht in ihre Wohnung.

Patent Schuschnigg

„Es muß etwas geschehen. Unsere kostbaren Pfefferinseln, die Perlen unserer Kolonien, sind bedroht", sagte der Minister sorgenvoll. „Man trachtet nach unserem Eigentum. Wenn diese deutsche Stimmung alle Welt erfaßt, wenn" — er ließ die Worte so feierlich dröhnen, wie er es von Genf her gewöhnt war —, „wenn unser Eigentum nicht mehr sicher ist —"

Ein undiplomatischer Kollege unterbrach ihn: „Unser Eigentum? Wir haben es gestohlen."

Der Minister entsann sich seiner blanquistisch-kommunistischen Vergangenheit. „Eigentum ist Diebstahl, Diebstahl ist Eigentum. Folglich gehören uns die Inseln. Fraglich ist nur, wie wir sie uns erhalten, ohne mit den erhabenen demokratischen Grundsätzen, die wir täglich hochhalten, in Widerspruch zu geraten."

„Nichts einfacher als das", beruhigte ihn sein Propagandachef. „Wir folgen einer Anregung, die anläßlich der deutschen Kolonialforderungen unsere intelligentesten Köpfe gegeben haben, zitieren das glorreiche, von uns so herrlich zu Ehren gebrachte Selbstbestimmungsrecht der Völker und lassen die Eingeborenen der Pfefferinseln entscheiden."

„Welche Bürgschaft bieten Sie für ein gutes Ergebnis?"

„Eine siebenundneunzigprozentige! Schon drei Tage vor der Abstimmung liefere ich Ihnen das überwältigende günstige Resultat gedruckt, fix und fertig."

Der Minister zögerte. „Das sind Methoden, die Regierungsmänner europäischen Bevölkerungen gegenüber anwenden können, nicht wir bei unseren Negern und Malaien. „Würde aber", fuhr der hohe Herr fort, „der Erfinder der Methode bereit sein, sie im vorgesehenen Abstimmungsbezirk persönlich anzuwenden und die Folgen, die Wutausbrüche der Eingeborenen im Pfefferland, auf sich zu nehmen?"

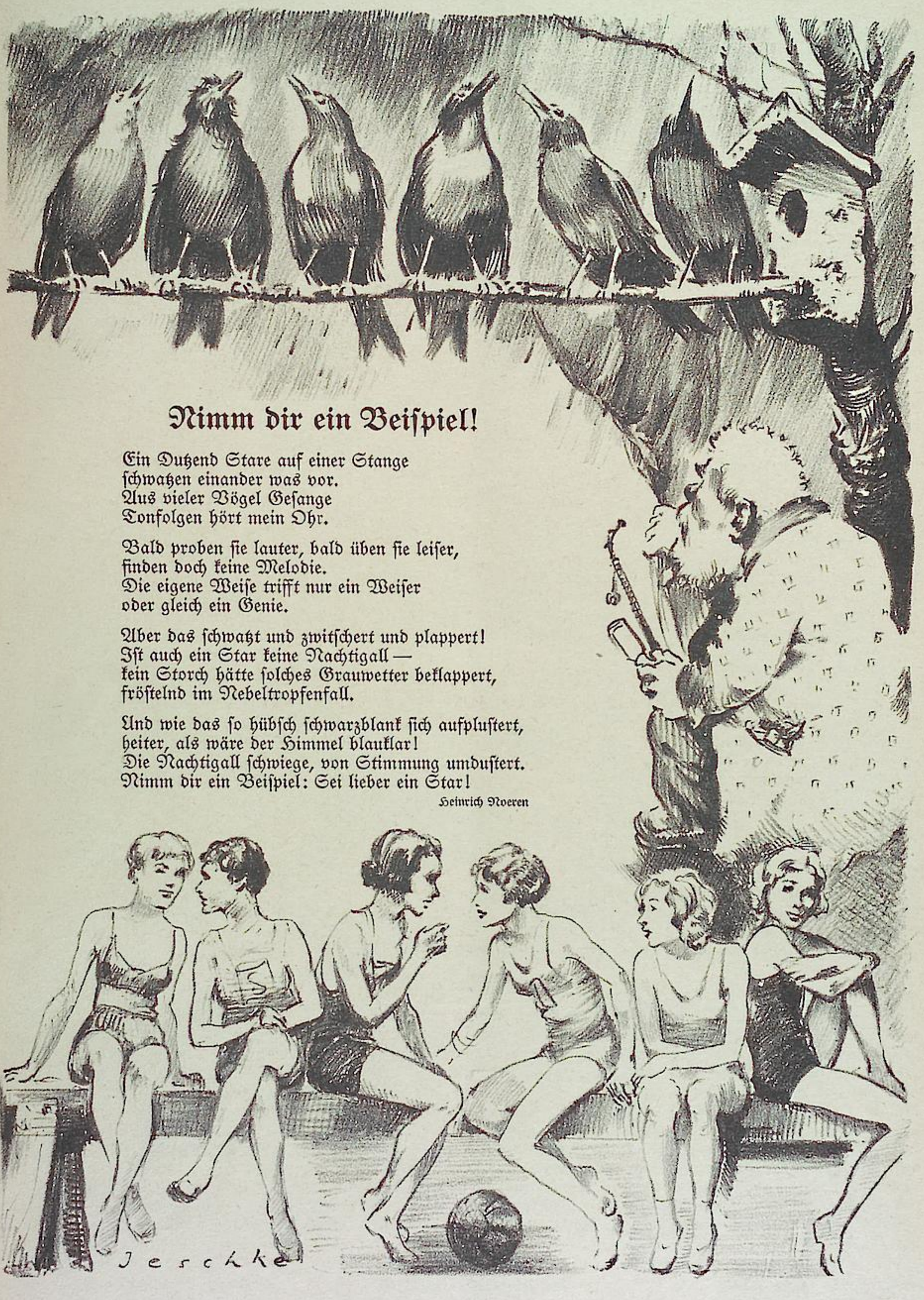
Sein Propagandist nickte.

„Dann schicken Sie ihn sofort ins Land, wo der Pfeffer wächst", riet der undiplomatische Kollege.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0218

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Nimm dir ein Beispiel!

Ein Dutzend Stare auf einer Stange
schwatzen einander was vor.
Aus vieler Vögel Gesange
Tonfolgen hört mein Ohr.

Bald proben sie lauter, bald üben sie leiser,
finden doch keine Melodie.
Die eigene Weise trifft nur ein Weiser
oder gleich ein Genie.

Aber das schwatzt und zwitschert und plappert!
Ist auch ein Star keine Nachtigall —
kein Storch hätte solches Grauwetter beklappert,
fröstelnd im Nebeltropfenfall.

Und wie das so hübsch schwarzblank sich aufplustert,
heiter, als wäre der Himmel blauklar!
Die Nachtigall schwiege, von Stimmung umduftet.
Nimm dir ein Beispiel: Sei lieber ein Star!

Heinrich Noeren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0219

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Höhenpolitik

Die Zugspitze: „I bin de Höchste im ganzen deutschen Land!"
„Gwesen, mei Kloane, i bin der Großglockner!"

Nachruf und Grabschrift

„Hier liegt, der lahm und taub und blind,
mit einem Wort, unf'res Geistes Kind.
Es danken Gott, die ihn nicht mehr haben.
Hier liegt der Hund begraben.
Er starb an deutschem Volkes Fluch
nach schmählich mißlung'nem Betrugsversuch
und hat sich, da jeder Ausweg verrammelt,
zu seinen Genfer Vätern versammelt.

Die Weltbiedermänner, die bekannten,
zugleich im Namen der Weltgouvernanten."

Gesichtsmassage

Der Schönheitsapostel Rabindranath-
Lahur gibt selbstlos guten Rat:
„Die an Altershäßlichkeit leiden,
können jetzt schmunzeln!
Heftiges Grimassenschneiden
hilft gegen Falten und Runzeln."
Bald werden, gleich den Jungen, die Alten
ihre Steuerveranlagung erhalten;
was werden sich da für Grimassen gestalten!
Und das Finanzamt, sonst verdammt,
wirkt dann als Schönheitspflegeamt.

Geschäftsveränderung

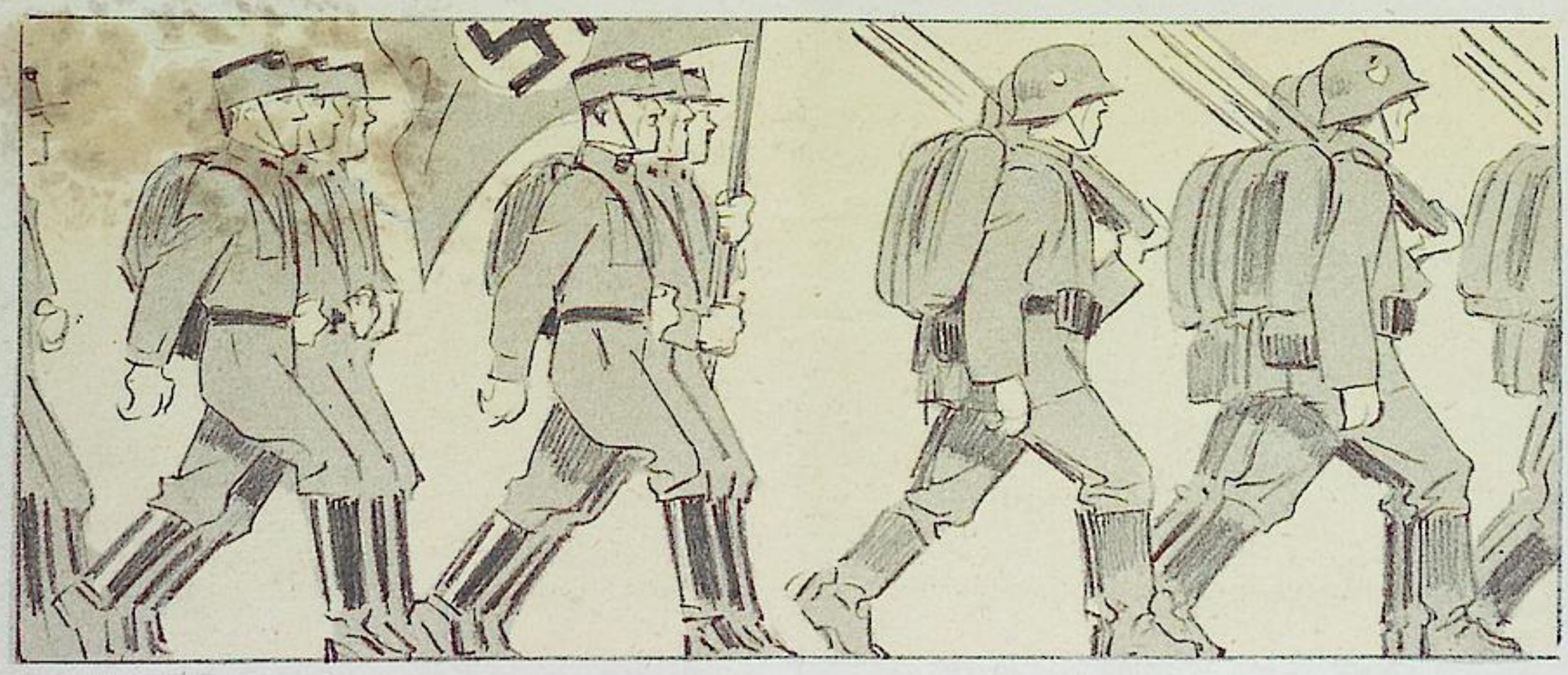
Im Negerviertel Harlem von New York hat der Negerprediger „Father Divine" sein Himmelreich in der 115. Straße Nummer 20 für 20 000 Dollar an seine bisherige Konkurrenz, Monseigneur Grace, verkauft und sich in den Ruhestand begeben.

Der neue Inhaber versichert, das Geschäft in der bisherigen soliden Weise fortzuführen und bittet, ihm das gleiche Vertrauen wie seinem geschätzten Vorgänger entgegenbringen zu wollen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Morgen

ein Mittag



ein Abend in Wien

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Leidige Konkurrenz

Eine kanadische Fabrik in Winnipeg liefert Kinderwagen mit eingebautem Grammophon und den dazugehörigen Wiegenliederplatten.

Die armen Säuglinge müssen ihre ganze Lungenkraft aufwenden, um dagegen anzukommen.

Aberglaube als Scheidungsgrund

Die Ehe des Pariser Glasfabrikanten Lacomte wurde geschieden, weil er in übertriebenem Maße dem Aberglauben huldigte.

Ja, war ihm denn nicht auf seinem Hochzeitsgange als Warnung eine schwarze Katze über den Weg gelaufen?

Letzter Versuch

Die Gefängnisleitungen in Sowjetspanien erhielten den Befehl, alle Strafgefangenen sofort aus den Gefängnissen zu entlassen und an die Front zu schicken.

Die Moral der sowjetspanischen Truppen soll wohl gehoben werden?

Gefecht bei Möckern

5. April 1813

Siegesklänge tausendtönig
umrauschen Italiens Vizekönig.
„Vorhut nur von Napoleons Macht,
und Wette, wir siegen ohne Schlacht,
behaupten das Feld,
weil sich uns keiner entgegenstellt.
Aber wir werden die Nacht durchzieh'n,
nächstes Quartier: Berlin!"

Sicher des Ziels, das er sich erkor,
rückt der Heereslindwurm vor,
knospender Freiheit ein Ende zu machen.
Doch mit Stahlgriff packt den Drachen
jählings der preußische Sankt Georg,
York,
will nicht nur seiner Fäuste Eisen,
will Tauroggens Berecht'gung erweisen.
Junge Freiwillige. Stockungen rings,
Sturmangriff rechts, Schwanken links,
aber er zwingt's.
Lorbeer altpreußischen Heldentums,
erstes Aufglühen neuen Ruhms.

„Von Berlin sind wir nun weit entfernt",
lächelt Italiens Vizerex
nach Überwindung des ersten Schrecks.
„Dies Preußenvolk hat was dazugelernt,
einstweilen ist's mit Triumphzügen ex.
Retraite gleich beim erstenmal ...
kein gutes Vorzeichen, General!"

Auch ein — Frühlingslied

Ob's jemals anders war? Ich glaub's mit nichten:
Wenn's Frühling wird, fängt alles an zu dichten!
Kaum, daß der Lenzwind weht, so greift ein jeder --
Er kann's nicht lassen — unverweilt zur Feder;
Dann häufen sich in allen Redaktionen
Die Briefe mit den Versen zu Millionen.
Nun fragen wir: in d i e s e m Jahr, beim Lenzen --
Was dichtete man j e n s e i t s unsrer Grenzen?
Was hatten sie in diesen Wundertagen
Zum deutschen Frühlingwerden dort zu sagen?
Ein Abschluß scheint da noch nicht vorzuliegen,
Doch keiner staunt, wenn einige erst — schwiegen,
So Diplomaten, wie auch Dichterlinge,
Weil allzu märchenhaft für sie die Dinge!
Kein Wunder, wenn, um solch Geschehn zu künden,
Sie ganz allmählich erst die Worte finden,
Und wenn trotz Sonne sie und Lenzgebaren
Und Veilchenblühen erst mal — stille waren!
Nun frag' ich heute: wollt Ihr traurig sein,
Daß Ihr erst schweigen mußtet? Aber nein!
Als Frühlingslied erfüllt durchaus den Zweck
Allein der Satz: „Uns bleibt die Spucke weg!"

Berlin. F. S.: In der „Berliner Nordost-Zeitung" vom 2. 2. 38 beginnt ein Nachruf mit folgenden Worten: „Am Montag, dem 31. Januar, nachts, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser vergeßlicher, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe usw."
Wir wissen alle, wie's gemeint,
wenn dieser „lapsus c." erscheint.
Im Nachruf sollte doch viel besser
Korrektor seines Amtes walten,
um keinen Unsinn zu gestalten;
die Korrektur war unerläßlich:
selbst der vergeßlichste Professer,
der bleibt hier immer „unvergeßlich".

Berlin-Charlottenburg. M. B.: Eine ganz wunderhübsche und prachtvoll zutreffende Charakteristik des sogenannten „Parlamentarischen Systems" finden wir in dem Märchen „Die Königsbraut" von unserem famosen E. T. A. Hoffmann; darin heißt es in bezug auf den Gemüsekönig „Daucus Carota": „Er hat die Prinzen des Hauses, die Minister und alle Ratgeber und Weisen des Reichs versammelt, um Rat zu halten über den künftigen Winterkohl. Die Sitzung ist äußerst wichtig und wird vielleicht so lange dauern, daß wir dieses Jahr überhaupt gar keinen Winterkohl bekommen werden." E. T. A. Hoffmann soll übrigens, wie allgemein bekannt, in Frankreich auffallend viel gelesen werden; wir glauben das nicht, denn sonst wäre man doch dort, wie einsichtige Männer meinen, mit den Kammerberatungen über den Winterkohl 1937/38 schon längst fertig geworden. Allerdings steht den des Winterkohls ermangelnden Franzosen im Sommer und Winter eine Art von „Blum"-Kohl zur Verfügung, der aber leider für ungenießbar gilt, weil er mit dem spanischen „Rotkohl" verwandt ist.

Stuttgart. F. G.: Auf einem uns aus Stuttgart ohne nähere Angaben zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir unter „Sportfunk": „Champignonjockey Otto Schmidt wird sich demnächst einer mehrwöchigen militärischen Übung zu unterziehen haben. Mit Beginn der neuen Rennzeit wird ‚Otto' aber wieder zur Stelle sein." Sie irren sich, freundlicher Einsender, wenn Sie annehmen, daß dieser „Champignonjockey" ein Druckfehler wäre. Das Gebiet des Sports, insbesondere des Rennsports, ist heute so groß und vielgewaltig, daß auch wir nur infolge unserer

Man verlange in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich
Carmol
Preis: RM 1.35

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg

außerordentlich guten Informationen in der Lage sind, Sie aufzuklären: Der Champignonjockey ist ein Rennreiter, der sich nur an Wettläufen beteiligt, die auf Viehweiden stattfinden. Seine höchst schwierige Aufgabe ist es, während des sausenden Rennens so viel von den edlen und wohlschmeckenden Pilzen zu sammeln, wie ihm nur möglich. Zu diesem Zwecke biegt er sich, sobald er einen sogenannten „Kuhfladen" erspäht, blitzschnell tief hinunter, fährt ebenso blitzschnell mit der Hand unter den Kuhmist und ergreift den dort meistens wachsenden Champignonpilz, um ihn in die Satteltasche zu stecken; dann geht's en carrière zum nächsten „Kuhfladen". „Champignonjockeys", die sich besonders hervortun, erhalten natürlich den ehrenden Titel ‚Championchampignonjockey".

Potsdam. R. M.: Auf einem uns ohne nähere Angaben zugesandten Ausschnitt aus einer Berliner Zeitung lesen wir: „Der Kampf gegen die Kartoffelkäfer. In Zürich trat eine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Coloradokäfers (Kartoffelkäfer) zusammen. Es wurde ein ständiger Internationaler Ausschuß des Kartoffelkäfers gebildet." Nun ja, alles ganz gut und schön, jedoch hegen wir, auf Grund unserer Erfahrungen, wenig Hoffnung auf Besserung. Das ist mit diesen internationalen „Kartoffelkäferausschüssen" genau so wie mit all den anderen „internationalen Ausschüssen", die nichts für die Allgemeinheit Erfreuliches erreichten. Bald werden sich „Kartoffelkäferunterausschüsse", Nebenausschüsse und Hauptausschüsse bilden, die aber alle nur — so befürchten wir — die Interessen der Kartoffelkäfer vertreten dürften, unter dem von früherher uns so wohlbekannten Motto: „Also — rin in die Kartoffeln!" Dagegen wird von „Raus aus den Kartoffeln!" wohl niemals die Rede sein.

Hamm (Westf.) B.: Im „Westfälischen Anzeiger" vom 28. 1. 38 befindet sich unter „Lünern" der Bericht über einen schweren Verkehrsunfall; darin heißt es: „Auf das Warnungssignal hin soll der Tote dann zunächst wieder nach links und dann nach rechts herübergegangen sein." „Schaudervoll! höchst schaudervoll!" Wir fügen diesen aus Shakespeares „Hamlet" wohlbekannten Worten noch hinzu: „Unsagbar entsetzlich! Fürchterlich!" Zum Schlusse wird dann noch erwähnt, daß die Polizei den schuldigen Kraftfahrer ins Polizeigefängnis des Amtes Unna-Kamen eingeliefert hätte. Nun müßte aber nicht nur der leichtsinnige Kraftfahrer, sondern auch der betr. Berichterstatter der Blutprobe auf Alkohol unterworfen werden.

Berlin. M. K.: In der „Kreuz-Zeitung" vom 5. 3. 38 lesen wir über die Vortragskünstlerin Frau Leander, anscheinend Zarah Leander: „Während Frau Leander spricht, hält sie ihren Kopf immer ein wenig nach rückwärts, fast als sei das viellockig in ihren Hals fließende heißrote Haar ein wenig schwer."

Potztausend, wenn das heißrote Haar —
ein Vorgang märchenhaft, wunderbar! —
viellockig fließt in den Hals hinein,
dann könnt ja die Dame kaum noch schrein;
drum hält sie natürlich den Kopf zurück
und straft mit einem empörten Blick
den Rezensenten stumm und still,
der ihr sowas Verrücktes zumuten will.
Drum merke er's sich: Die Kritik sei fein;
auch darf sie niemals — zu „haarig" sein!

Göttingen. L. A.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 13. 3. 38 lesen wir: „Suche zum 1. oder 15. 4. kinderlieb. j. Mädchen als Haustöchterchen zu 2 Kindern. Gute Behandlung u. engster Familienanschluß zugesichert. Ein belebtes u. schön gelegenes Örtchen. Zuschriften u. T 3428 GT." Die Schlußbemerkung klingt durchaus nicht so verlockend, wie der Inserent, der von dem eigenartig stillen, beinahe poetischen Reiz eines richtig gelegenen „Örtchens" keine Ahnung zu haben scheint, wohl glaubt. Im übrigen meinen wir dazu:

Daß das „Örtchen" schön gelegen,
käm' uns grad zu rechten Wegen;
nur Bedenken sich erhebt,
wenn es allzu sehr „belebt",
denn des „Örtchens" jederzeit
Zierde ist doch Schweigsamkeit;
sobald „Örtchen" turbulent,
sitzt man ungern permanent.

Mittweida i. Sa. J. J.: Im „Mittweidaer Tageblatt" vom 15. 3. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Suche ein reelles Pferd, nicht unter 4 J., zu kaufen. Angebote mit Preis und Alter an . . ." Unser Redaktionslyriker, der als vorzüglicher Pegasusreiter natürlich auch ein hervorragender Pferdekenner ist, gibt dem Inserenten in bezug auf seine Anforderungen beim Pferdekauf durchaus recht, indem er dichtet:

Ein Pferd — mag's noch so hübsch im Fell sein —
es muß auch nebenbei reell sein.
Glaubwürdig sei auf jeden Fall — ach! —
der Hengst, die Stute, selbst der Wallach!
Wir brauchen doch ein Pferd viel lieber
zum Zieh'n von Lasten, nicht als —
„Schieber".

Wissen Sie wie tief das Hühnerauge sitzt?

Wenn man weiß, wie tief die Hühneraugen meistens sitzen, dann wundert man sich nicht mehr darüber, daß sie garnicht so einfach zu beseitigen sind. Der die Wurzel darstellende Hornzapfen geht oft mehrere Millimeter tief in die untersten Schichten der Haut hinein, so daß er einen ständigen Druck auf den Knochen ausübt. Deswegen sind die W-Tropfen so zusammengesetzt, daß das Hühnerauge bis in seine untersten Schichten hinein erfaßt wird. Nach einigen Tagen können Sie es bequem mit Wurzel herausnehmen. W-Tropfen werden flüssig aufgetragen und verwandeln sich auf dem Hühnerauge in ein festes Pflaster, das sich auch durch den Strumpf nicht abscheuert. — Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftrage-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften zu haben.

66 Pf.

W-Tropfen

Sommersprossen

läst. Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entfernen Sie schmerzlos und schnell durch **Lamoda.** Hilft auch Ihnen, sonst Geld zurück. Über 10000 Best. d. Empfehlg. Pack. RM 1.90 o. Pto. Fehler angeben! Auskunft kostenlos. **Fr. Kirchmayer, Berghausen B13** Baden

Houton-Mal- u. Zeichenkasten

große Auswahl

L. Juergens

Neue Königstr. 43

Glück bringt ein Klassenlos 343000 Gewinne 67660180 Mk. Ziehg. 22. u. 23. April Lose zu: 3-6-12-24 Rm

Glöckle

Staatl. Lott.-Einnahme Bad Cannstatt

Vollendet schöne Büste

ideale Form auch bei stark. Erschlaff. od. spärlich. Entwickl. in kurz. Zeit durch die garant. unschädl. fachärztl. begutachtete Hormon-Emulsion

Ultraform

Notar. beglaub. Dankschreib. Ausgez. mit Goldn. Medaille London u. Antwerp. Pak. 3.25, Dopp.-Pak. 5.- u. Porto. (angeben: ob Präp. A zur Aufrichtg. oder Präp. V zur Vollentwickl.) Versd. diskr. Prosp. gratis! Nur echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/165

Kein Ei – aber fein!

Gewürzkuchen

1/8 l (8 Eßl.) Öl	200 g rohe geriebene Möhren
250 g Zucker	500 g Weizenmehl
1 gestr. Teel. (3 g) Zimt	1 Päckchen Dr. Oetker's „Backin"
1 „ „ (3 g) Nelken	2 Eßl. Wasser
1 Fläschchen Dr. Oetker's Backöl Zitrone	etwa 1/8 l Milch
50 g Kakao	75 g Zitronat

Öl, Zucker, Gewürz und Kakao werden gut miteinander verrührt. Dann fügt man die Möhren hinzu und rührt das mit dem „Backin" gemischte und gesiebte Mehl abwechselnd mit der Flüssigkeit hinein. Zum Schluß gibt man das in feine Würfel geschnittene Zitronat in den Teig und füllt ihn in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Kastenform. Backzeit: 60-70 Minuten bei Mittelhitze.

Bitte ausschneiden!

mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin".

Gratis

erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Elfler & Co., Berlin W 30/48

Ratgeber für Haar- u. Hautkranke

kostenlos u. unverbindl. Geheilte sprechen zu Ihnen!

Theodor C. H. Rosemann Lübeck 88

Jeden Tag Qualität Dralle Birkenwasser Rasiercreme

GRATIS

Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Pflanzen Lotzbeck!

107 Sorten

Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

GRATIS

Preisliste O 1 sendet

Gummi-Medikus

Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg. — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/37: 11 430 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 58 91 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungsbändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 24. März abgeschlossen.

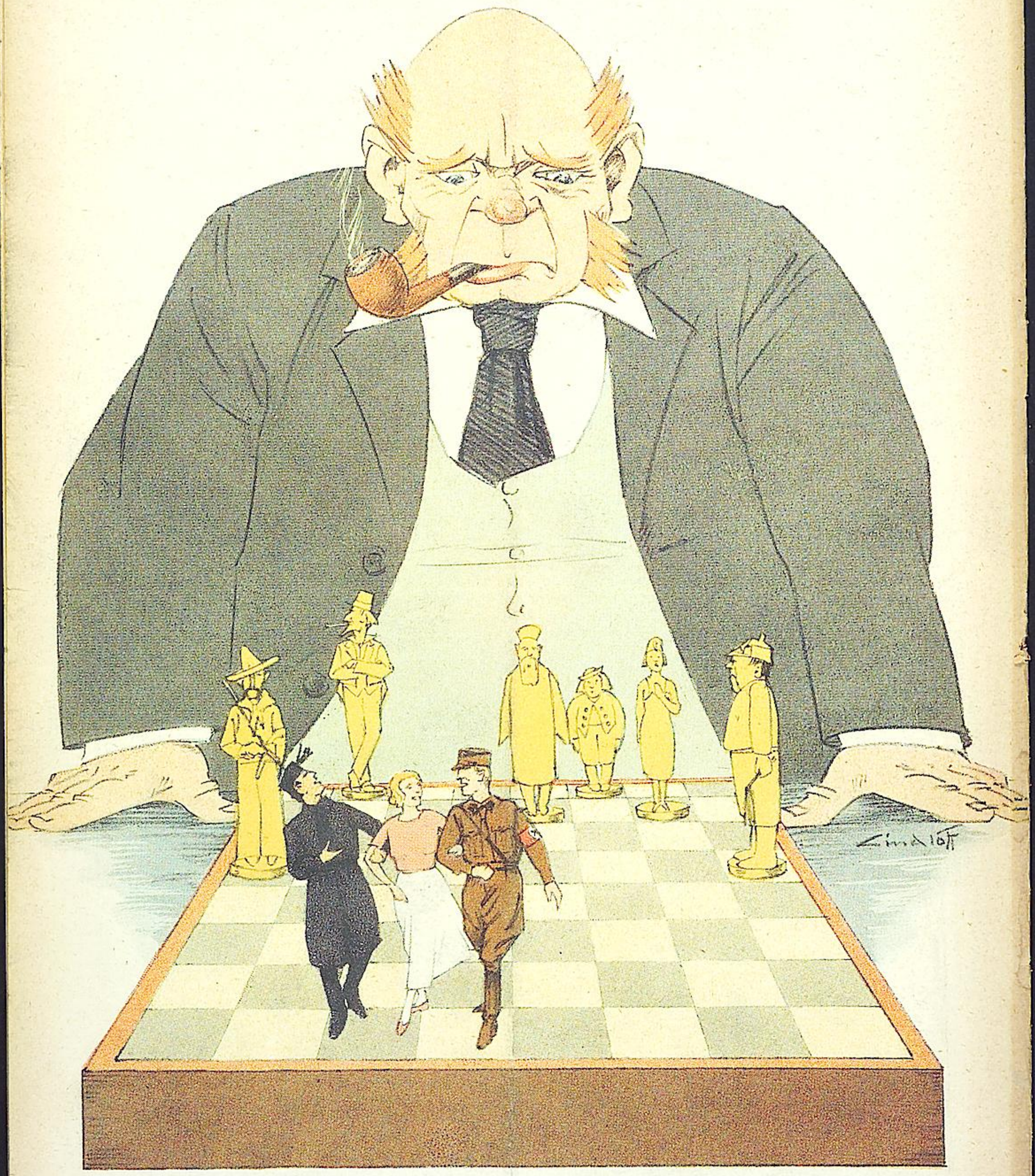
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0223

© Universitätsbibliothek Heidelberg

9542 3/2

Unangenehme Überraschung



„Damned! Das sind ja gar keine Schachfiguren!"

Kurt Zickank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

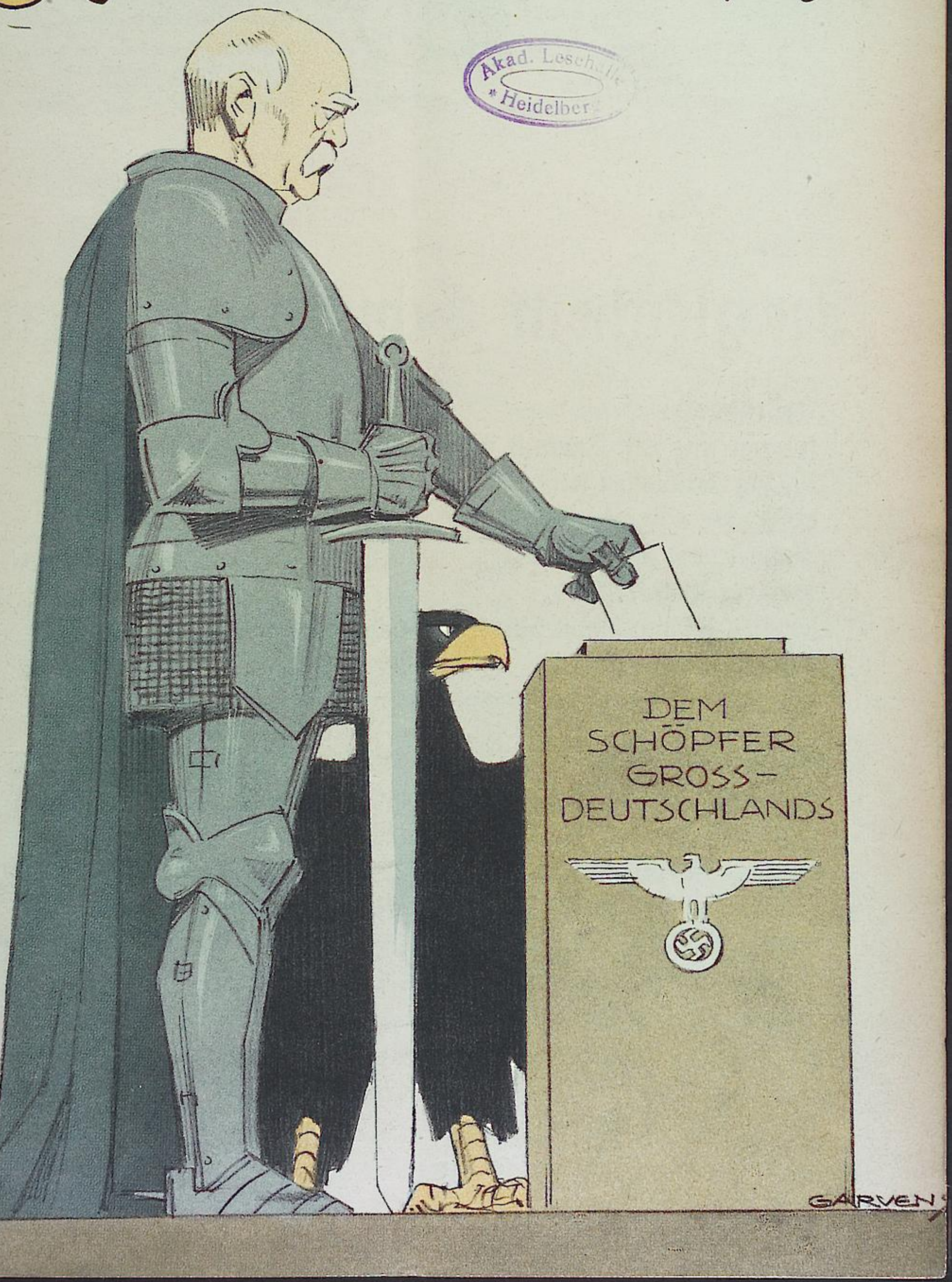
Nr. 15 – 91. Jahrg.
Berlin, 10. April 1938

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

53

Akad. Lesch[alle]
* Heidelber[g]



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sprechchöre um Hermann Göring

Mitbegründer ew'gen Bunds,
Hermann Göring, sprich zu uns!
Gern lauscht Deutschland immerfort
deinem Wort. Ein Mann, ein Wort!

Großes hast du schon getan,
groß ist der Vierjahresplan.
Spricht dein Werk so laut für dich,
sag' auch du ein Wörtchen! Sprich!

Sprich nicht heut nur, sprich, wenn Not
und Gefahr das Reich bedroht,
rufe, und wir folgen all'
dir, Herr Gen'ralfeldmarschall!

Komm' ans Fenster, komm' ans Tor,
Hermann Göring, stell' dich vor!
Den der Führer sich erkor,
schirm' sein Werk und stell' dich vor!

* * *

In gleichem Schritt und Tritt

Riesengroßes Geschehen
sprengt uns der Zukunft Pfad,
fünfzig Millionen stehen
hinter des Führers Tat.
Fahnen und Siegesgeläute!
Daß ein Volk erstand,
höchstes Wagnis nicht scheute,
wir bestät'gen es heute,
den Stimmzettel in der Hand.

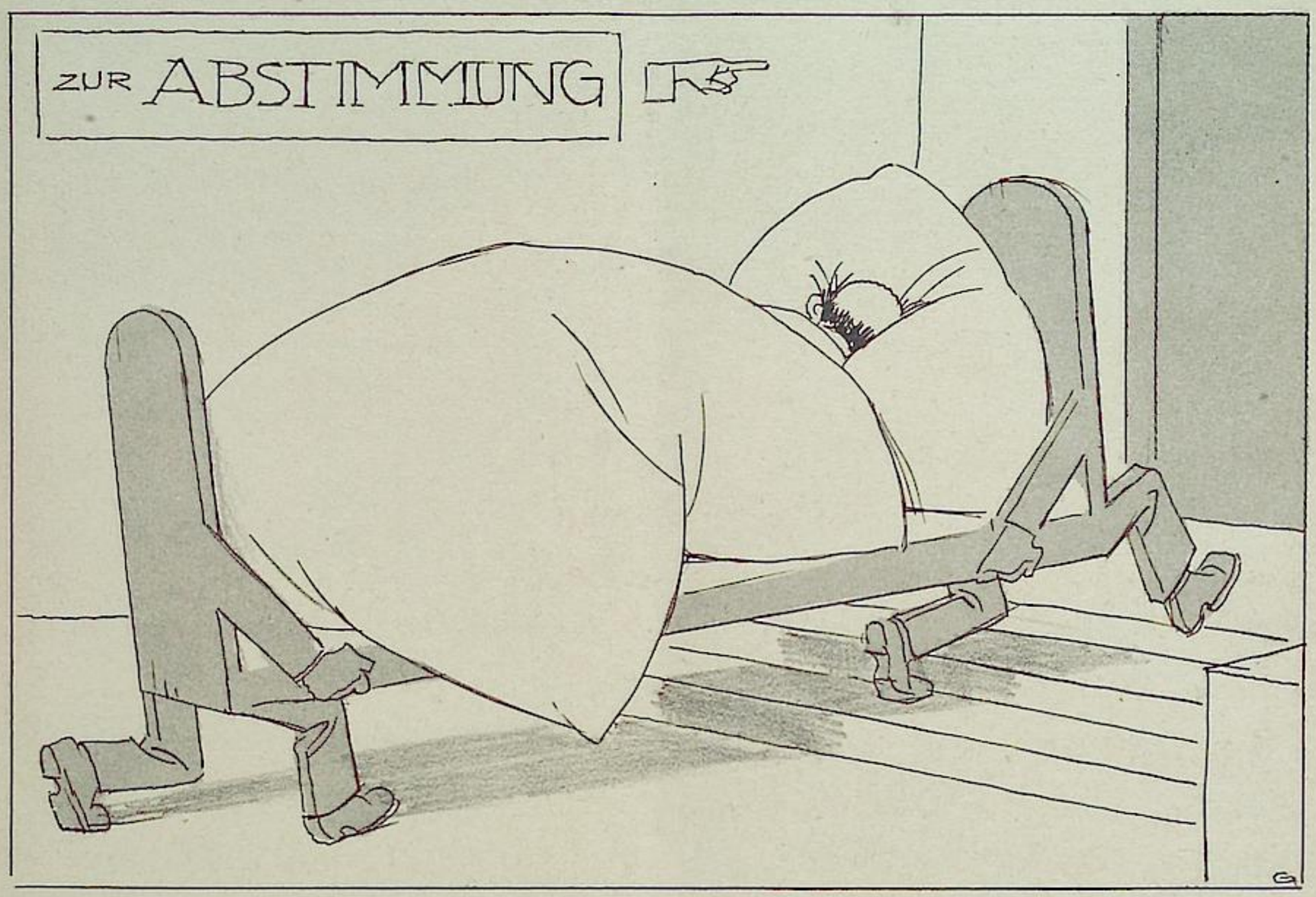
Wie sie sich draußen ereifern,
Neiding in Ost und West,
ob sie schmähen und geifern —
was Hitler gebaut, steht fest.
So laßt sie schwätzen, die Toren,
die immer noch nicht erkannt,
daß Deutschland wiedergeboren!
Kein Wort mehr an sie verloren,
den Stimmzettel zur Hand!

Entschlossenheit im Blicke,
stählerne Leidenschaft,
ordnen wir uns're Geschicke
nun aus eigener Kraft.
Die der heiligen Sache
solange den Paß verrannt,
an ihnen nimmt das wache
deutsche Volk heut Rache,
den Stimmzettel in der Hand.

Wenn wir Freien und Franken
heut in endlosen Reih'n
für Hitler zieh'n in die Schranken,
ist es nicht, um ihm zu danken —
solcher Dank wäre klein.
Daß uns're Herzen sein eigen,
Herzen voll Blut und Brand,
gläubig vor ihm sich neigen,
das gilt's heute zu zeigen,
den Stimmzettel in der Hand.

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Eine Minute vor Schluß

Emigranten haben Sorgen . . .

Der Prinz (summt vor sich hin): „Wien, Wien, nur du allein . . ."

Baron Kirschenblüt: Ja, also, bitt' schön, Hoheit, wann Sie jetzt das Liedl' nicht — i mein': grad jetzt wärs nicht am Platz . . . Wann das Komitee der internationalen Emigration jetzt dahier tagen soll in Paris . . .

Der Prinz (summt weiter): „Wien, Wien, nur du allein . . ."

Baron Kirschenblüt: Jessas — da kommen's, die Herren vom Thälmann-Ausschuß . . . Nebbich — Thälmann! Müssen sich net dran stoßen!

Monsieur Jean: Ich habe die Ehre, Messieurs, Sie bekannt zu machen mit unseren Wiener Freunden. Es wird uns eine Ehre sein, mit Ihnen zusammen jene Ungeheuer auszumerzen aus der europäischen Zivilisation, die mit blutiger Gewalt sich in den Besitz des unglücklichen Österreich setzten.

Professor Depp: Soviel mir bekannt geworden ist und wie die vorliegenden Akten dartun, handelt es sich allerdings gegenwärtig um eine Volksbefragung, und — äh, hem — tja, dann allerdings scheinen mir unsere demokratischen Grundsätze denn doch . .

Baron Kirschenblüt: Püh! Ihnen gesagt, Herr Professor: was heißt hier demokratische Grundsätze?

Monsieur Jean: Wir stehen auf dem Boden des Rechtes, und das Recht ist in Zweifelsfällen immer auf unserer Seite!

Professor Depp: Wir überzeugten Pazifisten sehen es als eines unserer Hochziele an, diese scheußliche Lehre mit Stumpf und Stiel auszurotten — wenn es sein muß mit Gewalt! Jawohl! Äh, hem, tja —

Baron Kirschenblüt: Sennen Se so freindlich und machen Se nix so viel Geseires! Kaputt! sag ich, kaputt machen wir jenne!

Monsieur Jean: Das Recht, Messieurs, ist immer bei uns . . .

Rechtsanwalt Dr. Veilchenfeld: So ist es! Wir unglücklichen Berliner Opfer des Terrors jener antieuropäischen Gesellen, die sich anschicken, das auch uns so teure Wien in eine Wüste zu verwandeln, wir können nach fünf qualvollen Jahren nur aus vollem jüdischen Herzen zustimmen, wenn . . .

Baron Kirschenblüt: Ihnen gesagt, Herr Doktor: Sie haben fünf Jahre lang geredt, anstatt zu ziehen de Konsequenzen . . . Sie sind nicht radikal veranlagt. Wir hingegen kämpfen für Monarchie!

Towarischtsch Abramowitsch: Es kahn sain, daß wir missen uns bedinnen solcher Mittel, aber wir missen umgähen effentliche Kundgebung, wail wirr sind verpflichtet dritter Internazionalle . . . Sowait nicht wird tangiert antifaschistische Tendenz — mainetweggen!

Baron Kirschenblüt: Nebbich!

Monsieur Jean: Wie, bitte?

Baron Kirschenblüt: Nixen, ah, so — i mein' nur, es geht ihm nix an . . . Abramowitsch — sprecht ein Daitsch zum Erbarm'!

Dr. Veilchenfeld: Ja, aber es muß doch ein einheitlicher Weg eingeschlagen werden, eine Methode, die die größtmögliche Stoßkraft sichert!

Baron Kirschenblüt: Stoßkraft . . .! Ich hör immer Stoßkraft . . .? Tun Sie mir nix leid, Herr Doktor, — aber grad Sie und — Stoßkraft . . .?

Dr. Veilchenfeld: Ich muß sehr bitten!

Baron Kirschenblüt: Mich schon . . . Aber ob ich dann . . . Nu?

Monsieur Jean: Ich verstehe nicht: Sie wollen kämpfen gegen den gemeinsamen Feind — und nun kämpfen Sie untereinander?

Der Prinz: Bitt' schön — gibts Krieg? — alsdann lassen's mich aus!

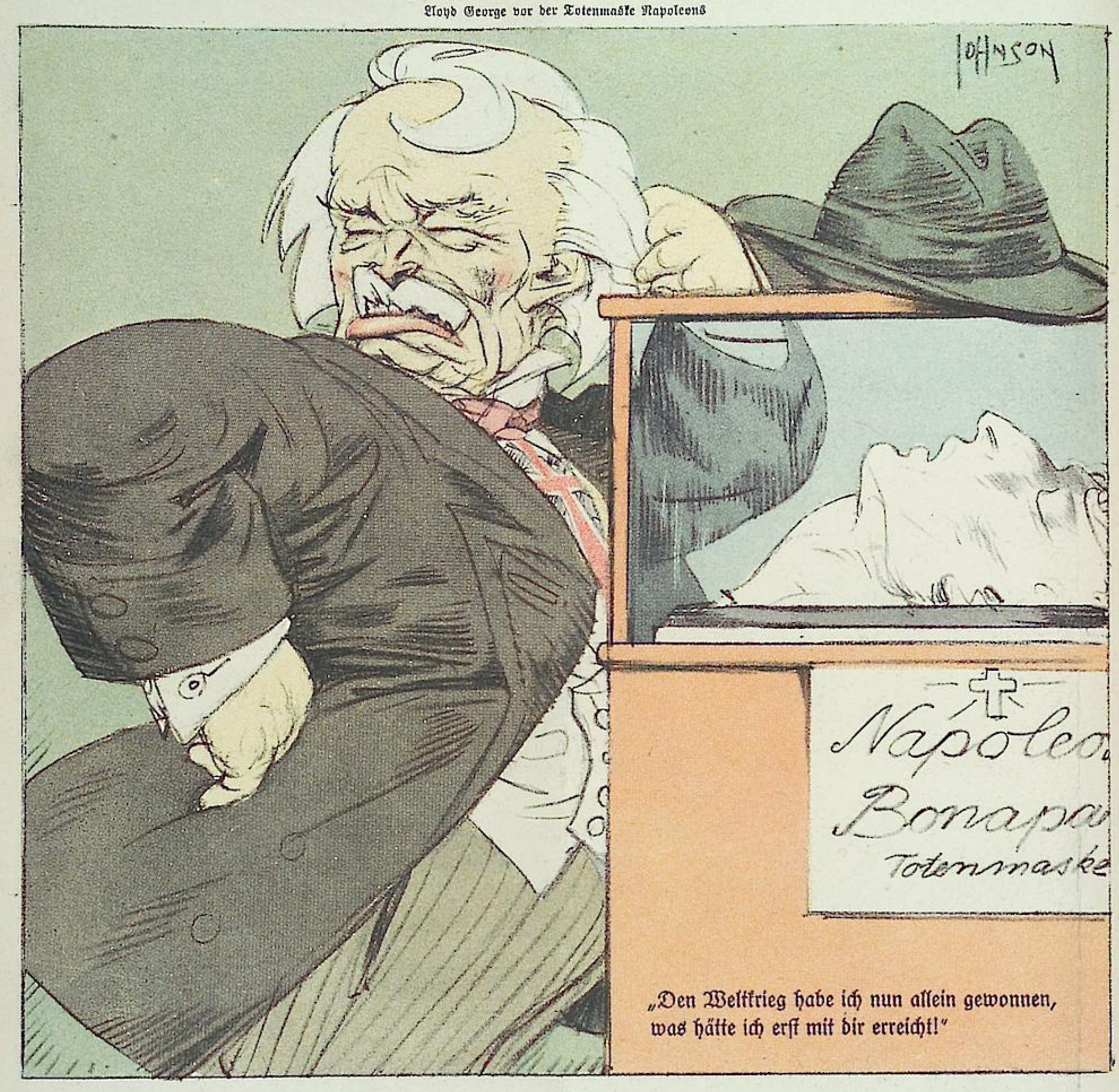
Monsieur Jean: Nun — dann kann ich die Sitzung wohl aufheben? — Bon voyage, messieurs!

C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Große Momente der Weltgeschichte

Lloyd George vor der Totenmaske Napoleons



Die Feuerwehrleute von Floridsdorf

Sie folgten, als Aufruhr die Stadt durchloht,
bewaffnet der Umsturzfahne rot.
Dann aus dem Amt, aus dem Brot gejagt . . .
Ob je ein neuer Morgen tagt? —
Nun stehen sie, bleich, doch auf festen Knien,
vor dem neuen Bürgermeister von Wien.
„Ihr habt für ein falsches Idol, verhetzt,
euch doch wie Männer eingesetzt.
Doch nun das Hakenkreuz gesiegt,
vergessen sei, was hinter uns liegt!
Dem neuen Glauben gewonnen, seid
nun auch für ihn immer einsatzbereit!
Freut euch mit uns an Österreichs Glück
und kehrt in Amt und Brot zurück!"
Erschüttert standen die Elfe. Nur
ein Blick des Dankes, ein heiliger Schwur.

St. Germain

Im Wald von St. Germain bei Paris brannten 100 Hektar Wald ab.

Der Vertrag von St. Germain ist mit verbrannt.

Immerhin etwas

Die „Prawda" meint, Sowjetrußland werde die wahren Schuldigen an all den Mißständen schon noch entdecken.

Inzwischen bringt man die andern um.

Das Zirkusschwein

In der sibirischen Stadt Tobolsk führte der Clown in einem Wanderzirkus ein dressiertes Schwein vor, das einen aufgemalten schwarzen Hängeschnurrbart und angeschminkte Stirnborsten trug. Die GPU. verhaftete ihn, weil er die Maske Stalins persifliert habe.

Der Clown bestreitet das und behauptet, er würde einem Schwein niemals so etwas antun.

Humanité

Ein französisches Blatt schreibt triumphierend, Frankreich sei das einzige Land, wo wahre Pressefreiheit herrsche.

Bezahlte Pressefreiheit.

Kein Wunder

Eine Zeitung in der Sowjetunion vergleicht Stalin mit einem Gott.

Da ist es kein Wunder, daß in der Sowjetunion die Gottlosenbewegung ständig zunimmt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Winterstürme wichen dem Wonnemond

„Die bräutliche Schwester freite der Bruder"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0229

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Friedensfreunde

Im großen unterirdischen Theatersaal am Pariser Trocadero fand von seiten der „Weltfront für den Frieden" eine Pazifistenversammlung statt, bei der die Pazifisten sich in die Haare gerieten. Fünf Polizeibeamte und eine nicht festgestellte Anzahl von Zivilisten wurden durch Dolch- und Messerstiche verletzt.

Wenn diese „Friedensfront" sich ausdehnt, welches Blutbad ist dann zu erwarten?

Das Storchen-Derby

Wiegenlied einer kanadischen Mutter

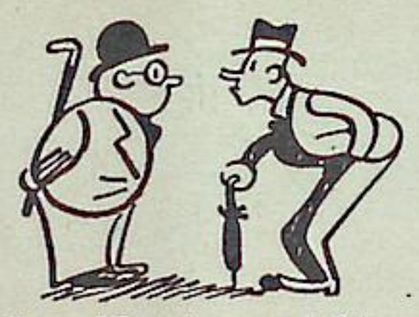
Im Testament des Rechtsanwaltes Millar sind für die kanadische Mutter, die binnen zehn Jahren die meisten Kinder zur Welt bringt, 400 000 Dollar ausgesetzt worden.

Schlaf' in Ruhe, neunköpfige Schar,
die ich in einem Jahrzehnt gebar,
bist mein größter Schatz, stellst gar
100 000 Dollar dar.

Glücksfall, daß der Storch beflissen
neunmal mich ins Bein gebissen,
immerhin füllt's mich mit Gram,
daß dabei kein Zwilling kam.

In das Haus gebracht hätt' sausend
er mir dann 400 000,
während ich jetzt, o Verdruß,
mit drei andern teilen muß.

Vater seufzt noch heut verliebt:
Vierfach gibt, wer zweifach gibt.
Schlaft, ihr Neune, nu!
Schlaft trotzdem in Ruh'!
Jetzt kommt nichts mehr zu.



Müller: Wenn's nur ejal immer so bliebe, wie an den 10. April.
Schultze: Warum denn, Mensch?
Müller: Weil da ooch meine Olle unbedingt „Ja" sagen muß.

Müller: Jetzt wird soville Reklame für zweemal Fisch in de Woche jemacht. Wat ziehste da vor: jekochten, jebratenen, jeräucherten, injeleechten oder wat sonst for'n Fisch?
Schultze: Een Backfisch, besta Freund, een Backfisch! Den zieh ick vor!

Müller: Die älteste Jastwirtin in Deutschland, die Wirtin det „Goldenen Ankers" in Kolberg, Mutter Bahr, wie sie heeßt, steht nu schon vierundsechzig Jahre ununterbrochen hinter der Theke.
Schultze: So'n Rekord würde mir ooch reizen; allerdings möchte ick diese Zeit vor der Theke stehen.

Müller: Im englischen Parlament is een Jewehr anjeboten worden, mit dem man um die Ecke schießt.
Schultze: Det is for die Engländer sehr praktisch; da schießen se nach eenen und treffen een janz andern.

Unvollständig

Bei einer Gemäldeversteigerung von Werken alter Meister in New York stellte es sich heraus, daß von den 120 Gemälden 119 falsch waren.

Die eine Ausnahme bestätigt die Regel.

Verkannt

In einem Prozeß zwischen der Pariser Zeitung „Humanité" und der rechtsgerichteten „Liberté" hat ein Zeuge den Beweis erbracht, daß die „Humanité" von Sowjetrußland jährliche Unterstützungen in Höhe von 3 bis 6 Millionen Franken erhalten hat.

Den Dank für diese Unterstützungen kann man dann lesen in den Berichten über die Faschisten.

Zur Psychologie der Zigarre

Nicht nur das Deckblatt, wie's oft heißt,
Zigarrenwert verrät,
Einlage, Um- und Deckblatt — dies
bestimmt die Qualität.

Mit Irrtümern, verbreitet weit,
ging neulich ins Gericht
der Tabakführer Jacubeit:
„Deckblatt allein macht's nicht."

Drum stets das Inn're auch erfaßt!
Wird, arme Kreatur,
dir 'ne Zigarre mal verpaßt,
acht' nicht aufs Deckblatt nur!

Der Chef leicht äuß're Form vergißt.
Der Einlage Gewicht
zeigt erst, ob's starker Tabak ist.
„Das Deckblatt macht es nicht."

Grenzen

Im Kampf um die Dankeskränze
der Tschechen — einst nannt' er „dear friends" se —
macht Lennox-Boyd jetzt schlapp.
Die Garantierung der Grenze
lehnt er als „lächerlich" ab.
Es sei in tschechischen Landen
die halbe Bevölkerung heut
mit dem Staat nicht mehr einverstanden.
Sehr richtig, Lennox-Boyd!
Sich hier noch zu verlieren
in Grenz-Garantien, heißt bloß
ein Elend garantieren,
das grenzenlos.

Daladier vor der Kammer

Der Interventionsfrage endlich mal
Antwort zu steh'n, fand Daladier verstiegen;
auch als man fragte, ob Kriegsmaterial
nach Spanien ging, hat er beredt geschwiegen.
Die Forderung, endlich Offenheit zu zeigen,
gab ihm den Rest. Und dieser Rest war Schweigen.

Und dito von dem roten Landsverrate
sowjetischer Franzosen, dieser Schmach
für Frankreich, schwieg der große Demokrate
in „heftiger" Erregung. Für ihn sprach
der Emigrant H. Heine, Gott behüte:
„Das Schweigen ist der Liebe keusche Blüte."

Rotes Licht

Die Landwirtschaftskammer in Dänemark hat festgestellt, daß das rote Licht von den Fliegen gemieden wird.

Merkwürdig: gewisse Schmetterlinge, wie die Nachtfalter, fühlen sich vom roten Licht angezogen.

Angleichung

Französische Zeitungen fordern einen Ausbau des französisch-russischen Vertrages in ein regelrechtes Militärbündnis und zum besseren Verständnis beider Völker gemeinsame Arbeit auch auf innenpolitischem Gebiet.

Als Vorbereitung dazu hat die GPU schon seit langem ihre „segensreiche" Tätigkeit in Frankreich aufgenommen.

Die Weltsprache

Ein Mann aus einem schwäbischen Städtchen entführte sein früheres Pflegekind aus Berlin, da er meinte, daß es dort vernachlässigt werde und schon ein richtiges Kauderwelsch spräche. Mit dem „Kauderwelsch" zielte er auf die Berliner Mundart hin.

„Huch, da lachen ja die Hiehna;
wat is det for een Jefälsch?
Diese Sprache der Balina
nannte jemand Kaudawelsch?

Kaum een Wort wär zu vastehen,
wird von so een Jeist jeklaacht?
Wo doch Völka uff uns sehen,
wenn Balin een Wörtchen saacht!

Mann, dein Fall wird medizinisch;
denn, du Schwab', jetzt bumst et hier.
Und et bumst uff echt balinisch!
Jloobste, nu vastehste mir!" w. p.

Tierschutz

In London will man, um das Betreten der Parkanlagen zu unterbinden, die Umzäunungen derselben mit einem leichten elektrischen Strom laden.

Das wird für die Hunde eine Überraschung geben!

Zusätzliche Eisenerfassung

Nach einem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Inneren sollen die überflüssigen eisernen Einfriedigungen aller Art entfernt und der Verschrottung zugeführt werden.

Die Insassen der Strafanstalten sind im Rahmen dieser Aktion gern bereit, ihre Fenstereinfassungen sofort zur Verschrottung zur Verfügung zu stellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Antrittsvisite

„Pardon, Madame, ein Herr war hier und hat seine Karte abgegeben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Sie ist es, die ‚göttliche' Garbo, was brauchen wir auf ihr ‚Menschentum' Rücksicht zu nehmen?"

Das Meisterstück

In USA verzichten sie
mal auf den ew'gen Räuberstiebel,
es filmt die Vogue Film Company
was wirklich Ewiges: die Bibel.

Dem Werke winken Ruhm und Lohn,
obgleich wahrscheinlich manche Tücken
der Jakob, David, Salomon
die Leinwand nicht besonders schmücken.

Und dann ist eins, das Sam nicht mag.
Als Glanzstück schuf nach vieler Plage
den Menschen Gott am sechsten Tag
und ruht' davon am siebten Tage.

Hier übertrumpft Vogue Company
die Bibel, zeigt, was Gott selbst schwer fällt:
Wie er der Menschheit Krone, wie
er den Amerikaner herstellt'.

Gefährlich

Etwas weit vorgewagt hat sich ein Gastwirt in Hernals bei Wien, der demjenigen, der ihm eheliche Untreue nachweisen könne, 2000 Schilling versprach.

Das ist ein nicht unbedenkliches Unterfangen, falls der Wetter keine weiße Weste hat. Es könnte sonst einer seiner Liebschaften bei Erkaltung der Beziehungen einfallen, sich die 2000 Schilling sozusagen als Entschädigung verdienen zu wollen.

Vom Küssen

In Peru wird ein Mann steckbrieflich gesucht, der Frauen beraubt, die er zuvor mit Küssen narkotisiert hat.

Sonst ist es umgekehrt: Männer lassen sich gern von Frauen durch Küsse narkotisieren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0232

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im letzten Augenblick

Europa: „Mit diesem blutrünstigen Steppenbullen sollte ich mich einlassen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Tröster

In Kraljewo in Jugoslawien haben sich jetzt alle Männer, die einen Korb bekommen haben, zu einem Klub enttäuschter Liebhaber zusammengeschlossen. In ihren Statuten haben sie festgelegt, daß sie von den Frauen nichts mehr wissen wollen. Einmal in jeder Woche kommen die Abgeblitzten zusammen, um sich einander zu trösten in ihrem Herzeleid.

Wie wir dazu hören, wird der Klub besonders von den Sliwowitzbrennereien gefördert, die sich von den wöchentlichen „Tröstabenden" einen guten Umsatz versprechen.

Hic Rhodus, hic salta

In Wisconsin hat ein Mann ein größeres Wohnhaus an Sherlock Holmes vermacht. Obwohl letzterer ja nur in der Phantasie Conan Doyles existiert, hat man ihn nun in Chikago auf die Liste der gesuchten Personen gesetzt.

Ein vortrefflicher Anlaß für einen gewandten Kriminal-Geschichtenschreiber, jetzt einen Roman herauszubringen, in dem Sherlock Holmes gesucht und zum Schluß tatsächlich gefunden wird. In das Wohnhaus kann der Verfasser dann ja zum Lohn selbst hineinziehen.

Tröstliches Manko

Ein schwerer Schlag hat die Liebespaare in Cobham (Grafschaft Surrey) getroffen: auf Anregung des 71jährigen Stadtrats Dally ist ihnen in Zukunft nicht mehr gestattet — und die Polizei muß scharf auf Befolgung achten — nach dem Tanz in der Stadthalle in den Anlagen oder an andern dunkeln Plätzen zu lustwandeln. Sie sollen vielmehr sofort nach Hause gehen.

Zum Glück vergaß der strenge Herr einen Zusatz: nach Hause müssen die jungen Paare gehen; aber es ist nicht gesagt, daß sie es allein tun sollen!

Klassisches aus dem Unterhaus

Chamberlain, der englische Premierminister, gab der von uns im Kladderadatsch schon öfters „verherrlichten" Herzogin von Atholl auf ihre neueste törichte Anfrage im Unterhaus, ob es wahr wäre, daß 30000 deutsche Offiziere der Luftwaffe usw. in Vigo, Corunna und Ferrol gelandet seien, eine drastische Antwort.

Die Herzogin von Atholl, einspruchsgewohnt
im Unterhaus als „Lügenreiter",
sie wohnt drei Meilen hinterm Mond;
ja, viele meinen: noch viel weiter.

Sie ist nicht kleinster Weisheit voll,
weiß rein gar nichts von diesen Tagen,
drum stellt sie als Herzogin von Atholl
auch oft die allerdümmsten Fragen.

Ob's wahr ist, meint sie zu Chamberlain,
als wiedermal Unsinn ihr Hirn umbrandet,
daß tausende deutsche Off'ziere zieh'n
nach Spanien und sind dort gelandet?

Da gab er ihr schließlich einen Wink:
„Sie können, Lady, wenn Sie belieben ...
schade übrigens, daß nicht auch so'n Ding
wie der Goethe, der Shakespeare hat geschrieben!"

Diesmal nicht!

Sie wollen nicht sterben und verderben,
die Metternich- und Talleyrand-Erben,
möchten wieder mit uns verfahren
wie vor hundertfünfundzwanzig Jahren,
wo sie mit Lügen und Kabalen
unserm Volke Freiheit und Einheit stahlen;
spitzen wieder, erregt oder ledern,
die diplomatischen Federn.

Aber diesmal — guten Appetit! —
beißen sie auf Granit,
diesmal versagen ihre Faxen,
diesmal ist einer, dem sie nicht gewachsen.
So verkriecht euch in die Stille!
Über euch eines Volkes Wille,
über Nörgeln und Gehetz
ein höheres Gesetz!
Wofür Millionen Herzen werben,
werden die Federn nie wieder verderben,
ihr Metternich- und Talleyrand-Erben!

Auch richtig

Die „Prawda" meint, Stalin opfere sich für das russische Volk.

Zu diesem Zweck läßt er einen nach dem andern von diesem Volk hinrichten.

Die Wahrheit

Eine jüdische Gaunerbande in Amerika, die als Buchmacher Wetten auf Pferde abschloß, die überhaupt nicht vorhanden waren, hat in den vergangenen achtzehn Jahren ihrer Tätigkeit Wettlustige um mindestens achtzig Millionen Dollar beschwindelt.

Nun wollen sich die Kerle vor Gericht damit herausreden, daß nicht Pferde, sondern Esel bei den von ihnen entgegengenommenen Wetten die Hauptsache waren.

Schuschnigg spricht noch einmal

Neunzigtausend Tonnen
bracht' Deutschlands Walfang ein;
ich hab' ihn gleichfalls begonnen
und plumpste schmählich hinein.

Trotz schäbiger Kniffe waren
meine Tonnen leer.
Ich hab' es schmählich erfahren:
Aller Wahlfang ist schwer.

Klub der Brillenträger

In New York ist ein Klub der Brillenträger gegründet worden, der schon 30 000 Mitglieder zählt. Er will sich auch mit Heiratsvermittlung befassen.

Heiratskandidaten tragen rosarote Brillengläser.

Logische Folge

Aufregung und Ärger sollen die Hauptursachen von Asthmaanfällen sein, wie das psychoanalytische Institut zu Chikago herausgebracht haben will, das deshalb allen Patienten u. a. den Umgang mit — Verwandten verbietet.

Und mit dem Finanzamt und Gerichtsvollzieher natürlich erst recht.

Klub der Greise

In New York hat sich jetzt ein Klub der glücklichen alten Leute gebildet, dessen Mitglieder mindestens 65 Jahre alt sein müssen. Die Sitzung dieses Klubs beginnt mit dem Absingen heiterer Lieder, die das Alter preisen.

Am beliebtesten ist das Lied: Schön ist die Jugend.

Der Verdächtige

Ein russischer Bauer wurde dem hohen GPU.-Kommissar von einem Agenten vorgeführt.

Der Kommissar fragte: „Was ist mit dem Mann? Ist er Trotzkist, hat er Sabotage getrieben?"

„Der Mann ist verdächtig! Sehr verdächtig . . ."

Brüllte der Kommissar: „Schwein du, was sollen wir mit Verdächtigen? Verdächtig ist heute jeder, auch du, Bruderherz! Beweise will ich haben, Beweise! Sonst, zum Henker, bist du die längste Zeit Agent gewesen!"

Der Agent wurde blaß. Dann aber hatte er sich im Bewußtsein seiner Wichtigkeit wieder gefaßt: „Der Bauer, der hier vor dir steht, Genosse Kommissar, hat tatsächlich die ihm vom Dorfsowjet vorgeschriebene Menge Getreide voll und ganz ohne Abzug abgeliefert!"

Da sprang der Kommissar entsetzt von seinem Stuhl auf: „Was hat er? Ja, da soll doch gleich . . . Führt den Bauern, diesen Verräter an der guten, heiligen Sache Stalins ab! Und bringt ihm bei, daß er einzig und allein durch ein Geständnis, woher er dieses Getreide hat, das Leben seiner Familie retten kann!"

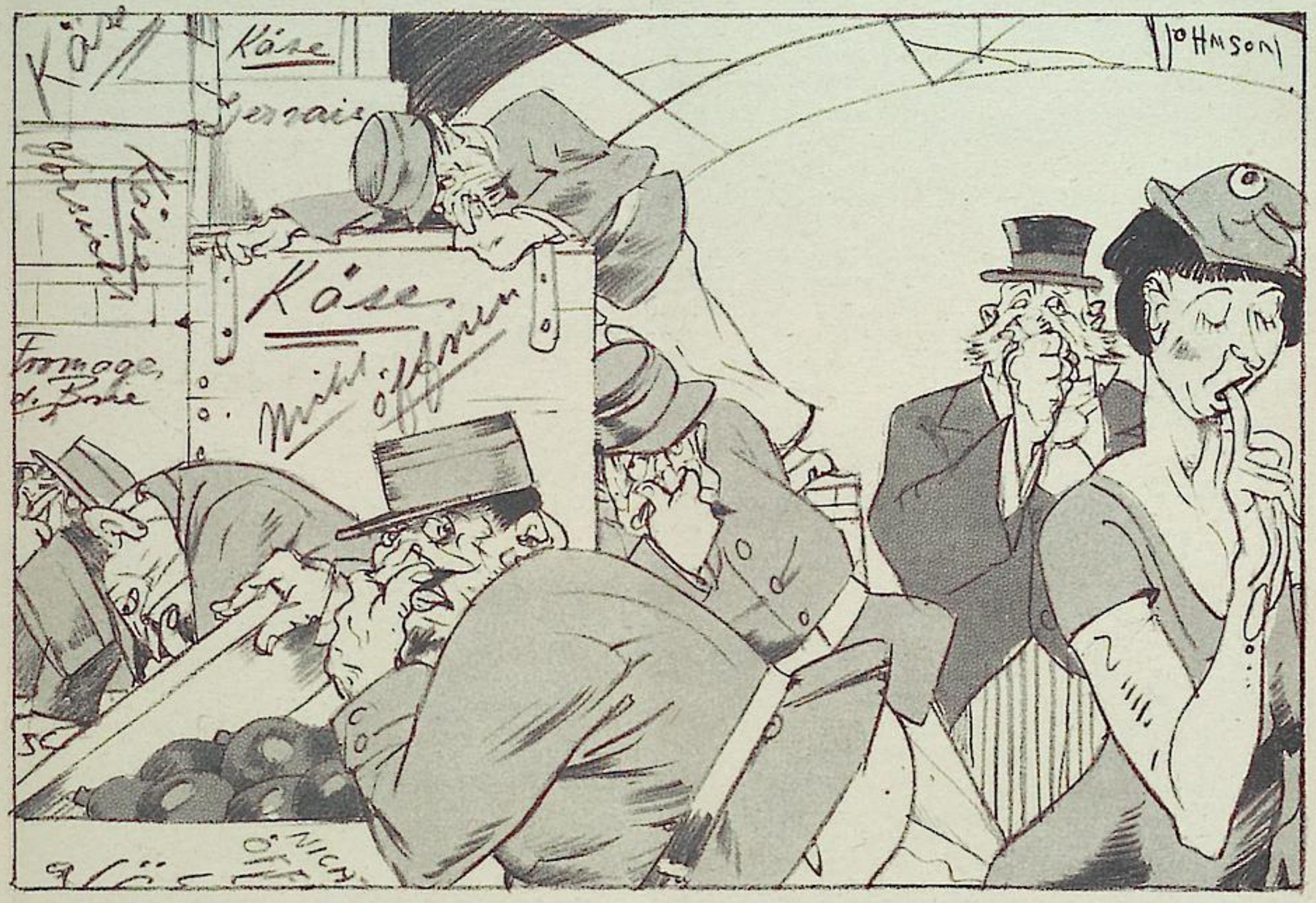
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0234

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer hat den Käse zum Bahnhof gerollt?

2000 „Käsekisten", die in Wirklichkeit Sprengstoff enthielten, wurden über die französische Grenze nach Barcelona befördert.



„So wie dieser Käse hat aber noch keiner gerochen!"

Neue Zeit

Das war Peter Henlein im deutschen Land,
der die Taschenuhr (Nürnberger Ei) erfand,
Erfindung, die in die Zukunft weit
gewiesen. Sie zeigte die neue Zeit.
Den Deutschen Böhmens erstand ein Geist
und Namensvetter, der Konrad heißt.
Er ruft, ob's den Machthabern unbequem:

„Neuwahlen! Schluß mit dem Unrechtssystem!"
Der Zeiger weist auf Einigkeit
des Deutschtums und kündet die neue Zeit.
Dank Henlein weiß die Prager Stadt
nunmehr, was die Glocke geschlagen hat,
und jeder Einsicht'ge ermißt,
was das Gebot der Stunde ist.

Der Umzug

„Zu furchtbar war die Mühsal fast,
als wir vorgestern umgezogen
mit unsʼrer schweren Möbeln Last.
Die Treppen haben sich gebogen.
Schweiß auf der Stirn bei jedem Schritt!
Weiß Gott, die Arbeit liebt kein Weiser!"
— „Du halfst natürlich fleißig mit?"
— „Na ob! Ich bin noch heut ganz heiser."

Der neue Volkskommissar

„Mit alten Mißbräuchen ist's nun vorbei.
Drum laßt mich gleich ganz offen gesteh'n:
Ich kann durchaus keine Angeberei,
Schleicherei und Bummelei
in meinem Verwaltungsbereiche seh'n."

Bedauernd fällt ein Beamter ein:
„Genosse, mußt du aber kurzsichtig sein!"

Der Riesenstaubsauger

In Hannover wurden Versuche mit einem Straßenstaubsauger angestellt. Die Maschine arbeitet ähnlich wie der Wohnungsstaubsauger; ihre gewaltige Leistung ist jedoch bei einer Arbeitsbreite von 2,20 m und einer Arbeitsschnelligkeit von 15 bis 20 km in der Stunde fast die tausendfache. Der Straßenschmutz wird restlos aufgesaugt. Die Sammelbehälter fassen 1000 kg feinen Staub und 3000 kg Straßenschmutz.

Sauve qui peut!

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nieren-, Blasen- und Stoffwechselleiden

Helenenquelle

Badeschriften
sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dschungel-Gespräch

„Nur keine Kinder! Die gehen heutzutage doch bloß zum Film!"

Zu Chamberlains Unterhausrede

Mit großer Spannung ward erwartet,
was Chamberlain zu sagen hat.
Hat John mit Jean was abgekartet
und ist die Welt mal wieder platt?

Nein, diesmal hing zu hoch die Traube
auch für den Rotfuchs Finkelstein.
„Zu tiefst erschüttert ist mein Glaube
an Genf", erklärte Chamberlain.

Brav, Chamberlain — und ward genommen
dir dieser Glaube, traure nit:
Erkenntnis ist, zur Zeit gekommen,
zur Besserung der erste Schritt!

Der Siedler

„Schon von der Gartenarbeit gebräunt,
ganz dem Naturgenuß hingegeben?
Nun sage einmal, alter Freund,
wie gefällt dir das ländliche Leben?"

— „So weit wär's ja ein Paradies,
nur eine Schwierigkeit macht mich erliegen:
Es ist unmöglich, frisches Gemüs,
frische Eier und Butter zu kriegen.

Und sieh mal: Wenn man das nicht hat,
das kostet zu große Überwindung!
Wir haben eben mit der Stadt
zu schlechte Verbindung."

Heimliche Ehe

In Edinburg wurde eine Krankenpflegerin ermittelt, die sich bei ihrer Kranken als ledig ausgab, in Wirklichkeit aber seit 16 Jahren verheiratet war. Nur eine Stunde täglich widmete sie sich ihrem Mann.

Die Ehe war restlos glücklich.

Glücksspiel

In Dresden wurden Ende März verschiedene Personen von der Polizei bei verbotenem Glücksspiel erwischt und festgenommen. Sie gaben bei ihrer Vernehmung ihrer Verwunderung Ausdruck, daß sie eine ganze Zeit ungeschoren geblieben und nun doch gefaßt worden seien.

Das war eben ein Glücksspiel.

Der fehlende Dritte

Litwinow-Finkelstein bemüht sich um eine Konferenz zum Schutze der Tschechoslowakei und droht, daß, wenn die Mächte eine derartige Konferenz ablehnen würden, Moskau allein vorgehen werde.

Wer schützt dann die Tschechoslowakei?

Alte Sache

Aus Anlaß des Boxkampfes Schmeling—Dudas wird die Reichsbahndirektion Berlin einen Boxkampf-Sonderzug nach Hamburg einsetzen.

Wer an schönen Sommerabenden von den bevorzugten Ausflugsorten mit der Bahn nach Berlin zurückgekehrt ist, dem sind „Boxkampf"-Züge nichts Ungewohntes mehr.

Zwei Herzen

Im Perth-Krankenhaus zu Sidney wurde bei einem Patienten festgestellt, daß er zwei Herzen besitzt.

Glücklicher Mensch! Er kann einem Mädchen sein ganzes Herz anbieten — behält aber immer noch eines für eine andere.

Erziehung zur Steuerehrlichkeit

Ein in Philadelphia verstorbener Rechtsanwalt hat sein großes Vermögen seinen vier Neffen vermacht mit der Bedingung, daß jeder davon alljährlich so viel erhält, wie er selbst in dem Jahr durch Arbeit erworben hat. Maßgebend ist die Steuererklärung.

In Philadelphia werden nun jährlich wenigstens vier ehrliche Steuererklärungen zu verzeichnen sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der letzte Ausweg

Litwinow-Finkelstein: „Schade, durch diese Tür hätte ich mich gern den Freundschaftsbezeugungen Väterchen Stalins etwas entzogen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Bevorzugte

Fräulein Madeleine Chanelle aus Grenoble trägt sorgfältig lackierte Fingernägel. Und ebenso sind auch die Fußnägel lackiert. Beim ersten Frühlingsbad an der Riviera ist sie dadurch in Lebensgefahr geraten. Ein größerer Fisch hatte den glänzenden Zeh für eine Delikatesse oder für einen Köder gehalten und hat kräftig zugeschnappt.

Die Dame kann von jetzt an mit gutem Gewissen behaupten, daß bei ihr schon einmal einer angebissen hat.

Schwerer Diebstahl

In London stahlen Diebe höchst gewandt
Lastautos, die mit Flügeln schwer beladen,
schon zwanzig Instrumente kurzerhand
verschwanden so, zu des Verkäufers Schaden!

Ein schwerer Diebstahl! Trägt sich doch mit Müh'
schon ein solch Flügel! Noch ward nichts gefunden.
Die Polizei, sie sinnt von spät bis früh,
doch alle zwanzig blieben glatt verschwunden!

Und fraglich bleibt's, ob man Erfolg erreicht!
Spricht selbst ein Faust doch schon in solchen Fällen:
Ach, zu des Geistes Flügeln wird so leicht
kein körperlicher Flügel sich gesellen!

Düsseldorf. R. O.: In einer Düsseldorfer Zeitung empfiehlt eine Heiratsvermittlerin einen auserlesenen Blütenstrauß von herrlichsten „Partien"; zum Schlusse heißt es: „29j., gutausseh. Blondine, 350 000 Verm. — Fünfzigerin, gr. Verm., Villa i. Badeort, 1000,— Monatszusch. u. viel. and., über d. ich Ihnen gern unverb. Vorschläge unterbreite." Unser alter, aber noch außerordentlich knospenreicher Biermörder, den in jedem sonnigen Frühjahr eine unbezwingliche Heiratslust anwandelt, las diese beiden Offerten mit geradezu wonniger Freude. Das war ja beinahe zu viel des Glücks; und er stand, wie einstmals der klassische Esel Buridans, zwischen zwei verlockenden Heubündeln und resümierte: „Mit der Blondine, die mir ein wenig zu ‚wasserstoffsuperoxydhaltig' vorkommt, und ihren 350 000 RM Vermögen scheint das so 'ne Sache zu sein. Vielleicht gehört das Vermögen zu den ‚eingefrorenen Kapitalien in Amerika', und der Deubel weiß . . .; aber die ‚Fünfzigerin' hat neben der Villa ebenfalls gewaltiges ‚Moos' und — Zeus sei gelobt und gepfiffen! — 1000 RM Monatszuschuß! Dunnerhagelwetter! Bombensichere Schose!" Er schrieb demgemäß an die Heiratsvermittlerin in Düsseldorf: „Hätte nicht übel Lust, Ihre ‚Fünfzigerin mit gr. Verm. und 1000 RM Monatszuschuß' zu heiraten, wenn mir dieser Zuschuß stets praenumerando ausgezahlt werden würde." Karte mit Rückantwort folgte umgehend: „Der Dame Ihren Vorschlag gemacht. Linksseitiger Schlaganfall. Die Ihnen alsbald zugehende Arztrechnung ist — postnumerando zu bezahlen."

Leipzig. V. G.: In einem Prospekt für den Film „Gasparone" lesen wir in einem dichterisch-erklärenden Beiwerk, das die besonders im Film zutage tretende Rätselnatur der Frauen formvollendet, jedoch ein wenig grell beleuchtet:

„Ja, die Frauen sind gefährlich,
denn sie stehlen Dir das Herz!
Doch sie tuns nicht nur aus Leidenschaft,
sie tuns auch oft aus Scherz — —"

Oh, das ist zu viel, zu hart! Können denn die Damen, so fragen wir mit recht, anders mit den Herzen der Männer verfahren, als es ihnen eben das unerbittliche „Drehbuch" vorschreibt? Und treiben's denn die Männer besser? Wir denken noch mit aufrichtiger Empörung an den Vers zurück:

Ja, der Husar hat ein gutes Herz,
er quält die Mädchen nur zum Scherz!

Und dieses Scheusal von einem Husaren handelte, was sehr schwer ins Gewicht fällt, völlig aus freiem Antrieb, ohne jede Beeinflussung durch „Drehbücher" und „Jupiter-Lampen". Also immer gerecht bleiben, meine Herren Dichter, auch den Filmdamen gegenüber!

Glauchau. F. L.: In der „Glauchauer Zeitung" vom 23. 3. 38 lesen wir unter „Ziegelheim": „Tote Eule. Vergangenen Sonntag fand der Glöckner in einer Dachrinne der Kirche eine tote Eule. Es war ein jüng. Tier. Die Flügelspanne betrug 95 cm. Das Tier war beringt von der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung. Wahrscheinlich ist es im Kampfe mit dem im Turm heimischen Elenpaar erlegen." Diese letztere Vermutung hat nur den allergeringsten Grad von Wahrscheinlichkeit für sich; denn es ist, auf Grund aller bisherigen Beobachtungen, nur schwer anzunehmen, daß ein Elen- oder besser gesagt Elchpaar, ebenso wie die Eule, gleichfalls von der fernen Kurischen Nehrung nach Ziegelheim in Sachsen hinübergewechselt sein sollte, um oben im Kirchturm Quartier zu beziehen. Die Eule ist wahrscheinlich in Sachsen an unüberwindlichem Heimweh gestorben.

Magdeburg. Dr. W. B.: In der „Magdeburgischen Zeitung" vom 19. 3. 38 lesen wir: „Wien, 18. März. (DNB.) Das Armeekommando 8 teilt mit: Angehörige der 8. Armee werden durch besondere Wehrmachtpostämter den Empfängern zugestellt." Nun, diese famose und im schönsten Sinne populäre Einrichtung dürfte gewiß von den feschen Wiener Mädels, die sich von Herzen einen strammen, hübschen Angehörigen der 8. Armee, womöglich gar einen jungen, flotten Fliegerleutnant wünschen, mit hellem Wonnejubel begrüßt werden; zumal auch noch die angenehmen „Sendungen" in Reihenfolge der Bestellungen den Empfängerinnen durch das zuständige Wehrpostamt gratis und franko, natürlich auch ohne jede Nachnahme, zugestellt werden. Ob die Wehrmachtpostämter in Wien, so fragen wir, der zu erwartenden Fülle von Wünschen und Sonderwünschen gerecht zu werden in der Lage sind?

Paderborn. W. St.: Im „Neuen Wiener Journal" vom 10. 3. 38 befindet sich eine Betrachtung über sogenannte „Unglückszahlen"; darin heißt es: „Ein bekannter Geschäftsmann hatte besondere Furcht vor jeder Zahl, die sich mit 7 multiplizieren läßt; so z. B." — wir kürzen hier ein wenig den weiteren Wortlaut ab — „rückte er einmal entschlossen und schleunigst aus einem Londoner Hotel aus, dessen Zimmer durchweg derartige, nach seiner Meinung höchst verhängnisvolle Zahlen aufwiesen. Nicht lange darauf starb er am 21. Juli." Das ist traurig genug. Noch viel schlimmer soll es aber — wenn man gewissen Behauptungen glauben darf — damit in Berlin bestellt sein; denn hier soll es tatsächlich nur Hotels geben, deren Zimmernummern alle durch die Bank mit 13 multipliziert werden können! Allerdings — so fügen wir beschwichtigend und beruhigend im Interesse aller Besucher Berlins hinzu — besteht die vermeintliche Gefahr nur ausschließlich für jene ganz selten vorkommenden Reisenden, die in 99 unter 100 Tagen total duhn sind und dann auf den verrückten Einfall zu kommen pflegen, die Nummer des von ihnen bewohnten Hotelzimmers mit 13 zu multiplizieren.

Eberswalde. E. W.: In Heft 6 der „Gartenlaube" befindet sich folgende Anzeige: „Welch frisches Geschöpf, lieb, froh, einsatzfähig, bemittelt, eventuell Witwe, Geschiedene, echot Dr. phil., bekannter Fachschriftsteller, Beamter, reif, innerlich, Familie, Natur, Literatur. Bildantworten unter DF 7513 an Scherlhaus, Berlin SW 68."

Der Doktor phil. knurrt: „Schwerenot!"
Kein reiches Mädel ihm „echot"!
Er hat selbst schuld, befürchte ich,
trotzdem er „reif" und „innerlich";
hätt' er genannt gleich seinen Namen,
„echoten" sicher viele Damen,
besonders wenn er hieße ‚Kresel",
dann „echot's" klar und hörbar: — „esel".

Geislingen (Württbg.). W. K.: In der Zeitung „Ulmer Sturm" vom 13. 8. 37 befindet sich ein höchst beherzigenswerter Aufsatz mit der Überschrift: „Kleiner Blick in die Schreckenskammer der Reise-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

andenken"; darin heißt es unter anderm: „Dann die Kuhglocken. Und noch schlimmer eigentlich die Bergsteiger-Hosen aus Leder, die als Geldtasche zu verwenden sind und neben dem ‚Gruß aus . . .' noch die Aufschrift tragen: ‚Sei froh, wenn Du die Hose voll hast'!" Ebenso werden auch die kleinen Senfnäpfchen erwähnt, auf denen der Reisende die wohlgemeinten Worte liest: „Besenftige dich!" Wie dämlich! Da lassen wir uns eher noch den alten Philosophen Kant gefallen, der auf einer vor längeren Jahren im Seebad Cranz dargebotenen „Erinnerungspostkarte" warnend seinen Zeigefinger hebt und die seinen Werken „frei" entnommenen Worte spricht: „Mensch, deine Vernunft ist unter aller Kritik!"

Leipzig. V. G.: Auf dem uns vorliegenden Prospekt für den Luis-Trenker-Film: „Der Berg ruft" genießen wir folgende hübsche kritische Betrachtung des Kunstwerks: „Intrigen aller Art, Betrug und Hinterlist, die sich erst vor Gericht erkennen lassen, — geben diesem Luis-Trenker-Film einen Erfolg, wie er nur allergrößten Filmwerken zufällt." Aber verehrter Herr Einsender, Sie zeigen nicht übel Lust, sich als Moraltrompeter beim Kientopp zu etablieren; auch Sie müßten doch wissen, daß ein kräftiger Schuß „moral insanity" jedem Film zugute kommt. Hören Sie das Urteil unseres „Briefkastenlyrikers", der sich, trotz seiner angeborenen Ehrlichkeit, über jeden saftigen Betrug in der „Flimmerkiste" geradezu kannibalisch freut:

„Der Film nun eben, wie er ist",
sagt lächelnd sich der stille Denker,
„ganz ohne Betrug und Hinterlist
schafft selbst ihn nicht der Luis Trenker;
und die Moral bleibt stets verworr'n,
besonders auf dem Matterhorn;
doch spricht, wird dort das Ding zu doll,
der Staatsanwalt: „Das Maß ist voll!"
so daß dann schließlich das Gericht
den Regisseur beim Wickel kriegt."

Schwerin i. M. H.: In der „Mecklenburgischen Zeitung" vom 19. 2. 38 befindet sich folgendes Angebot: „2schläfrige Bettstelle mit Matratze und guter Volksempfänger billig zu verkaufen. Grenadierstraße 45, I. lks."

Köstlich! Zwei in einem Bett,
dran ein Volksempfänger —
O, wie mollig, hübsch und nett;
gleich besingts der Sänger:
Beißt auch trotzdem mal ein Floh,
den ihr sucht zu morden,
weicht der Furor meistens froh
jubelnden Akkorden.
Niemals ihr mit Daumen kneift
jene Pulex-Söhne,
höchstens, daß ihr sie ersäuft
in dem Meer der Töne.

Unser Redaktionslyriker, der als ganz besonders liebevoller Tierfreund gilt, hat sich wohl die versöhnende Wirkung der Töne auf das menschliche Gemüt allzu stark vorgestellt.

Potsdam. F. A.: Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: „Ist's Ihnen nicht auch aufgefallen, daß in der so lehrreichen Ausstellung „Entartete Kunst" die Landschaften nur sehr spärlich vertreten sind? Aber damit wußten wohl, meine ich, selbst die allerverrücktesten Pinselquäler der roten „Systemzeit" nichts Rechtes anzufangen." Oh, bester Herr Einsender, redlich-wahnsinnige Mühe haben sich jene „Künstler" auch auf diesem Gebiet gegeben. Unser Biermörder weiß da z. B. ein allerliebstes Stücklein zu berichten, so ungefähr aus dem Jahr 1925. „Ich entdeckte", so erzählte er uns voller Behagen, „in der bekannten ‚Finkener Schlucht' am herrlichen Samlandstrand einen Maler, der augenscheinlich bemüht war, ein ‚impressionistisches' Gemälde von diesem köstlichen Stückchen Erde zu pinseln. Pinseln ist wohl nicht der richtige Ausdruck für seine ‚Malweise', denn er schleuderte mit dem Spachtel gewaltige Farbenklexe auf die quadratmetergroße Leinwand, auf der ich nur einen scheußlichen spinatgrünen ‚Pladder' zu entdecken vermochte. Plötzlich verschwand er — auch das müssen ja Künstler tun — für eine Weile in die naheliegenden Büsche. Er hatte Pech; denn währenddessen näherte sich eine der dort weidenden Kühe seinem ‚Kunstwerk', das plötzlich mit seiner trockenen Seite von der Staffelei herunter zur Erde fiel. Aber das Vieh hatte daran noch nicht genug, sondern setzte einen gewaltigen ‚Kuhfladen' auf die ‚Impression'. Ich verjagte das Scheusal, setzte das in dieser Weise ‚verstärkte' Bild wieder auf die Staffelei und harrte dann in einiger Entfernung der Empörungsszene, die nun, so meinte ich, folgen müßte. Aber nein, der ‚erleichterte' Künstler stellte sich wieder ruhig vor sein Werk und malte ruhig weiter. Er hatte von der ‚Mitarbeiterschaft' der Kuh nichts bemerkt. Wahrscheinlich ist dann der gespritzte ‚Kuhfladen', nachdem ihm der Maler noch einige ‚Lichter' aufgesetzt, zur ‚Kunstausstellung' im Kronprinzenpalais nach Berlin gekommen."

Ratgeber für Haar- u. Hautkranke kostenlos u. unverbindl. Geheilte sprechen zu Ihnen! Theodor C. H. Rosemann Lübeck 88

NSV Kinderlandverschickung

Freiplätze für unsere Jugend

Beobachtungen / Ermittlungen
zwecks Prozeß-Material-Beschaffung für Privat- und Geschäfts-Zwecke
Familien- (Heirats-) Auskünfte
über Herkunft (auch rassische Abstammung), Vorleben, Lebensführung, Einkommen, Vermögen usw. durch das 33jährig tausendfach empfohlene Ermittlungs-Institut
„Welt-Detektiv" Auskunftei Preiss Berlin W 200
Tauentzienstr. 5. U-Bhf. Wittenbergplatz
Ruf: 245255 und 245256

Graue Haare beseitigt einfaches Mittel! Garantiert Viele Dankschreib. Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Hämorrhoiden sind heilbar a. in schwer. Fällen. Prosp. gratis d. Chem. Labor. Schneider, Wiesbaden 132.

Schwachen Männern sendet wichtige Publikation diskret u. kostenlos Sanurjex-Vertrieb Bad Reichenhall 49

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele, Berlin W 15/103

Die Sendung die schöne Rundfunkzeitschrift mit dem vierteiligen Programm
Verlangen Sie Probe-Nummer vom Verlag „Die Sendung", Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8.

Kann man das Älterwerden regulieren?

Wie zahlreich sind die Fälle, wo das Nachlassen der physischen Elastizität schon in den besten Jahren auftritt. Aus der wissenschaftlichen Erkenntnis heraus, daß Jugendkraft nicht allein vom Geburtsjahr, sondern in erheblichem Maße von der Hormonversorgung abhängt, ist das Hormon-Präparat „Titus-Perlen" geschaffen worden. In der Versorgung mit Hormonen, die zur Hebung der Kräfte beitragen, liegt die Bedeutung der Titus-Perlen. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern kostenlos eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben". Preis: 100 Stück Titus-Perlen für Männer RM 8.82, Kleinpackung 50 Stück RM 4.58. 100 Stück Titus-Perlen für Frauen RM 9.72. In allen Apotheken zu haben.

Gutschein. Friedr.-Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftl. Abhandlung gratis. 40 Pf. in Briefmarken für Porto füge ich bei.
Frau/Frl.
Herr .....
Ort .....
Straße .....

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg. — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/37: 11 430 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 58 91 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 31. März abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g. 5442 3

Im Genfer Geheimkabinett

„Man soll mir nichts gegen diese Verträge sagen, Monsieur, sie dienen letzten Endes doch einem guten Zweck!"

Kurt Ziehank
vorm. E. Hetter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

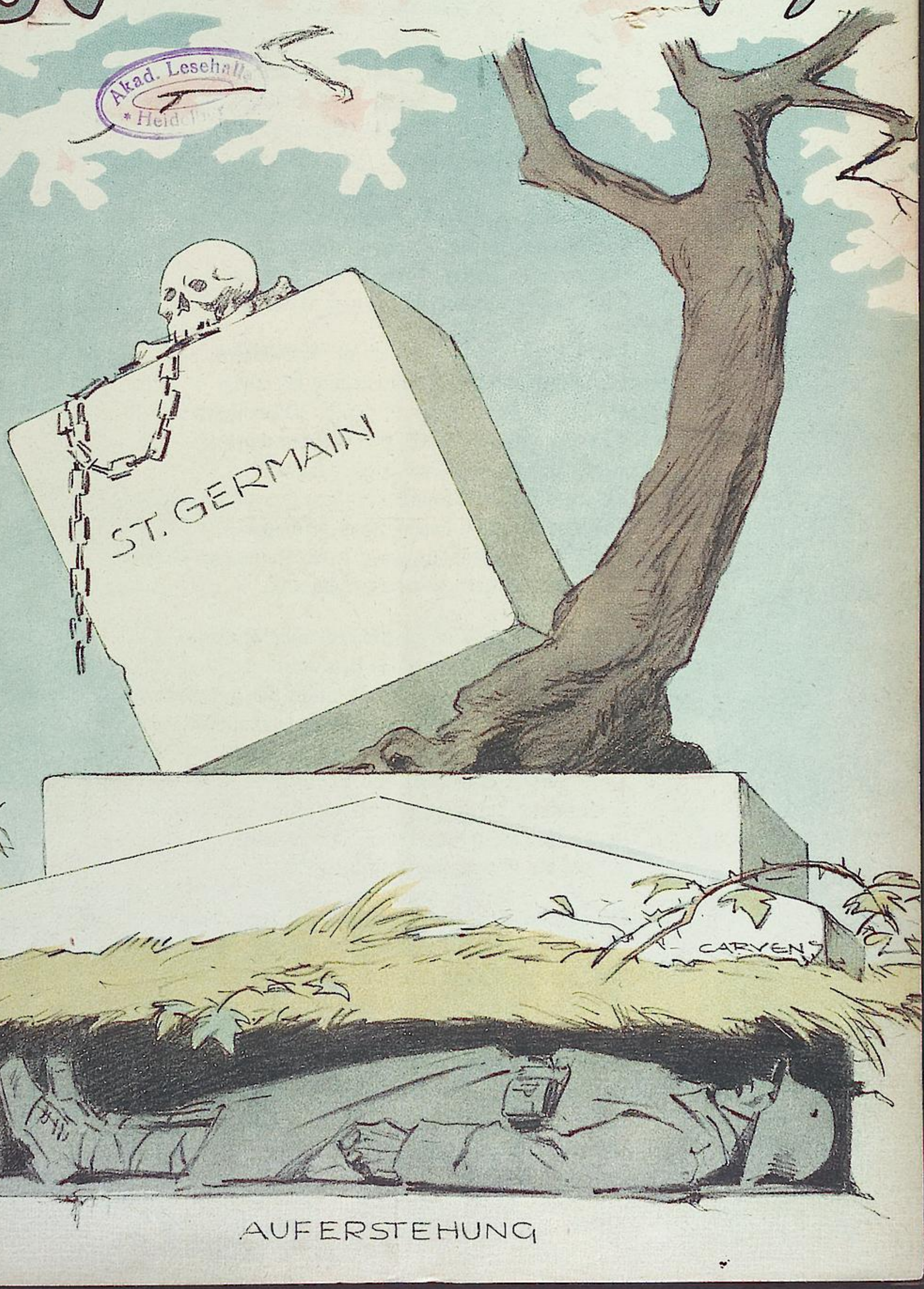
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 16 – 91. Jahrg.
Berlin, 17. April 1938

Kladderadatsch

Preis 57 Pfg.

Akad. Lesehalle
Heidelberg



AUFERSTEHUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Ostern von 1938

Zu Adolf Hitlers Geburtstag

Du Osterfest, das einst von Sang und Sage
umloht, als Wunder glänzt durch Deutschlands Gau'n!
O sel'ge Lust, nach straffer Werktagsplage
am schönsten, höchsten deutschen Feiertage
auf tausendjähr'ges Müh'n zurückzuschau'n!
O Traum von Taten, immerfort versäumten,
der nun in gold'ner Wirklichkeit erstand,
den unsre Väter stets vergebens träumten,
du Traum vom ein'gen großen Vaterland!

Denn immer wieder sanken die Standarten,
ward übermächtig Hemmung und Gefahr,
fiel harter Frost in Deutschlands Blütengarten.
Wie wir uns abgequält, wir mußten warten,
bis endlich nun die Zeit erfüllet war.
Das deutsche Volk schlug, nach dem Spruch der Nornen,
ein jedes Unglück doppelt, das geschah;
steil ging sein Schicksalsweg durch Kreuz und Dornen.
Vor jedem Ostern liegt ein Golgatha.

Dann kam der Einz'ge, kündet' unverdrossen
die richt'ge Stunde, und sie kam durch ihn.
Aus tief durchwühltem Grund wuchs üpp'ges Sprossen;
was uns der Feind zum Untergang beschlossen,
ist uns zum herrlichsten Triumph gedieh'n.
Hitler schuf das gefällte und zerspellte
Deutschland durch seine Tat zur Osterwelt;
weil er sich selbst zum Retter uns bestellte,
hat ihn die Vorsehung dazu bestellt.

Da ist kein Zaudern mehr, kein zweifelnd Zagen!
Bis in den Tod folgt jeder als Soldat
dem, der die Fahne uns vorangetragen.
Allüberall, wo deutsche Herzen schlagen,
bekannten sie sich froh zu seiner Tat,
bekannten sich zum neuen Osterglauben.
In Zukunft ist kein Teufel stark genug,
kein Teufel klug genug, ihn uns zu rauben,
und höher, immer höher geht der Flug.

Richard Nordhausen

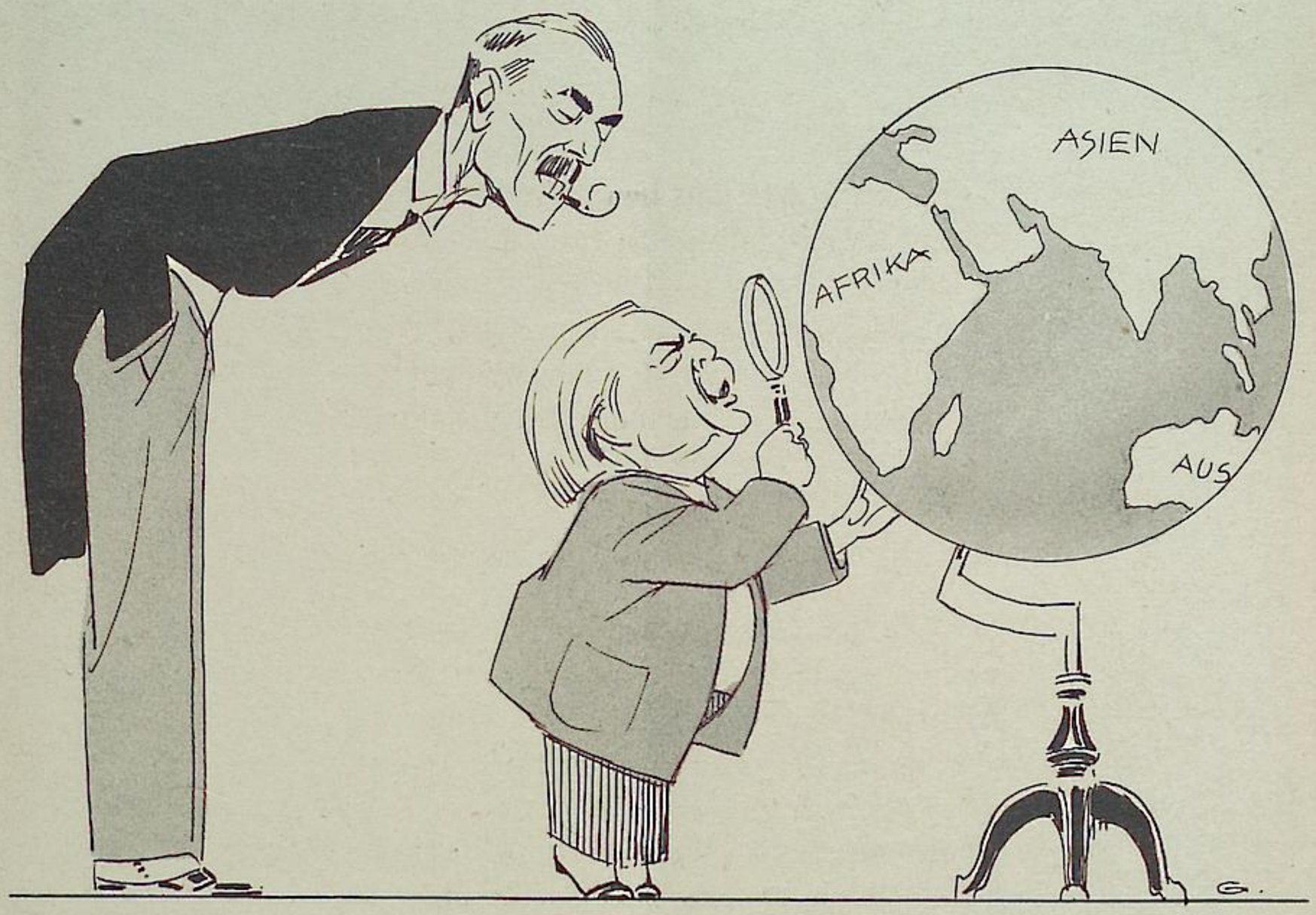
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0242

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geographie

Chamberlain behauptete im Unterhaus, daß von hundert Engländern vielleicht einer wüßte, wo die Tschechoslowakei liege.



„Was suchen Sie denn, Sir?"
„Die Tschechoslowakei!"

Oberst House im Himmel

Wilson: Welch ein Lärm da draußen! Ich kann kaum meine erhabenen Gedanken zu Ende denken . . .

Clémenceau: Ist auch nicht nötig! Oberst House ist draußen.

Wilson: House? Ist er also endlich auch gestorben?

Clémenceau: Ja, und er will natürlich auch in den Himmel unserer Unsterblichkeit.

Wilson: Amerikaner kommen alle in den Himmel.

Clémenceau: Dann ist dieser Himmel kein Himmel mehr. Ich sehne mich übrigens schon lange nach einer richtigen Hölle, wo etwas Feuer ist. Aber man sagt mir, es gäbe keine mehr, — die amerikanischen Frauen hätten Luzifer bewogen, sie abzuschaffen . . .

Wilson: Die amerikanischen Frauen sind die besten aller Frauen.

Clémenceau: Na, wissen Sie . . . Fragen Sie mal House, da kommt er.

Wilson: House, mein ehemaliger Freund, how do you do? — Wie denken Sie über unsere Frauen?

House: Ich habe es schon unten gesagt: Wilson ist einer der schwierigsten Charaktere, die ich je auf Erden kennengelernt habe. Und im Himmel ist seine erste Frage nach unseren Frauen!

Wilson: Mein Widerpart aus Versailles, Clémenceau, hat sie herausgefordert, diese Frage. Also?

House: Wilson — als Sie im Sterben lagen, hat mich Ihre eigene Frau hartnäckig von Ihnen ferngehalten. Ich wollte Ihnen damals schon sagen, was aus Ihrem Frieden von 1919 werden würde . . .

Wilson: Was konnten Sie meinem unsterblichen Werke schon nachsagen?

Clémenceau: Vorsicht, Professor!

House: Oh, Wilson! Was ist aus deinem Frieden geworden?

Clémenceau: Sprechen Sie es nur aus, House! Ich kann alles vertragen, seit ich nicht mehr dort unten bin in diesem Irrenhause! Und hier oben sehne ich mich längst nach etwas Feuer unter dem Hosenboden . . .

House: Tiger — es brennt ja nicht einmal mehr! Es welkt, es zerbröckelt.

Wilson: Meine Gedanken sind unzerstörbar!

House: Armer Mann! Nichts ist mehr übrig davon! Die Liga von Genf ist hin . . .

Clémenceau: Wenn ich an die Esel denke, die dort schwatzten, so wundere ich mich nicht! Recht so!

House: Japan ist ausgetreten und nimmt sich Teile von China, Italien ist ausgetreten und nahm sich Abessinien, Deutschland ist ausgetreten und hat sich Österreich einverleibt!

Clémenceau: Der Anschluß — Tatsache?

Wilson: Das kann nicht sein!

House: Warum nicht?

Wilson: Weil ich es nicht vorgesehen habe.

Clémenceau: Laßt mich hier raus! In die Hölle meinetwegen! Nur weg von diesem Professor!

House: Wilson — es ist alles aus! Von unseren Friedensverträgen ist kaum noch etwas übrig. Alles, was wir gemacht hatten, es war leblos und sinnlos!

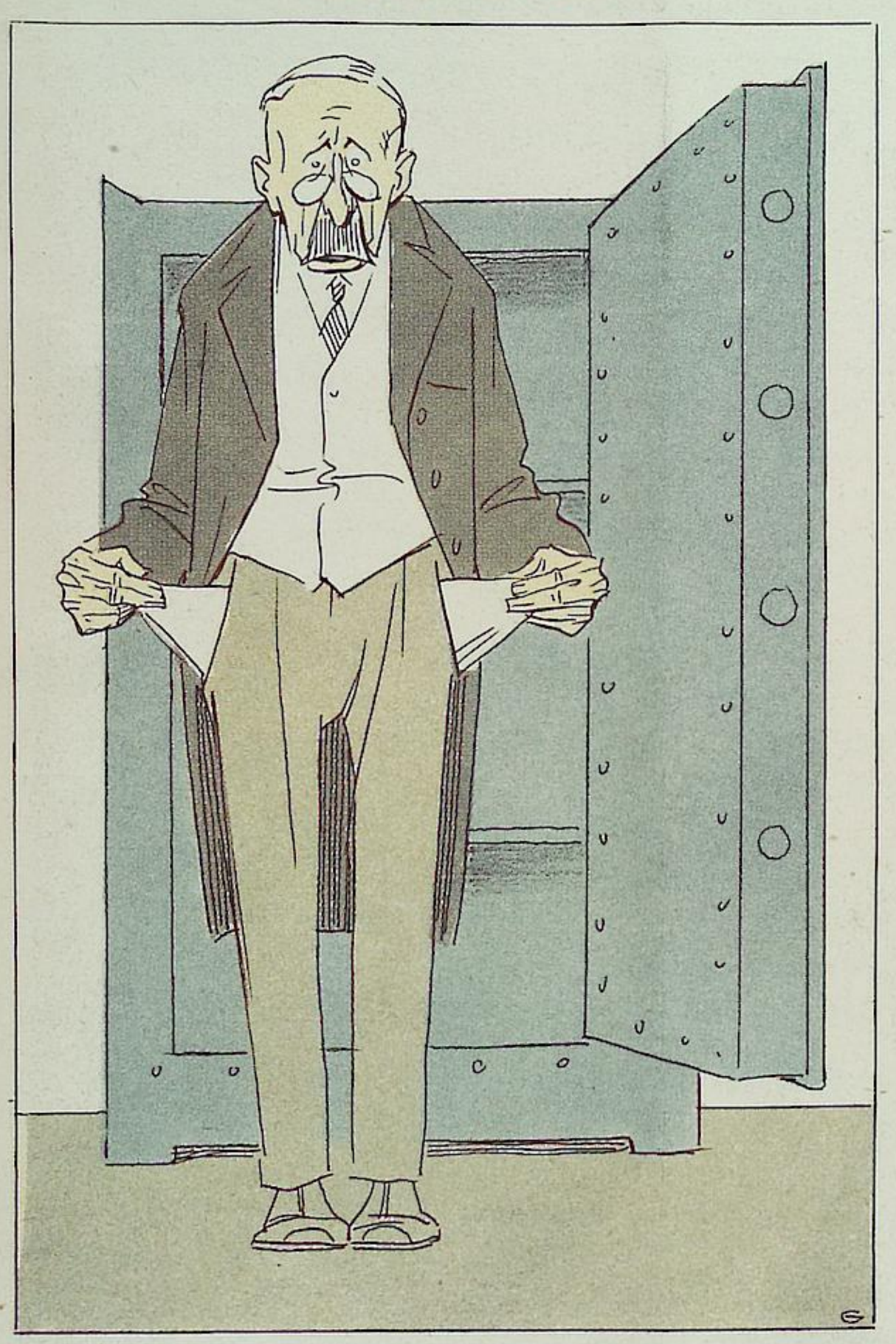
Wilson: Hat sich die Vorsehung in mir geirrt?

Clémenceau (bricht in ein höllisches Gelächter aus): Sie — Sie sind das Produkt Ihres eigenen Aberglaubens, Wilson!

Curt Hotzel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Sonnen=Blum



„l'état c'est moi!"

Empfangsfeierlichkeiten

Die sowjetrussische Regierung hat ihre in Spanien befindlichen Instrukteure, Flieger und Kommandeure angesichts des Zusammenbruchs Rotspaniens nach Rußland zurückberufen.

Sie werden bei ihrer Heimkehr von der GPU in der üblichen Weise „empfangen" werden; die Abfeuerung der üblichen Salven findet umständehalber erst etwas später statt.

Das Ende des Rummels

Was Schuschnigg in Knechtes=Wallung
für Otto zustande gebracht,
die Ehrenbürgerbestallung
ward rückgängig gemacht.
Öst'reichs Gemeinden zerfetzten
die Briefe, Stück für Stück,
und gaben Otto dem Letzten
die „Dankurkunden" zurück.
Heut kann sie niemand mehr zwingen,
Sie murmeln das Wort so probat
des Götz von Berlichingen.
Es ist ihr letztes Zita—t.

Neuer Erwerbszweig

Die Genfer Liga hat im Laufe des Jahres noch weitere Kündigungen von Mitgliedschaften zu erwarten. Sie stellt sich darauf ein, indem sie den am 1. April erfolgten Entlassungen einer größeren Anzahl Beamten und Angestellten weitere Kündigungen an sechzig Beamte für den 1. Mai folgen ließ.

Sie ist nur noch ein Büro für die Entgegennahme und für die Zustellung von Kündigungen.

Ganz nach Belieben

Für einen Dreistockwerkverkehr in den Städten setzt sich ein amerikanischer Architekt ein. Er denkt sich die Sache folgendermaßen, daß unten die Schienenbahnen fahren sollen, das mittlere Stockwerk ist für den Kraftfahrzeugverkehr vorgesehen und oben können Flugzeuge starten und landen.

Den Fußgängern bleibt es freigestellt, in welchem der drei Stockwerke sie sich überfahren lassen wollen.

Jetzt wird's Tag!

Daß die in Schutzhaft genommenen Wiener Juden Stubendienst machen müssen, ist für die „Times" eine Grausamkeit, die an das 18. Jahrhundert erinnert.

Daß für die Wiener „Schutzhaft=Juden"
ein Stubendienst verordnet sei . . .
der „Times" will drob das Herze bluten,
das sei echt deutsche Barbarei!
Wieso? Verbrochen hat die Bande
so viel schon, was zum Himmel stinkt,
da ist's in Ordnung, keine Schande,
daß sie mal was in Ordnung bringt!
Denn schließlich ändern sich die Zeiten,
was auch der „Times" verraten sei,
und heut noch jeden Saustall leiden,
d a s wäre wahre Barbarei!

Fleischstreik

Da in Polen durch ein neues Gesetz ab 1. Januar 1939 das Schächten verboten wird, wollen die dortigen Juden in einen Fleischstreik treten; sie wollen so lange vegetarisch leben, bis das Schächtverbot wieder aufgehoben ist.

Nach jedem Fleischgenuß wird das Gelöbnis wieder erneuert.

Warum in die Ferne schweifen . . .

Das „Journal", Paris, schreibt: „Man kann in absehbarer Zeit ein sensationelles Ereignis erleben: ein solches nämlich bedeutet der Zusammenbruch der tschechoslowakischen Republik."

Na, der eigene Balken ist auch ganz ansehnlich.

Höchst einfach

In der Sowjet=Union ist allnächtlich ein Schwarzsender zu hören, der erbittert gegen Stalin ankämpft. Kürzlich erklärte der Sprecher unter anderem: „Wir können dieses Leben nicht länger ertragen!"

Daraufhin bat Stalin, sie sollen ihre Adresse angeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Colonel House, der geistige Vater des Völkerbunds †

„Dieses Gerümpel können Sie ruhig Ihrem Freunde Wilson mitnehmen — es sind ja keine Wertsachen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0245
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Je nachdem

In London hat sich ein Ingenieur in sein Auto einen Lautsprecher eingebaut, mit dem er Anweisungen an die Verkehrsteilnehmer gibt, wenn er sie warnen will, weil sie ihn in seiner Fahrt stören oder sich selbst in Gefahr bringen. Der Polizei ist das nicht angenehm, aber gesetzliche Bestimmungen, auf Grund deren sie es verbieten könnte, gibt es nicht.

Das Urteil des Publikums steht noch aus. In erster Linie wird es sich ja nach der Einstellung des Fahrers richten. Ob er zum Beispiel ruft: „Mach Platz, du Rindvieh!“ oder flötet: „Nun nimm mal deine niedlichen kleinen Beinchen in die Hand, mein süßes Schnuckelchen!“

Rat

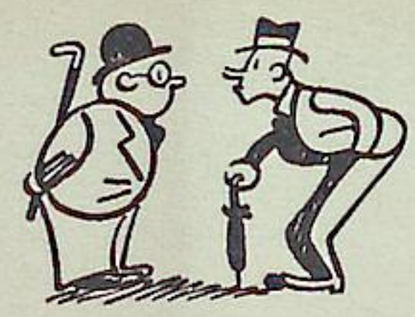
Ein französisches Blatt sagt, man dürfe den Untaten Deutschlands nicht länger untätig zusehen.

Vielleicht wendet man sich einmal an die Genfer Liga?

Zurückziehung

Der Genfer Nicht-Einmischungs-Ausschuß beschloß in einer weiteren Tagung, die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen in Spanien nunmehr mit Ernst in die Hand zu nehmen.

Die sowjetspanischen „Freiwilligen“ ziehen sich, ohne die Entscheidung Genfs abzuwarten, bereits überall freiwillig zurück.



Müller: Nee, achtmalhunderttausend Schilling haben die Juden in Wien noch rasch dem Herrn Schuschnigg für juten Wahlausjang ans Bein jeschmiert — det war ja nu wirklich eenmal een hundertprozentijes Verlustgeschäft!

Schultze: Mehr, Müller, mehr — den juten Wechselkurs in die Mark hammse ja ooch noch verpaßt!

—

Müller: Der Rotterdamer „Courant“ meldet aus Hull, det der englische Dampfer „Lighton“ an seiner Ausfahrt durch eene Beschädijung an der Steuerung vahindert wurde, wat der fünfzigste Fall von Sabotage in der englischen Handelsmarine in den letzten Monaten jewesen is.

Schultze: Det is aber trotzdem keen joldenes, sondern bloß een rotes Jubiläum.

—

Müller: Kommt bei dir zu Ostern ooch een Häschen in de Wohnung?

Schultze: Pst! Det darf meene Olle uff keenen Fall rauskriejen! Denn bin ick uffjeschmissen! Se is ja sooo eifasüchtig!

Körperliche Züchtigung

Indem aus Schweden gemeldet wird, daß dort die Medizinalverwaltung dem Reichstag ein Gutachten überreicht habe, worin ein Verbot aller körperlichen Züchtigung in den schwedischen Schulen verlangt wird, möchte ich ein solches Verbot in unserer Klasse für ganz unnötig erklären, weil wir den Stock des Herrn Lehrers geringelt, d. h. mit Einschnitten ringsherum versehen haben, so daß er beim Zuschlagen abbrechen müßte, was der Herr Lehrer natürlich schon gemerkt hat und sich jetzt hütet, den Stock nochmal zu gebrauchen, wobei er ja nur ausgelacht würde, weshalb ich das Ringeln weiter empfehlen möchte. Ihr

Karlchen Mießnick, Quarta, coetus B.

Augen zu!

In Timor Laut in Ostindien müssen die Frauen ein Auge geschlossen halten, wenn sie mit Männern zusammen sind, die nicht ihre Ehegatten sind.

Sind sie mit diesen zusammen, dann drücken sie beide Augen zu.

Nicht zeitgemäß

Wie die „Prawda“ berichtet, haben russische Professoren ein Verfahren erfunden, durch das es möglich sein soll, das Leben der Menschen um einige Jahrzehnte zu verlängern.

O diese Gelehrten! Man braucht dort doch nur ein Verfahren, um das Leben zu verkürzen.

Die englische Note

Damit der Leidenschaften Reinigung
zunehme, Streit und Zank gebannt,
hat Großbritannien die Vereinigung
Öst'reichs mit Deutschland anerkannt.

Denn wozu zanken, wofür streiten,
wenn nur Verlust winkt, kein Gewinn?
England besaß für Wirklichkeiten
stets einen sehr gesunden Sinn.

Daß Öst'reichs und des Reiches Trennung
unhaltbar war, schien ihm erprobt;
es hat durch seine Anerkennung
die deutsche Politik belobt.

Und sicher ehrt's den brit'schen Staat doch,
der nichts bei uns sonst anerkannt,
daß die gewalt'ge Hitlertat doch
bei ihm jetzt Anerkennung fand.

Manfred von Richthofen

(† 21. April 1918)

Da war kein Vorstoß, der nutzlos verpufft,
jeder Angriff Sieg gewann;
Manfred v. Richthofen, Herzog der Luft,
Manfred v. Richthofen flog voran.

Doch ob er jeden Feind gefällt,
einmal kam der schwarze Tag,
wo der unüberwindliche Held
unabwendbarem Schicksal erlag.

Aber über sein Kämpfergrab
breitet sich nicht des Vergessens Flor.
Aus dem Beispeil, das er gab,
wuchs die deutsche Luftwehr empor.

Alles Große, das nun geschah,
Flagge der Zukunft, ihn grüßte dein Weh'n,
und der sterbende Adler sah
deutschen Adlers Aufersteh'n.

Wahrnehmungen

Der französische Senator Portmann sagt: „Die Werbeparole der Volksfront ‚Brot, Frieden und Freiheit‘ hat keine der seit Juni 1936 im Amt gewesenen Regierungen in Wirklichkeit umsetzen können; heute nimmt die öffentliche Meinung in Frankreich wahr, daß der Friede gefährdet, das Brot teuer und der Währungszusammenbruch drohend ist.“

Ach, du lieber Augustin . . .

„Steiermark“

Der neue Überseedampfer der Hamburg-Amerika-Linie soll „Steiermark“ heißen.

Fährst bald mit deutscher Flagge
du übers weite Meer,
so sei der Welt ein Zeuge
von Österreichs Wiederkehr:

Ein Volk, ein Reich, ein Führer,
ein Deutschland groß und stark —
das künd' auf deinen Fahrten,
Glückzu, Schiff „Steiermark“!

Geistige Anlagen

In den letzten beiden Monaten untersuchten zwei Psychologen die kanadischen Fünflinge und stellten dabei fest, daß die Anlagen der einzelnen Schwestern zwar verschieden seien, doch wären alle fünf nicht besonders intelligent.

Dann sind sie ja, angesichts des für sie bereits aufgesammelten Vermögens, für die Männer später doppelt begehrenswert.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0246
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Er hat wieder das Ei des Columbus gefunden!"

Eine kühle Garnison

Grönland erhält eine dänische militärische Besatzung von hundert Mann

Wie sich der kleine Max eine reitende Polar-Haubitzen-Abteilung vorstellt

Arbeit ist Garantie

Die nationale Arbeit gedieh
in Frankreich, nach Flandins Erklärung,
nur wenig: „Deshalb fördern Sie sie!
Sie ist in Wahrheit die Garantie
der Wirtschaft und der Währung."
Hört Frankreich drauf, so scheitert's nie
an schwierigen Wirtschaftsproblemen.
Nur geht's in Frankreich nicht wie hie.
Streik, Streik! Dort will die Garantie
kein Mensch mehr übernehmen.

Josef Ferdinand

Erzherzog Josef Ferdinand von Österreich, der als Generaloberst die Niederlage der Österreicher bei Luck verschuldet hat, will sich die Worte des Götz von Berlichingen in die Handfläche eintätowieren lassen.

Nötig wäre das nicht, denn seit Luck weiß die Welt ja, daß er dem Feind gern einen gewissen Körperteil zeigt.

Auch eine Lösung

In der Nähe der englischen Stadt Dartford geriet die Kirche eines Dorfes in Brand, worauf sowohl die Feuerwehr des zuständigen Landkreises als auch die der benachbarten Stadt zu Hilfe eilte. Da die beiden Wehren gleichzeitig ankamen, entstand ein heftiger Zwist, von wem das Feuer zu löschen sei. Während des endlosen Hin und Her brannte aber nicht nur die Kirche, sondern sogar auch noch das danebenstehende Schulhaus vollständig ab .

Und so war der Streit auf die einfachste Weise entschieden.

Das wiederkommende Schnurrbärtchen

Allen Anzeichen nach kommt das kleine Schnurrbärtchen für die Barttracht der Herren wieder; denn die Zeitungen meldeten, daß bereits Film-Gesellschaften ihre Liebligshelden verpflichtet hätten, für begrenzte Zeit kleine Bärtchen zu tragen.

Heller Freude sich gewärt'gen
darf das Mädel schon im Lenz:
bald macht ihr mit kleinem Bärtchen
mancher Jüngling Reverenz.

Zwar vorerst nur ein ganz leichtes,
kleines — doch es kommt, hurra! —
in der „Flimmerkiste" zeigt es
sich schon offen hier und da.

Doch die Bärtemoden flitschen
durch die Zeiten, klingt's auch hart:
Ob wir nicht bald Willi Fritschen
sehn mit Patriarchenbart?

Schiefe Stellung

„Daily Mail" sagt: „Aufrüsten und sich aus allen Verwicklungen heraushalten, das sind nun die Pfeiler, auf denen die zukünftige Politik Englands ruht."

Die Pfeiler müssen aber auch gleich hoch sein.

Vorschlag

Präsident Roosevelt hat vor Pressevertretern die Erklärung abgegeben, daß die Vereinigten Staaten einer alten politischen Tradition gemäß den politischen Flüchtlingen aller Rassen ein Asyl sein werden.

Könnte man da nicht den Judenstaat gleich in Amerika aufmachen?

Verräter

Ein Mann in einem Dorf im Fichtelgebirge hatte im Wirtshaus zu tief ins Glas geschaut. Beim Heimgehen passierte ihm dann etwas, was ihn veranlaßte, sich seiner Unterhose zu entledigen, denn er fürchtete die Vorwürfe seiner Frau. Sein Hund aber entdeckte am anderen Tage das weggeworfene Bekleidungsstück, erkannte es sofort und schleppte es zur größten Erheiterung der Einwohnerschaft bei strahlendem Sonnenschein bis vor die Tür seines Herrchens.

Der Hund von Baskerville. Was die Frau gesagt hat, verrät der Bericht nicht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0248

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der Finsternis

Ein geheimnisvoller Sender verbreitet in Sowjet-Rußland Warnungen vor Stalin und Litwinow-Finkelstein

Die Stimme des Gerichts

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0249

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neuheit

Ein amerikanischer Modesalon empfiehlt seinen Kunden Kleider mit durchgehenden farbigen Reißverschlüssen.

Laßt Reißverschlüsse sprechen.

Billiger Rausch

Der Schiffbauer Petersen aus Aarhus in Dänemark war nicht wenig erstaunt, als er in der Kajüte eines auf Stapel liegenden Bootes seinen dort arbeitenden Sohn laut singend und völlig berauscht antraf. Ein herbeigeholter Arzt stellte einen Benzinrausch fest. Die aus einem offenstehenden Benzinbehälter ausströmenden Dämpfe hatten den jungen Petersen trunken gemacht.

Wenn sich das rumspricht, werden die Tankstellen bald großen Zulauf von genußsüchtigen Riechern erhalten.

Sein erster Wunsch

Als Mr. Shortis im Jahre 1896 zum Tode am Galgen verurteilt und erst nach dramatischen Protesten und Straßenkundgebungen der liberalen Bürger Kanadas wenige Tage vor seinem letzten Stündchen zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt wurde, gab es keine Flugzeuge und keinen Rundfunk. Shortis, der angeschuldigt war, zwei Beamte ermordet zu haben, zählte damals 18 Jahre. Jetzt wurde er nach 42 Jahren Gefängnishaft ohne Angabe von Gründen entlassen.

Reporter fragten ihn, was nun der Wunsch seines Herzens sei. Er antwortete nur: „Ich möchte jetzt endlich heiraten."

Man kann es dem Mann nachfühlen, daß er sich, nachdem er 42 Jahre unter Aufsicht gestanden hat, nun als freier Mann nicht mehr zurechtfindet.

Keine Imitation

Bill Steffens in Paine in den Staaten will sich von seiner Frau scheiden lassen, weil sich ihre Juwelen, die sie ihm vor der Hochzeit gezeigt hatte, als Imitationen herausgestellt hätten.

Seine hohen Ideale wurden getäuscht.

Viel näherliegend

Aus einer amerikanischen Universität wird über ein interessantes Experiment berichtet. Man prüfte einige hundert Studenten auf ihre Allgemeinbildung, indem man sie fragte, was sie von dem und jenem Prominenten wüßten. Da erklärte einer der Prüflinge, „Bismarck" sei ein besonderes deutsches Gebäck.

Man hätte verstehen können, wenn dieser Student gesagt hätte, Bismarck sei eine besondere Art Hering.

Gute Fahrt!

Stets im Versprechen radikal,
gelobten die Bonzen vor Jahren:
Die Arbeiter sollten einstensmal
auf eigenen Schiffen, nach freier Wahl,
das weite Weltmeer befahren.
Doch keine einzige Fahrt begann,
es blieb beim verlogenen Brüllen.
Rund fünfzehn Jahre vergingen dann,
kein Bonze dachte im Traum daran,
den schönen Traum zu erfüllen.
Jetzt leuchtet das Hakenkreuz überm Revier,
jetzt kreuzt durch Meeresgewässer
der deutsche Arbeiter dort und hier
und lacht vergnügt: „Jetzt fahren wir
und fahren entschieden besser."

Kreml und Nichteinmischungsausschuß

Sowjet-Rußland, das die Arbeiten des Nichteinmischungsausschusses dauernd stört und sabotiert, entrichtet seit Oktober keine Beiträge für die Überwachungsbehörden mehr.

Der spanische Beruh'gungsprozeß
ist Moskau nicht willkummen,
den kleinsten Fortschritt begleitet es
mit nörgelndem Brummen und Summen.
Das drohende Ende vom Bürgermord
bereitet ihm Höllenqualen,
und beim Freiwilligen-Abtransport
verlangt es höhere Zahlen.

Bezeichnend ist, daß, der früher geprahlt,
seit langem mit völl'gem Verstummen
dem Ausschuß keinen Beitrag mehr zahlt,
Hier haßt es Zahlen! und Summen.

Oberst House

Den in die Gruft Amerika jetzt senkte,
er war ein Mann von Ränken, nicht von Rang.
Als Hauptberater Wilsons, den er lenkte,
sann er auf unsres Volkes Untergang.
Und doch gewannen, die den Krieg verloren,
den Frieden. House — schon klang das Grabgeläut
mahnend und strafend in des Greises Ohren —
hat seine Taten und Versailles bereut.

Zu spät! Nur so viel Frist war ihm gegeben,
derweil sein übles Werk in nichts zerrann,
den Aufstieg Adolf Hitlers zu erleben
und Deutschlands Rettung durch den einz'gen Mann.
Als stark erwiesen sich die vordem Schwachen.
Das Bibelwort erfüllt' sich: „Er gedacht'
in seinem Sinn, es bös mit uns zu machen,
Gott aber hat es gut gemacht."

30 Milliarden Franken

Der Weltbankier: Sie wünschen?

Léon Blum: Nichts, als Ihnen guten Tag zu sagen und die herzlichsten Grüße der französischen Volksfront zu überbringen.

Der Weltbankier: Sie sehen mich gerührt. Aber was kann ich für Sie tun?

Léon Blum: Unsere innige beiderseitige Verbundenheit verlangt nach einer weithin sichtbaren Betätigung, die unsern gemeinsamen Feind, den Faschismus, einschüchtert. Deshalb habe ich die lange und beschwerliche Reise zu Ihnen nicht gescheut. Ungeachtet aller möglichen Mißdeutungen durch gehässige Gegner.

Der Weltbankier: Ausgezeichnet! Dankbar erkenne ich Ihren Mut an. Aber was kann ich für Sie tun?

Léon Blum: Wir sind Freunde und aufeinander angewiesen. Ein Freund hilft dem andern.

Der Weltbankier: Sehr wahr! Nur möchte ich nicht immer der eine sein. (Sieht nach der Uhr.)

Léon Blum: Frankreich ist unermeßlich reich. Indessen gibt es Situationen... Sie verstehen mich!

Der Weltbankier: Der berühmte faschistische Dichter spricht von Dingen, die der Verstand keines Verständigen sieht und von der Einfalt eines kindlichen Gemütes. Was diese deutschen Poeten doch oft für gesunde, treffende Bemerkungen machen!

Léon Blum (mit entschlossenem Anlauf): Kurz und gut, Frankreich befindet sich in vorübergehender kleiner Verlegenheit und braucht bis zum nächsten Ersten dreißig Milliarden.

Der Weltbankier: Sie behaupteten doch eben, es sei unermeßlich reich.

Léon Blum: Zu Hause, ja. Was bedeuten seinem Nationalvermögen gegenüber dreißig Milliarden Franken! Aber augenblicklich befinde ich, sein Vertreter, mich vor Ihnen in der Lage eines Mannes, der sein Portemonnaie zu Hause liegengelassen hat.

Der Weltbankier: Schön, dann will ich Ihnen als Freund helfen. Nehmen Sie diese tausend Franken hier, fahren Sie schleunigst nach Hause und holen Sie Ihr großes Portemonnaie!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Osterhimmel

Ach, wie sind die Tage hell!
Gold des Himmels liegt auf Erden.
Bäche plaudern, springen schnell.
Felder blitzen; blanke Herden
tummeln sich im grünen Grund . . .
Im Tannicht übt schon Vogelmund.

Weidenholz trägt Kätzchenflaum,
Haseln flaggten Frühlingsfahnen;
jeder Halm am Wegessaum —
rief ihn doch das Frühlingsahnen! —
hebt sich in die klare Luft . . .
Um Ackerland schwebt süßer Duft.

Amselruf weckt Lerchenlied.
Staunend vor dem Dorf die Auen,
sehn, die Gärten sind erblüht.
Mädchen, die auf Burschen schauen,
sinnend still am Brunnen stehn . . .
Die Welt ist neu . . . und wunderschön!

Sonnentupfen, reich verklext,
bunte Farben, frisch und köstlich;
aller Jugend, wie verhext,
drängt es durch die Brust so festlich . . .
Unterm Nußbaum steht ein Knecht —
sein Herz klopft stürmisch, wie ein Specht.

Wilhelm Conrad Gomoll

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0251

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Keine Ostereier!

L. Ř.

Der sparsame Schotten-Vater: „Sieh dort, James, der böse Onkel hat den Osterhasen erschossen..."

Eine phänomenale Entdeckung

Die Stadtverwaltung von Rio de Janeiro warnte vorm Küssen.

Schon mancher wurde krank vom Kuß,
und meistens krank am Herzen.
Und mancher wollt' sich voll Verdruß,
weil gar zu selten der Genuß,
ins kalte Wasser sterzen.

Jedoch auch mancher wurde krank
infolge von Bakterien,
die so in Küssen mittenmang.
Wonach er nicht ins Wasser sprang.
Er eilte in die Ferien.

Weil beides aber nicht gewollt,
spricht Rio de Janeiro:
„Bekämpft den Trieb! Oh, liebt nicht! Schmollt!
Zieht Stirnen kraus und flucht und grollt!
— Auf in den Kampf, Torero!"

„Und grade, wenn die Sonne lacht,
ist's Küssen recht gefährlich!",
heißt's obendrein. — Wer hätt's gedacht:
das viele Küssen grad bei Nacht
ist plötzlich ganz erklärlich!

Zwiegespräch zwischen März und April Anno 1938

Als Frühling küßte uns der März
mit holden Rosenlippchen;
doch der April knurrt: „Welch ein Scherz?
Was sollen diese Wippchen?

März, lieber Junge, sag' mir frei,
warum du das ersonnen:
du übertrumpftest selbst den Mai
mit deinen Frühlingswonnen!"

„Ei Freund, wie scheinst du wunderlich,
hier Zweifel noch zu hegen,
warum ich diesmal zeigte mich
mit vollem Blütensegen?

Denn was im deutschen Land gescheh'n
an Jubel ohne Enden — —
wie konnt der Himmel das wohl seh'n
ganz ohne Himmelsspenden?

Stets werden rühmen allerwärts
mich Dichter und Gedichte.
Drum heiß ich auch: ‚Der deutsche März'
nun in der Weltgeschichte!"

O weh!

In Wien verlangte ein Ehemann bei dem Zivil-Landesgericht die Scheidung, weil er erst nach seiner Hochzeit gemerkt hatte, daß die prachtvollen Zähne seiner jungen Gattin nicht natürlich waren, sondern an einem künstlichen Gebiß saßen. Er wurde mit seiner Klage abgewiesen. Die Ehe sei, so sagte das Gericht, kein Kaufvertrag, bei dem Mängel der Ware hervorgehoben oder zugegeben werden müßten.

Der junge Ehemann hatte als Bräutigam seine Braut nicht stürmisch genug geküßt.

Mondwirkung

Ein Professor will festgestellt haben, daß alle Körper, auch die Lebewesen, bei Vollmond etwas an Gewicht verlieren und daß dieser Gewichtsverlust sogar meßbar ist.

Wer in den Mond guckt, wird also davon dünner.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0252

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Tod von Flandern

Der „Standard" berichtete, daß Botschafter Bargeton mit belgischen Regierungsstellen verhandelt habe, ob Belgien den Durchmarsch französischer Truppen gestatten würde.

Bei der Frühjahrsbestellung tauchte auf den flämischen Fluren ein Gespenst auf, von dem kein Mensch geglaubt hatte, daß es jemals wieder zum Leben erweckt werden würde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0253

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlechte Scherze

Ein junger Mann in Bad Dürkheim wollte Bekannte ärgern und fuhr mit seinem Rad, als sie ihm auf der Straße begegneten, in scharfem Tempo auf sie zu und wich erst im letzten Augenblick aus. Der junge Mann bekam für sein gemeingefährliches Verhalten drei Wochen Haft.

Für so schlecht hatte der junge Mann seinen Scherz nicht gehalten.

Der echte Schmerz

Den Grenzwachen an der deutsch-österreichischen Grenze bei Preßburg ist ein großer Fang gelungen. Von der Grenzkontrolle wurde ein jüdischer Kaufmann verhaftet, der in einem Gipsverband 600 000 Schilling über die Grenze bringen wollte. Der Mann war mit einem Mietsauto auf der Fahrt nach Prag und simulierte den Schwerverletzten und den von Schmerzen halb Ohnmächtigen. Er hatte einen Arm und eine Schulter in einen dicken Gipsverband gehüllt, in dem die Zollkontrolle dann die Wertpapiere und Banknoten fand.

Da wurde der Mann wirklich vor Schmerz ohnmächtig.

„Zähne auf Plexicum-Basis"

Wir sparten nicht ganz so wie wir gewollt,
zu tief in den Goldschatz wir tauchten,
als wir alljährlich fünf Tonnen Gold
für Zähnebehandlung verbrauchten.
Die Reichsbank ist des Goldes Platz!
Weil man sich's vergegenwärtigt,
so werden jetzt als Zahnersatz
aus Kunstharz Zähne gefertigt.
Die deutsche Technik wollte nicht ruh'n,
nach Vollsieg hat sie's gelüstet;
bis an die Zähne sind wir nun
mit deutschem Werkstoff gerüstet.

Öl- und Silber-Krieg

Seit Mexiko sich fähig weiß,
selbst seine Ernten zu pflücken,
sucht Onkel Sam den Silberpreis
und den Pesokurs zu drücken.
Es gilt sein lautes Zorngegröhl,
sein wirtschaftliches Grollen
den Mexikanern, die ihr Öl
selber versilbern wollen.
Die Mexikaner, weidlich ergrimmt,
geraten stets mehr in Feuer;
wenn Sam keine Rücksicht nimmt,
wird ihm das Öl noch sehr teuer.
Aus rohem Zwange kann sicherlich
wenig Gutes entsprießen,
ein kluger Rechner hütet sich,
Öl ins Feuer zu gießen.

Familiensinn

Die vier Söhne des New-Yorker Napoleon Beaule heirateten gleichzeitig die vier Töchter der Frau Rancourt. Ein paar Tage später vermählte sich der verwitwete Napoleon Beaule mit der verwitweten Frau Rancourt.

Da sind also Vater und Söhne in das gleiche Regiment eingetreten.

Buchreklame

In Dänemark wird jetzt ein Buch herausgegeben, das in eine Pralinenbonbonniere eingebettet ist. Man hofft, daß es als Geschenkwerk besonders willkommen ist.

Schade, daß die für die Herren Studenten nötigen Werke sich nicht in Bierfässern unterbringen lassen.

Nasenformer

In Rio de Janeiro gibt es einen Schönheitssalon, in dem jede Frau für 700 RM unter Garantie eine Nase verpaßt bekommt, die sich von der der Greta Garbo in nichts mehr unterscheidet. Jede Nase wird durch langwierige Manipulationen umgeformt, so daß sie einfach nicht wiederzuerkennen ist.

Wenn nun aber die Nase dem Liebsten doch wieder nicht gefällt?

Österliches Wandern

Steil führt der Weg zuerst bergan,
Dann geht es eben durch den Tann,
nun senkt sich's schmal zum Buchengrunde.
Vom Dorf her tönt die Mittagsstunde.
Die ersten zarten Blättchen grade
werfen Schatten auf moosigem Pfade.
Wie weht die Luft so würzig und kühl!

Die alte Burg ist unser Ziel,
dort schimmert sie durch die Bäume ganz nah',
ein kurzer Aufstieg — jetzt sind wir da!
Vorn, zwischen Gräsern, liegt Stein an Stein,
verwittert, voll Falten! Aber nein —
sind das nicht Runen, die dort gestanden,
geheimnisvollen Sinn verbanden?
Rings wispert's, gleich als wolle es deuten
in graue, längst verhüllte Zeiten,
die durch den Wald, mit des Windes Wogen,
auch über diese Stätte gezogen,
wenn einst, wie heute, Jahr um Jahr
der deutsche Frühling gekommen war!
Weit, weit zurück die Gedanken ziehn,
so wundersam, im werdenden Grün!
Und über uns liegt Sonnenschein
und Mittagsstille. Ganz leis' nur und fein
singt droben im Wipfel ein Waldvögelein — —

Osterode (Harz). E. P.: In der „Grünen Post" vom 13. 3. 38 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Norddeutsche, 45, 1,70, evangelisch, ohne Anhang, Wäsche und Ersparnisse, wünscht Neigungsehe mit Herrn in fester Stellung." Wie mancher strebsame und heiratslustige junge Herr dürfte nach der Aufnahme dieser Zeilen in trostloser Resignation die Worte sprechen: ‚Schade, wirklich schade, es wär' so schön gewesen, aber ein ganz armes, sozusagen splitternacktes Wurm kann ich doch schließlich auch nicht . . ." So resümiert er, den Kopf bis auf den letzten untersten Westenknopf hängen lassend.

Heilbronn. Dr. E.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 25. 3. 38 befindet sich folgendes originelles Heiratsgesuch: „Handwerker, 26 J., in gr. Industriew. besch., wü. d. Bekanntsch. eines nett. Mädels im Alter v. 22—26 J. zw. spät. Heirat kennenzul. Witwe m. Kind ni. ausgeschloss. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild, welche zurückges. w., u. K. E. 200 postlagernd Lützen, Kr. Merseburg." Oh, dieser junge heiratslustige Handwerker ist schon einer von den ganz Schlauen, die den alten erprobten Grundsatz beherzigen:

Wer gerne ein Mädel möchte frei'n,
lerne kennen erst seine „Bekanntschaft"
fein;
und ist diese „Bekanntschaft" nicht zu
knapp,
dann „haut" der Liebhaber schleunigst
„ab".

Jeden Tag Qualität Dralle Birkenwasser Rasiercreme

Dein Mitgliedsbeitrag zur NSV. dient der Betreuung von Mutter und Kind und damit dem Leben unseres Volkes.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rudolstadt. E. W.: Die „Rudolstädter Zeitung" vom 21. 3. 38 bringt die Fortsetzung des Romans „Frau Sylvelin"; darin heißt es: „Hans Sonnau saß neben ihr. Er sah die Linie der schlanken Beine und kräftigen Schenkel unter dem gespannten weißleinenen Rock, spürte diesen kraftvollen Körper nahe neben sich, der auch so wunderbar nur nach Jugend roch . . ." Das darf als durchaus törichte, überflüssige Schlußbemerkung gelten; denn in anständigen Romanen darf es eben — von den verschiedenen Parfüms abgesehen — nach nichts anderem riechen; sonst zieht der empfindsame Zeitungsromanfortsetzungsleser die Nase kraus und verzichtet auf die sich aus dem fragwürdigen Geruch sich ergebende weitere Fortsetzung, indem er vor sich hinbrummt:

Marie, Mariechen,
du süßes Viehchen,
vom Kopf zum Kniechen —
wie kannst du bloß nach sowas riechen!

In der Fortsetzung desselben Romans der obigen Zeitung vom 22. 3. 38 lesen wir: „Fritzchen fahr ab, Pa wird schon wild", kommandiert Cläre und gab dem Jüngling einen klatschenden Klaps mit dem Gummitier auf das Gesäß." Hier hätte der Romandichter besser sagen müssen: „auf die Hinterbacken" oder einfach „auf den Hintern", weil diese Worte sozusagen die Klangwirkung des „klatschenden Klapses" verstärken.

Schwerin (Mecklbg.): G. M.: Im „Niederdeutschen Beobachter" vom 8. 3. 38 befindet sich unter der Überschrift „Problematischer Shakespeare" ein „Überblick auf die Berliner Schauspielbühnen"; darin wird an der Hand einer „Sturm"-Aufführung im Deutschen Theater die tiefere Lebensanschauung des Dichters einer Betrachtung unterzogen; unter anderm lesen wir: „Prospero, des geistige Kraft selbst Gewalt über die kosmetischen Kräfte errang, bleibt unglücklich, weil im Letzten unerfüllt." Ja, immer wieder diese „kosmetischen Kräfte", von deren innigem und bedeutungsvollem Zusammenhang mit dem Kosmos leider die wenigsten eine blasse Ahnung haben, auch der sonst so kluge Shakespeare nicht. Das ersieht man übrigens auch daraus, daß er seine „Julia" in dem bekannten Liebesdrama auch nicht einen Augenblick mit dem „Lippenstift" arbeiten läßt.

Kassel. Z.: Auf einem uns freundlichst zugesandten Rundschreiben lesen wir: „Ich erkläre mich bereit, für das Ernährungshilfswerk alle im Haushalt abfallenden fütterungsfähigen Mengen zu sammeln und abzuliefern (wie Kartoffelschalen, Gemüseabfälle, Speisereste, Knochen usw.). Wo dies nicht möglich ist, und mit ‚nein' bezeichnet wird, bitte den Grund anzugeben, z. B.: ‚Selbst Schweine'." Diese Fassung dürfte leicht diesen oder jenen ein wenig verblüffen, wir gestatten uns daher, für den erwähnten „Nein-Fall" ein paar kleine Merkverschen vorzuschlagen:

„Selbst Schweine"
klingt nicht feine;
auch nimmt man's gewöhnlich
zu „persönlich".
„Selbstfresser"
auch nicht viel besser;
eher am End':
„Selbstkonsument";
„Hausfraß bedeutend"
auch irreleitend.
Richtig alleine:
„Wir haben Schweine."

Osnabrück. W. G.: Im „Osnabrücker Tageblatt" vom 27. 3. 38 beginnt die Erzählung „Zwischenfall im Wäschegarten" mit folgenden Worten: „Gerade in dem Augenblick, als er draußen die Straße entlanggeschlendert kam, erschien ein Fräulein im Garten und schleppte eine Wäscheleine, einen Fußschemel und einen Beutel mit Klammern hinter sich her. Er blieb stehen, stemmte seinen Stock in das Gesäß und begann das Fräulein liebenswürdig zu betrachten." Diese Stellung des Betrachters wirkt direkt unangenehm, häßlich, ja, wir wagen es direkt auszusprechen: sie ist ganz scheußlich! Kein geschmackvolles Herrenmodeblatt würde sie in seine Blätter aufnehmen. Wir meinen: In Romanen haben Herren stets eine anständige, würdevolle Haltung zu wahren, insbesondere Damen gegenüber, die ganz genau die Manipulationen zu beobachten pflegen, die Herren mit ihren Stöcken an ihrem Gesäß vornehmen.

Harburg. F. M.: In dem „Harburger Anzeigen- und Nachrichten-Kreisblatt" vom 26. 3. 38 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Baldige glückliche Heirat mit hausfraul. gesunden Mädel wünscht 7jähr. Staatsangestellter, dkl.-blond, stattl. strebs., m. gut. Einkomm. Zuschr. erb. an H. Schultz, Hbg., Gärtnerstr. 119. Eheanbahng." Aber verehrter Einsender, was haben Sie denn daran auszusetzen; immer nur richtig lesen!

So mancher auf den Rücken fällt er
und wundert sich. Warum die Pein?
Ein „7jähriger Staatsangestellter"
darf ganz bestimmt als heiratsfähig
gelten,
denn er kann oft schon mehr als 50 sein!

Greiz. M. B.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 27. 3. 38 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Peter ist noch nicht da . . . aber unsere Antje. In großer Freude Gerda Penndorf geb. Köhrich, Fritz Penndorf, Betr.-Ing. Leipzig, am 25. März 1938, Weinbergstraße 18, pt. r.; z. Z. Bethanien, Prinz-Eugen-Str. 13".

Wenn auch „Antje" sich diesmal vorgedrängt,
uns're Freude auf „Peter" wird nicht
beengt;
wenn Vati Penndorf 'was verspricht,
dann hält er's auch, wie's seine Pflicht.

Morgens und abends
Chlorodont
verhütet Zahnstein-Ansatz

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48

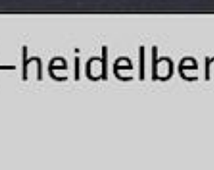
GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Sommersprossen
läst. Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entfernen Sie schmerzlos und schnell durch **Lamoda.** Hilft auch Ihnen, sonst Geld zurück. Über 10000 Best. d. Empfehlg. Pack. RM 1.90 o. Pto. Fehler angeben! Auskunft kostenlos. **Fr. Kirchmayer, Berghausen B13** Baden

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee** wirksames Naturmittel M 2.- bei Schmerzen und Koliken
Apothek. Drogerien. Reformh. sonst Otto Kretzschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

Ob er noch einmal so schlank werden kann?

Warum eigentlich nicht? An seinem Fettansatz ist ja nur die fehlgeleitete Verdauungsarbeit seines Körpers schuld. Schon viele haben die Nahrungsverarbeitung im Körper mit Hilfe von Dragées Neunzehn so umgestaltet, daß der Fettanbau aufhörte und die schon vorhandenen Fettdepots sich nach und nach wieder auflösten. Das ist eine vernünftige und natürliche Methode, um der Fettleibigkeit entgegen zu wirken. Dragées



„Neunzehn"
sind ein reines Naturprodukt, verursach. kein Kneifen u. können unbedenklich täglich genommen werden. Preis Pack. à 40 Stck. RM 1.34, à 150 Stck. RM. 3.94. Zu haben i. all. Apothek.

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., Ob. Realsch. i. E., Prüf. a. d. Anst., Prosp.

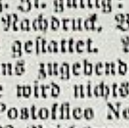
Prüfe nicht andere auf ihre Haltung, Du selbst gehörst als Mitglied in die NSV.

Schon für 10 Pf. allerorts zu haben

Vollendet schöne Büste
Ideale Form auch bei stark. Erschlaff. od. spärlich. Entwickl. in kurz. Zeit durch die garant. unschädl. fachärztl. begutachtete **Hormon-Emulsion**
Ultraform Notar. beglaub. Dankschreib. Ausgez. mit Goldn. Medaille
London u. Antwerp. Pak. 3.25, Dopp.-Pak. 5.- u. Porto. (angeben: ob Präp. A zur Aufrichtg. oder Präp. V zur Vollentwickl.) Versd. diskr. Prosp. gratis! Nur echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/165

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi - Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 9

Ratgeber für **Haar- u. Haut**kranke
kostenlos u. unverbindl. **Geheilte** sprechen zu Ihnen!
Theodor C. H. ROSEMANN Lübeck 88



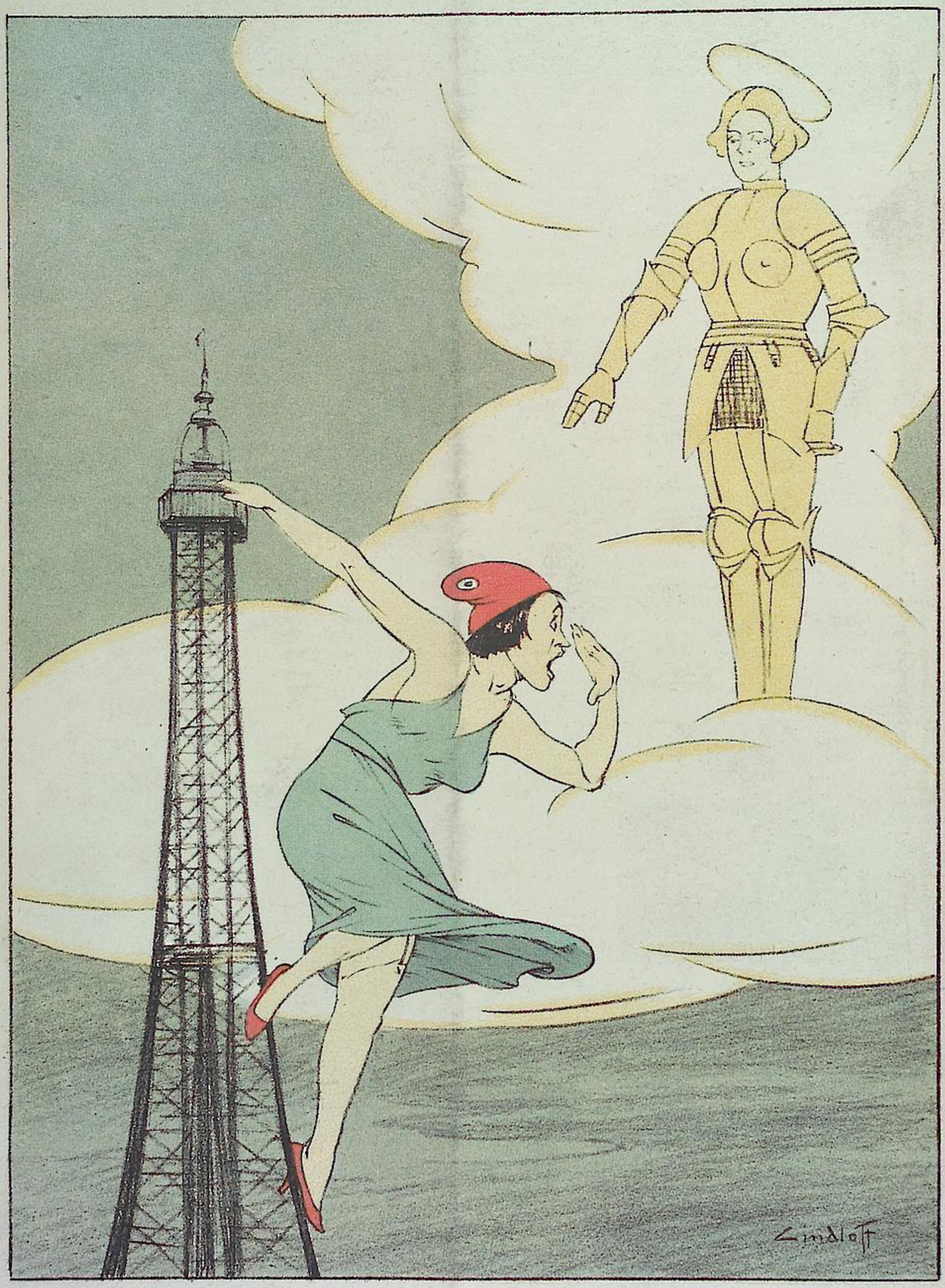
Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg. — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. I/38: 11 492 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlags und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 7. April abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg

5442 3

Einfache Lösung



Marianne: „Einen Mann, einen Mann! Eine Republik für einen Mann!"
Jeanne d'Arc: „Schmeiß mal erst die roten Männchen raus, dann wird sich schon ein Mann für dich finden!"

Kurt Ziehank
vorm. E. Hüttler
Alt. Buchhandlung
Universitätsplatz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0256

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 17 – 91. Jahrg.
Berlin, 24. April 1938

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Franco, der Befreier!

Glücklich der Mann, der sein Reich um sein Heimatland mehrt!
Glücklich aber auch der, der sich des Todfeinds erwehrt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0257

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Internationale Schiebung

Eugen de Rothschild — zu gesund! —
beansprucht mit Empören
in New York 600 000 Pfund,
die dem Wiener Bruder gehören.
Louis von Rothschild, Freiherr in Wien,
hat nämlich von ihm ('s zum Küssen!)
600 000 Pfund gelieh'n,
die nun in Wien bleiben müssen.

Nur Rothschilds können dergestalt
Verwandtschaftsliebe erproben.
Es werden diese Devisen halt
für die Mischpoche geschoben.
Durchsichtiger Schwindel! Falscher Eid
et cetera klebt an diesen
Devisen. Treu' und Redlichkeit
sind unhebrä'sche Devisen.

Das Beispiel

Wie wird um diesen Frühling saftgeschwellt
der Nachfahr alle, die nach Kampf und Leiden
Gott in so adelige Zeit gestellt,
wie wird er uns aus Herzensgrund beneiden!
Wann jemals durfte Deutschland solch Erheben,
wann solchen Glücksrausch je ein Volk erleben?

Nun stolz die Fahne sich im Wind gebauscht,
ruft sie zum Werke alle Schaffensmächte.
Die hohen Feiertage sind verrauscht,
und strenge Arbeit tritt in ihre Rechte.
Die draußen seh'n auf uns. Jetzt zeiget ihnen,
daß wir die gold'nen Gaben auch verdienen!

Daß wir des Großen wert, der uns beschert,
und sein Vollbringen uns zum Vorbild nehmen,
Spaten und Hammer führen, Pflug und Schwert.
Gedanken durch die Tat bediademen!
Denn es genügt nicht, freudig Ja zu sagen,
ein jeder soll sich wie der Führer plagen.

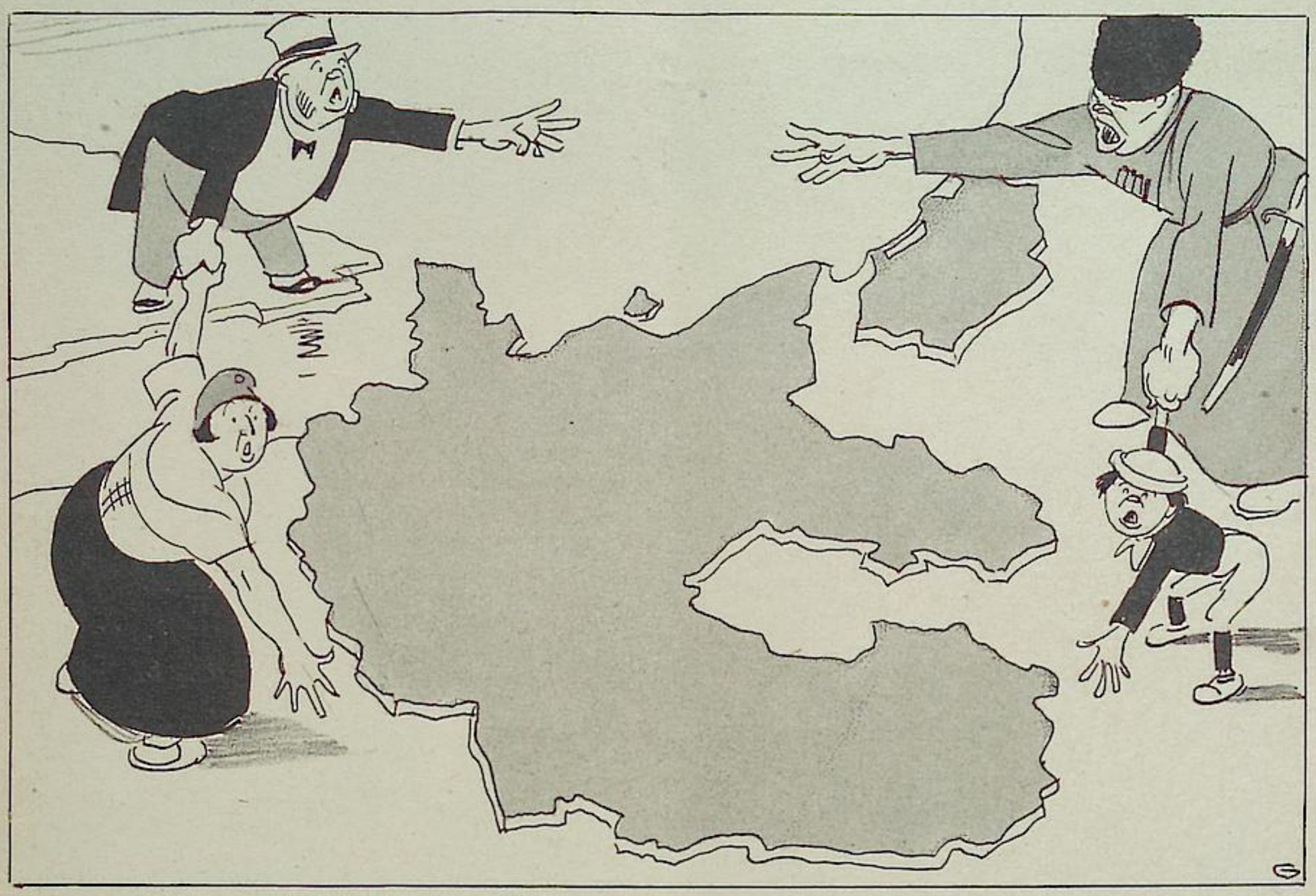
Dies das Gewaltigste an Hitlers Plan,
Bezwingendste an seiner Schöpferstärke:
Wenn er das eine große Werk getan,
hebt er die Hand bereits zu neuem Werke.
Kaum hat sein Wille einen Schatz geborgen,
macht ihm bereits des andern Hebung Sorgen.

Wes Herz durch Not und Tod mit Hitler geht,
wird ihn deshalb durch eins besonders preisen,
wird auf dem Platze, wo er wirkend steht,
sich als der Beste, Tüchtigste erweisen,
zum Ziel ein Kenner sein, nicht nur Bekenner.
Das Amt ist wichtig, wicht'ger sind die Männer.

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einkreisung



„Jetzt heißt es lange Finger machen, wenn sich der Kreis schließen soll."

Proteste . . .

Mr. Hutchinson: Es ist unerhört, wie sich dieser Bernard Shaw über unsere Diplomaten geäußert hat!

Mr. Lee: Ah, — hat er das?

Mr. Hutchinson: Ja, lesen Sie denn keine Zeitungen? — Hier — da, lesen Sie: „London hat kein Glück mit seinen Diplomaten . . . Wir würden nicht protestiert haben, wenn es nicht so wäre, daß unser Auswärtiges Amt sich stets beleidigt fühlte, wenn irgendwer etwas tut, ohne es vorher zu fragen . . ."

Mr. Lee: So, hat er das gesagt?

Mr. Hutchinson: Er hat es, wahrhaftig, und es ist eine seiner Unverschämtheiten, die wir uns seit Jahrzehnten gefallen lassen!

Mr. Lee: Und damit hat er gewiß Abessinien gemeint?

Mr. Hutchinson: Abessinien? Wieso denn Abessinien?

Mr. Lee: Nun weil unser Außenamt gegen die Besetzung Abessiniens durch die Italiener Protest erhoben hat . . .

Mr. Hutchinson: Sie scheinen noch im vorigen Jahre zu leben, Mr. Lee!

Mr. Lee: Nun, dann ist es sicher der Protest unseres Auswärtigen Amtes gegen Francos Siege, den Shaw meint, wie?

Mr. Hutchinson: Gewiß, gewiß! Auch dagegen wäre ja manches zu sagen. Aber — — —

Mr. Lee: Ah, jetzt weiß ich es: er meint den Protest gegen Japans Vorgehen in China, wie?

Mr. Hutchinson: Auf was Sie nicht alles kommen!

Mr. Lee: Nun — überall haben wir doch protestiert, nicht wahr?

Mr. Hutchinson: Wir haben es, ja! Aber das Wichtigste und Nächstliegende vergessen Sie natürlich!

Mr. Lee: Zum Teufel, wo haben wir denn noch protestiert? Mir scheint, wir protestieren reichlich oft . . .?

Mr. Hutchinson: Ich bewundere Ihren Gleichmut den Veränderungen der Karte Europas gegenüber!

Mr. Lee: Europa? Warten Sie — er meint gewiß die Sache mit der Tschechoslowakei!

Mr. Hutchinson: Aber — da haben wir doch garnicht protestiert!

Mr. Lee: Dann müssen wir es nachholen!

Mr. Hutchinson: Warum denn?

Mr. Lee: Der Vollständigkeit halber . . .

Mr. Hutchinson: Mr. Lee — belieben Sie über die heiligen Ansprüche des Vereinigten Königreichs zu scherzen?

Mr. Lee: Nicht daß ich mir dessen bewußt wäre . . .

Mr. Hutchinson: So besinnen Sie sich, bitte, auf das letzte Ereignis, das die Karte Europas ohne unsere Zustimmung beträchtlich veränderte!

Mr. Lee: Ich bemühe mich, mich zu besinnen, um Ihnen gefällig zu sein.

Mr Hutchinson: Nun?

Mr. Lee: Ah, jetzt fällt es mir ein — die Sache mit Österreich meint er natürlich!

Mr. Hutchinson: Daß Sie doch noch darauf gekommen sind! Hier lesen Sie, was Shaw dazu zu sagen sich erdreistet: „Der Protest ist sinnlos, den unsere Diplomaten losgelassen haben gegen ein höchst wünschenswertes Ereignis, das sie hätten vorhersehen müssen . . ."

Mr. Lee: Das hat er geschrieben? Man sollte es nicht für möglich halten!

Mr. Hutchinson: Nicht wahr?

Mr. Lee: Ja, — daß dieser Shaw in seinem Alter noch so vernünftige Dinge sagen würde . . .

Mr. Hutchinson (verschlägt es die Sprache . . .). Curt Hotzel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Väterchen Stalin

Drei Botschafter (London, Paris, Washington) sollen eine Rückkehr nach Moskau abgelehnt haben.

„Komm heraus, es geschieht dir nichts!"
„Dir Aas kenn ick!"

Winston Churchill

Hitlers Triumph in Öst'reich sah
mit Grimm der Tory-Demokrat,
und alles, was dabei geschah,
nannt' Churchill eine unenglische Tat.
Des Führers Einzug, von Jubel umhallt,
Schuschniggs Verschwinden nach seinem Verrat
schalt einen Sieg er der Gewalt
und brandmarkt's als unenglische Tat.

Wie, unbekümmert um Tadel- und Lob,
der Führer mit tätiger Hilfe genaht,
sodann den Wert des Schillings hob,
warum schweigt Churchill von dieser Tat?
Daß Deutschland alle Selbstsucht vergißt,
nur Bruder sein will und Kamerad,
nur uneigennütziger Helfer ist,
war also eine unenglische Tat.

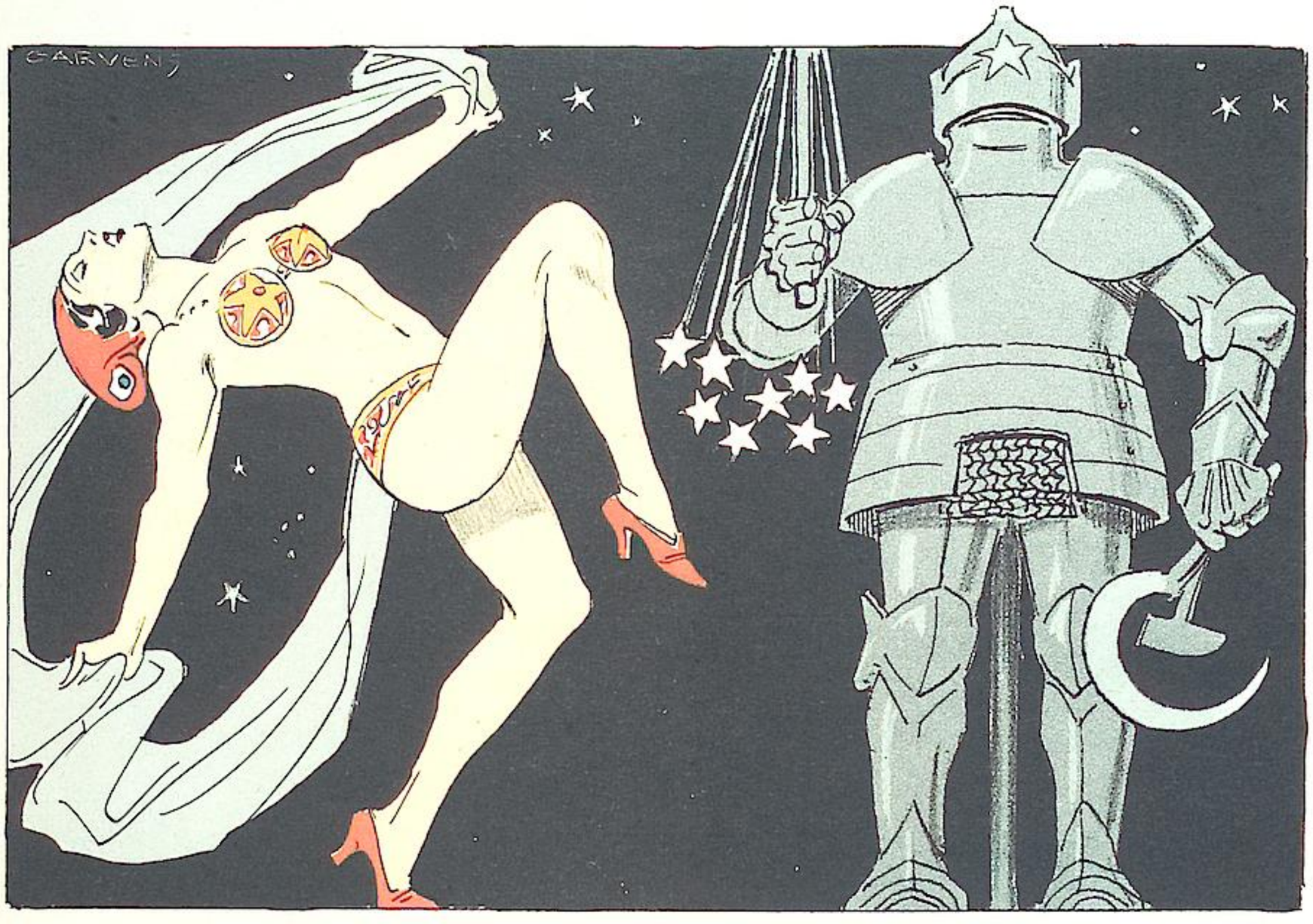
„Zahnlose" Kommissare

Zahlreiche politische Kommissare von Sowjetarmeen sind in den letzten Tagen, wie zuverlässig verlautet, von der GPU. verhaftet worden. Das Organ des Kriegskommissariats, „Krassnaja Swjesda", bestätigt unter der Überschrift „Gegen die ‚zahnlosen' politischen Kommissare" diese Verhaftungen, indem es mehrere Armeekommissare unter Namensnennung schwer beschuldigt.

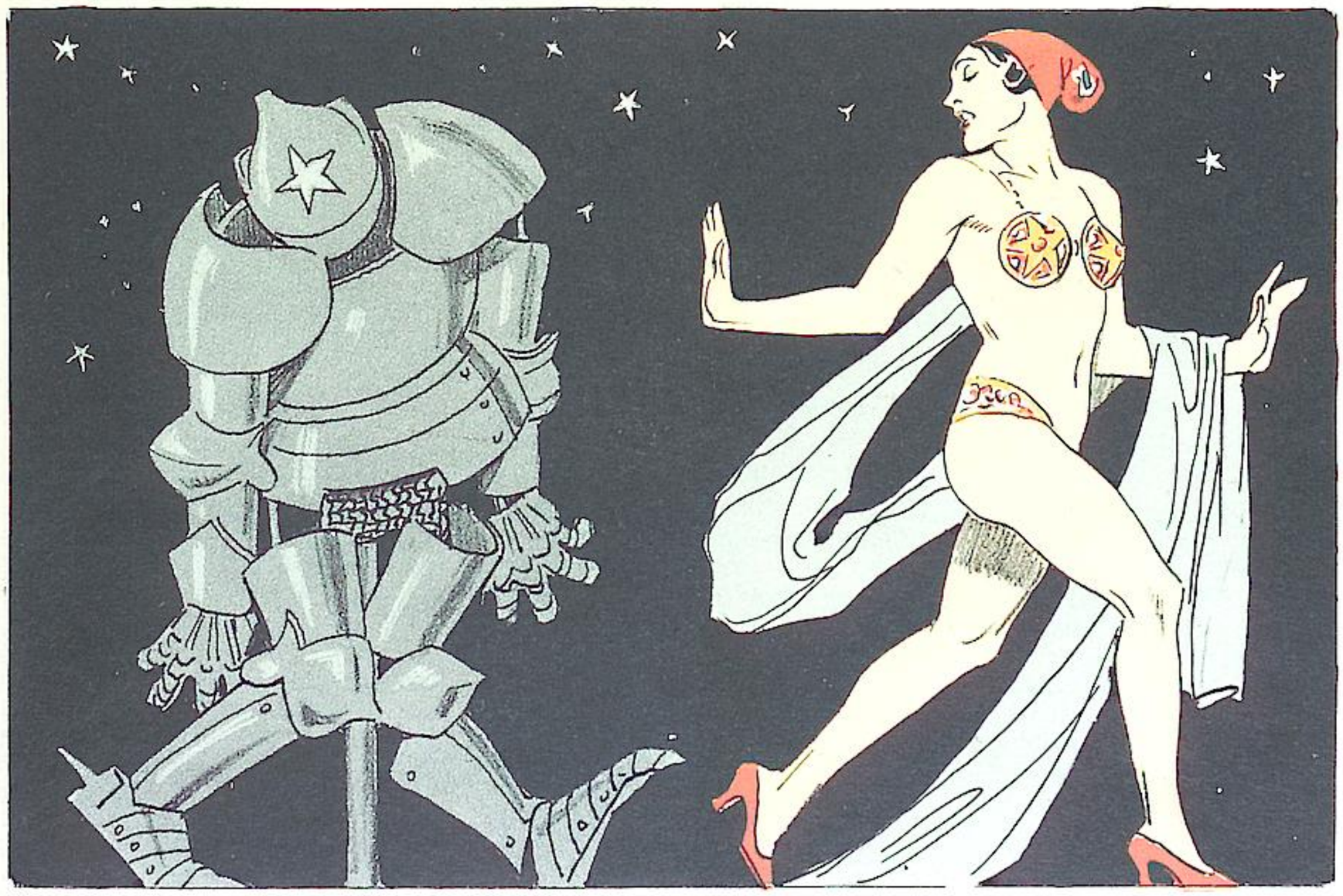
Das braucht nicht unbedingt ein Druckfehler zu sein, denn dem vom Verfolgungswahn befallenen Stalin ist es schon zuzutrauen, daß er sämtlichen Volkskommissaren hat die Zähne ausreißen lassen, damit sie ihm dieselben nicht zeigen können.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es leuchten die (Sowjet-) Sterne



1934



1938

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unbedeutender Silberstreif

Nach einer Sitzung der französischen Kammer kam es in den Wandelgängen des Parlaments zu einer regelrechten Schlägerei.

Für Frankreich ist dieser Betätigungsdrang nur ein kleiner Trost, weil Paris und seine Vororte wieder von einer allzu großen Streikwelle heimgesucht werden.

Sabotageakte

In England häufen sich die Sabotageakte bei der Luftwaffe; trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nehmen sie kein Ende, und trotzdem findet man nicht den Mut, die Drahtzieher dieser Aktionen beim richtigen Namen zu nennen. Angesichts dieser Tatsachen erklärten englische Zeitungen, Sabotageakte in Zukunft nicht mehr bekanntgeben zu wollen.

Nur, wenn eine Woche einmal ohne Störungen verlaufen sollte, wird das nunmehr als erfreuliches Produkt der Freundschaft mit den Bolschewiken durch öffentlichen Anschlag kundgetan werden.

Schultze: Mit den neuen Hochkommissar for Jerusalem Mac-Michael scheint ja die englische Rejierung ihre Paläſtinapolitik ändern zu wollen.

Müller: Nanu — meenste vielleicht, det se nu keenen Judenstaat mehr jründen will?

Schultze: Allerdings. Se werden insehen, det mit Juden keen Staat zu machen is!

—

Schultze: In Hamburg is Hochwasser jewesen und im Hafenviertel standen alle Keller unter Wasser.

Müller: Det is schade, denn nu werden die Hamburjer woll ihren Grog mit een bißken Wasser verdünnt trinken müssen.

Kein Wunder

Stalin soll bei der letzten Kominternsitzung schweigend vor sich hingebrütet und nicht einmal das Wort ergriffen haben.

Wer die Hose voll hat, preßt die Lippen zusammen.

Zuckertüten

Indem die Verhandlungen der Behörden mit den beteiligten Wirtschaftskreisen dazu geführt haben, daß auch künftighin den Schulneulingen am ersten Schultag Zuckertüten geschenkt werden, um ihnen den Gang zur Schule zu versüßen, möchte ich doch beantragen, daß auch den älteren Schülern zum Schulbeginn ähnliche Überraschungen geboten werden sollten, wodurch die oft schon erkaltete Liebe zur Schule neu belebt werden könnte, wobei natürlich den älteren Schülern keine Zuckertüten mehr gegeben werden dürften, wohl aber sonstige Delikatessen wie Obst und Südfrüchte oder auch Zigaretten, die ich dann wählen würde, als Ihr im Rauchen erfahrener

Karlchen Mießnick, Quarta, coetus B.

Französische Nichteinmischung

Es rückten aus Spanien nach üblem Strauß
dreitausend Sowjetkämpfer aus.
Doch als die Abgeschlagenen, Matten,
die Pyrenäen im Rücken hatten
und in Luchon, nun unbeschossen,
französische Gastfreundschaft genossen,
erwachte in ihnen, toi toi toi,
die heldenmütige Kampflust neu.
Frankreich entschloß sich, das Heer von Mördern
nach Sowjetspanien zurückzubefördern.
Frankreich befördert, redlich und bieder,
treu seinem Wort, keine Sowjetglieder,
nur hin — und wieder.

„Der öffentliche Feind Nummer Eins"

Stets wandt' die französische Volksfront, und wie,
sich gegen die Rüstungsindustrie,
die, Feindin kulturellen Seins,
der „öffentliche Feind Nummer Eins".

Jetzt schwenken die Herren Volksfrontler und stellen
sich hinter die Rüstungsindustriellen,
erhoffen Rebbach-Geschäfte schon
durch die Kanonenfabrikation
und fügen sich, zur Wahrung des Scheins,
dem „öffentlichen Feind Nummer Eins".
Ihr Bund gedeiht, wenn auch zur Zeit
noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Zwiegespräch über Wirtschaftsführung

„Dies Deutschland bringt, so arm es sei,
doch immer neue Milliarden herbei
zu immer neuem Aufbaufeste
und fördert echte Kultur aufs beste.
Wovon bezahlt das Dritte Reich
die Kosten all seiner Paläste,
Straßen und Brücken märchengleich?"

— „Wovon? Weil kein sozialer Krampf
die deutsche Wirtschaft erschüttert, ihr Herren!
Deutschland kennt keinen Klassenkampf,
pflegt weder zu streiken noch auszusperren.
Was es an seinen Aufstieg wendet,
ist nur ein Bruchteil jenes Betrags,
den ihr mit Klassenkämpfen verschwendet."

Die Organisation des Sieges

Der Präsident der Republik: Nach dem einhelligen Willen der Nation muß nun endlich die oberste Leitung der Kriegsführung beschlossen und geregelt werden. Denn dieser nächste Krieg wird schwer sein. Nur ein Napoleon kann ihn gewinnen.

Der General: Ein Genie, das alle Machtbefugnisse in sich vereinigt.

Der Ministerpräsident: Gewiß! Alle militärischen Machtbefugnisse, natürlich!

Der General: Ja, aber ... Da doch Heer und Volk mobil gemacht werden sollen, muß die gesamte Oberleitung in einer Hand liegen.

Der Parteiführer: Bleiben wir auch im Kriege unseren hohen republikanischen Idealen treu! Die Vertrauenspersonen des Parlaments sollten just dann ihren Einfluß ausüben können.

Der Ministerpräsident: Die Vertrauenspersonen des Parlaments sind die Mitglieder der Regierung. Lassen Sie uns, zum Zweck einheitlichen Zusammenwirkens, ein Oberstes Militärkomitee schaffen, dessen Vorsitzender der Ministerpräsident ist.

Der Präsident der Republik: Zu ergänzen wäre es durch ein Kriegskomitee unter Vorsitz des Präsidenten der Republik.

Der Parteiführer: Die militärischen Operationen wären dann vom Oberbefehlshaber nach Anweisung der Regierung und des Kriegskomitees zu führen. Nach Rücksprache, natürlich, mit einem Parlamentsausschuß.

Der General: Wie sollte, bei so vielen und so vielköpfigen Ausschüssen, ein Napoleon —

Der Ministerpräsident: Lassen Sie uns mit Ihrem Napoleon in Frieden! Wir haben mit einem von der Sorte hinreichend Erfahrungen gemacht.

Der Parteiführer: Mißtrauen ist die höchste republikanische Tugend. Lieber keinen Sieg als einen neuen 18. Brumaire!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0262

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es lenzt

In Spanien: Frühjahrsreinemachen

Im Pariser Emigrantencafé: „Der Lenz ist da!"

In Genf: Neue Triebe

In Deutschland: Das kleine Wörtchen „Ja"

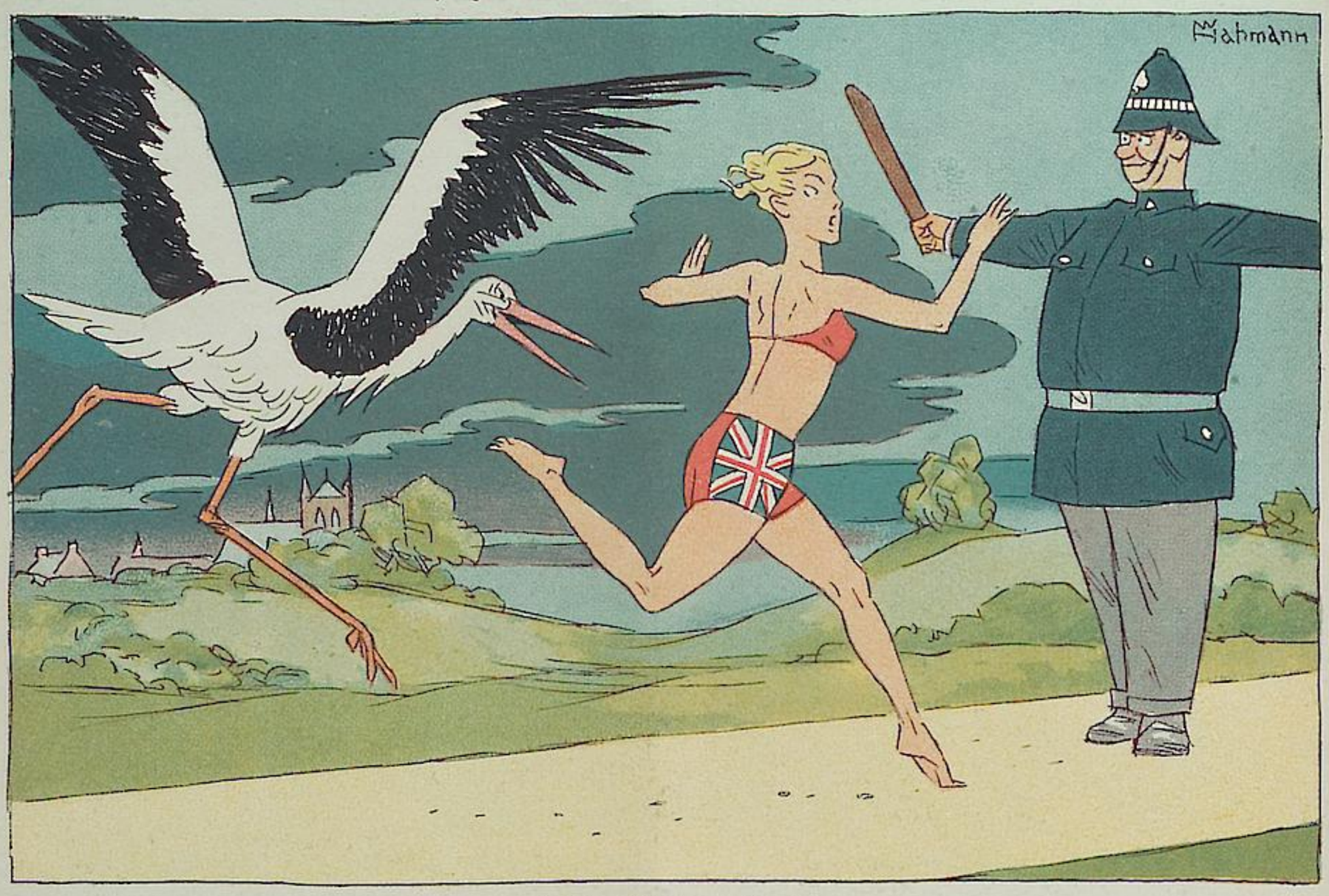
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0263

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf der Flucht

Auch England wendet sein Interesse jetzt der Bevölkerungspolitik zu.



„Halt! Nicht ausreißen!"

Unter einer Bedingung

Der Deputés Begierde war
nie auf den Heerdienst gerichtet;
jetzt sind sie bis ins vierzigste Jahr
zum Dienst an der Front verpflichtet.
„Frankreich", so rufen sie, „ist gewillt,
im Stahlbad sich zu stählen,
und nur den richtigen Zeitpunkt gilt
es für den Krieg zu wählen.
Ja, auf den Zeitpunkt kommt es an!
Bis dahin nicht geröstet!
Ist er erst da, dann drauf und dran",
so schrei'n sie, „was es auch kostet!"
Nur eins erfleht vom Schicksal die Schar:
Es finde keine Schlacht statt,
bis jeder von ihnen das vierzigste Jahr
hinter sich gebracht hat.

Reinigende Flamme

Trutzburg dunkler Schuschnigghorden,
die zur Menschheitsschmach geworden,
Glut weht heut darüber her.
Hell zersprang der Knechtschaft Kette,
die verruchte Elendsstätte
Wöllersdorf besteht nicht mehr.
Platz, wo Tausend, echt erfunden,
roh gemartert und geschunden,
nun vom Boden weggefegt!
Was zur Qual ersann ein Bube,
Brand ward an die Mördergrube
und sein Unheilswerk gelegt.
Botin freier Morgenfrühe
sprühe Flamme, sprüh' und glühe,
lösche Schimpf und Schande aus!
Deutscher Zukunft Kraft verkünde
siegesstolz, und ihr entzünde
alle Herzen dein Gebraus!

Reihenfolge

In Moskau wurden elf Frauen wegen Spionageverdachts hingerichtet.

Sowjetrussische Kinder haben auch schon spioniert; sie wollten wissen, wo ihre Mutter das Brot aufbewahrt.

Scheidungsgrund

Ein New-Yorker will sich wegen Unsittlichkeit von seiner Frau scheiden lassen, weil sie sich hartnäckig weigert, Höschen oder wenigstens Schlüpfer zu tragen.

Das Schlimmste ist, daß die anderen Männer gar nicht alle der gleichen Meinung sind.

Zwei neue Türen

Öffnen zwei neue Türen
sich zu des Rheinlands Dom,
zwei neue Brücken führen
über den deutschesten Strom.

Stolze Leistungsfeier!
Sie beschenkt und umspannt
Karlsruhe und Speyer,
Saarpfalz und Badener Land.

Osten und Westen rücken
näher, nie wieder zerstückt,
nein, durch beide Brücken
unlöslich überbrückt.

Gemeinsam

Eine französische Zeitung meint, Amerika und Frankreich hätten viel gemeinsames.

Das Blatt hat an die Streiks gedacht.

Menschengehalt

Ein englischer Forscher hat berechnet, daß ein Mann im Gewicht von 70 Kilo für 9000 Bleistifte Kohle und für 2200 Streichhölzer Phosphor, aber nur für 7 Stück Seife Fett enthält.

Das bestätigt, daß der Mensch von Natur viel mehr zum Schreiben und zum Rauchen als zum Waschen neigt.

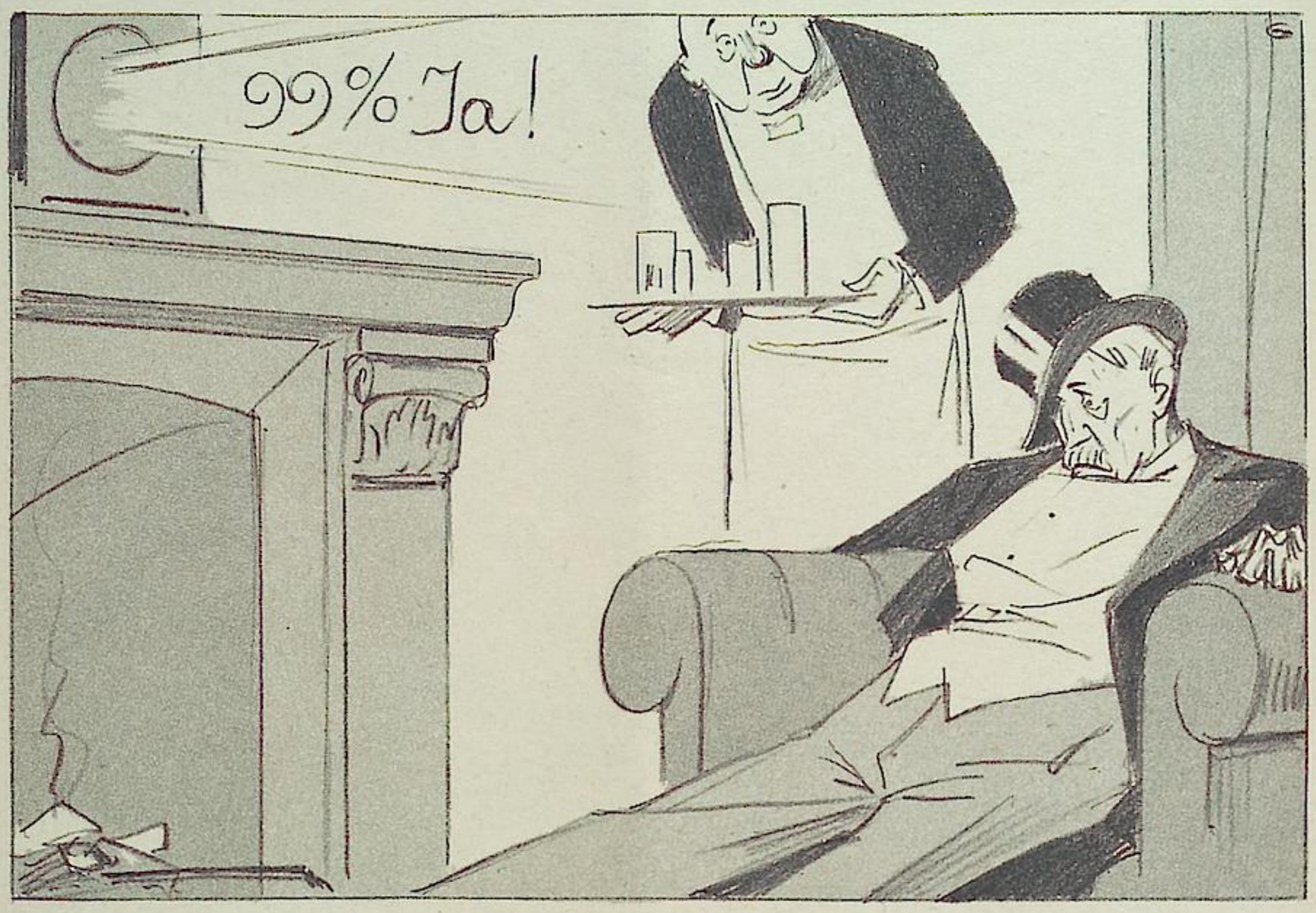
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückwärts, rückwärts, Don Negrino!

Die Vertreibung ins Paradies

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0265
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die enttäuschte Labour-Party



„Hallo! — einen Whisky, aber 100%!"

Ein gutes Wort

Kräftiges Wort seiner Meinung verlieh
der Abgeordnete Montigny,
machtvoll sauſt' es wie ein Hammer
nieder auf die Pariſer Kammer.
Die rötlichen Radikalſozialen,
die er verlaſſen, hörten 's mit Qualen.
Einer ſann, wie er den Redner flachſe,
und brüllte: „Sachſe! Sachſe!"
(Erinnerung an die Leipziger Schlacht,
wo die ſächſiſchen Truppen ſich frei gemacht
und in deutſchem Empfinden, völkiſchem Ahnen
abgeſchwenkt von Napoleons Fahnen.)
Der Abgeordnete Montigny
all das Lärmen überſchrie:

„Lieber ein freier Sachſe ſein,
als ein Gefangener der Partei'n!"

Frankreichs Ziel iſt nicht unſer Ziel,
wir lernen von Frankreich nicht eben viel,
aber uns behagt,
was Monſieur Montigny geſagt.
Wir lebten auch mal in finſterer Zeit
wüſter Parteizerriſſenheit, fremder Überlegenheit,
bis Hitler uns davon befreit.
Deutſche Fahnen und deutſches Ziel!
wir gingen über mit klingendem Spiel,
denn nicht Parteigefangene, nein,
freie Deutſche wollen wir ſein!

Berufswahl

Der Polizeikommiſſar des Staates New York ſucht zur Zeit 25 beſonders hübſche junge Mädchen, die als Detektivinnen ausgebildet werden ſollen. Bei einem Jahreseinkommen in der Höhe von etwa 12 000 Mark werden ſie in Nachtklubs dazu verwendet, durch Flirt und Tanz die „Gauner im Frack" zu entlarven.

25 bildhübſche junge Mädchen! Man könnte ſich denken, daß den jungen Männern in New York bei dieſen Plänen das Waſſer im Munde zuſammenläuft! Und daß Leute, die jetzt grade vor der Berufswahl ſtehen, freudig zugreifen und „Gauner im Frack" werden!

Der wahre Grund

In New York hat ſich ein „Klub der überzeugten Junggeſellinnen" gegründet.

Wenn ſich eine ſolche Junggeſellin verlobt, wechſelt ſie ihre Überzeugung.

Warum auch nicht

Während man bei uns von der Indienſtſtellung weiblicher Pfarrer abgekommen iſt, öffnet das norwegiſche Kirchendepartement Frauen den Zugang zum Pfarrerberuf.

Maßgebend dafür war wohl die Erkenntnis, daß die Frauen geborene Prediger ſind, die von der Gabe des Predigens auch ohne geiſtlichen Beruf gern und freudig Gebrauch machen.

Schweigen iſt Gold

In Rokinowatz in Kroatien feiert ein Ehepaar die ſilberne Hochzeit, nachdem es 22 Jahre lang kein Wort gewechſelt, ſondern nur ſchriftlich verkehrt hatte. Zwei Jahre herrſchte zuerſt Glück und Sonnenſchein, dann brach eines Tages zwiſchen den Ehegatten ein erbitterter Streit aus. Jeder der beiden fühlte ſich im Recht, und ſchließlich ſchwur Vinko einen heiligen Eid, daß er nie wieder mit ſeiner Frau ein einziges Wort ſprechen werde, wenn ſie ſich nicht bei ihm entſchuldige. Yelena war dickköpfig und blieb es. Die Ehe war aber ganz glücklich.

Das iſt bei einer ſchweigſamen Frau ſelbſtverſtändlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ralph Arthur Roberts und Hilde Weißner

in dem Tonfilm „Der Maulkorb"

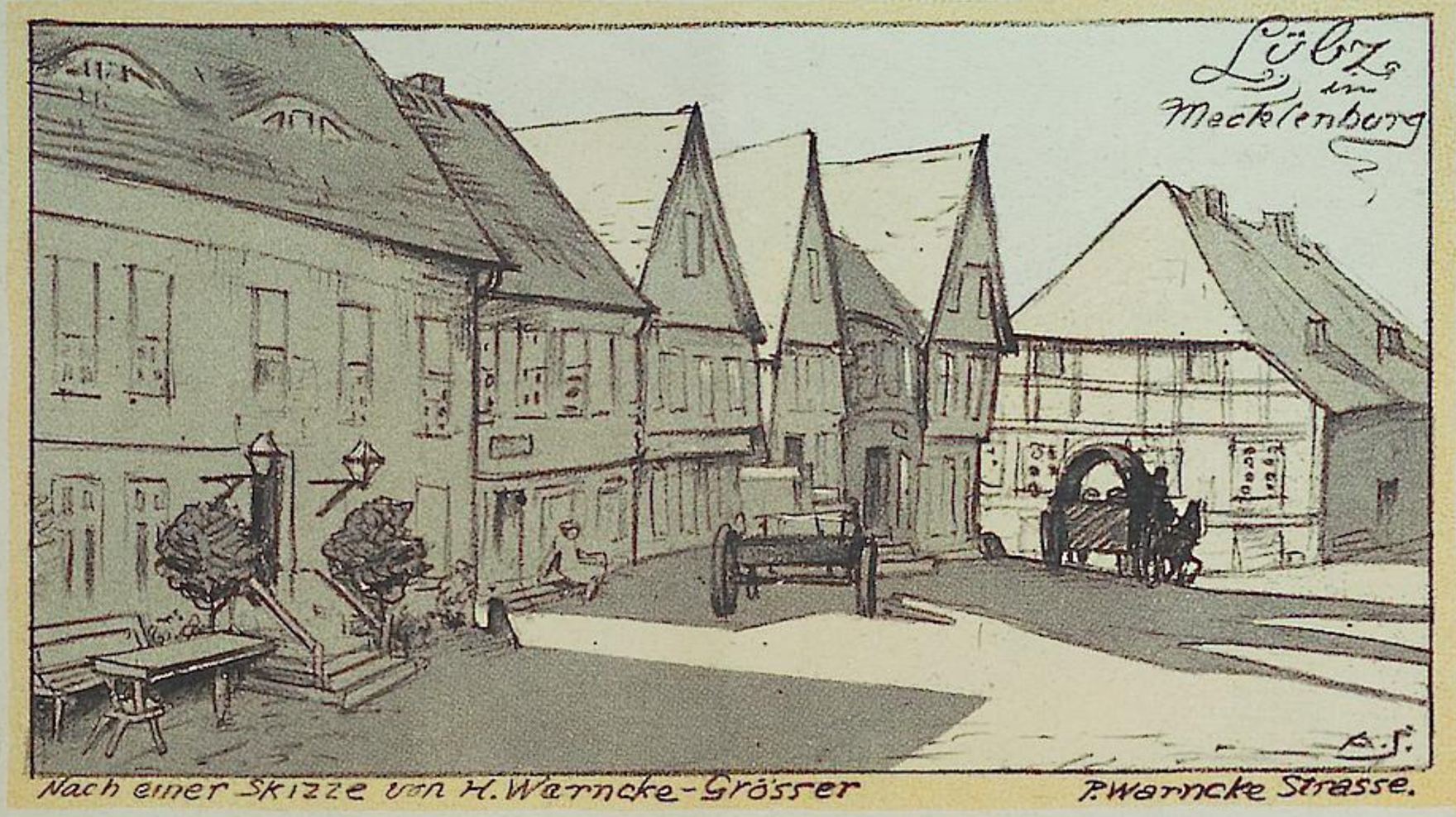
Mit oder ohne Maulkorb, er erobert's,
das Herz des Publikums — Ralph Arthur Roberts!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0267

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Paul Warncke zum Gedächtnis



Paul Warncke, der viele Jahre als Hauptschriftleiter des Kladderadatschs wirkte und dessen Todestag sich am 25. April zum fünftenmal jährt, wird dadurch geehrt, daß in seiner Heimatstadt Lübz in Mecklenburg die Straße seines Elternhauses nach ihm benannt und seine Büste aufgestellt wird. — Nachstehend drucken wir eines seiner zündenden Gedichte, von denen viele tausende Male vorgetragen wurden, ab:

Der deutschen Jugend

Vor 1925.

Erglüht von Feuerbränden,
steht ihr im heiligen Hain;
ihr tragt ein Schwert in Händen,
und das heißt Stillesein!
Das heißt: in Schweigen schaffen
am großen, ernsten Amt,
bis einst in Wehr und Waffen
der Tag der Freiheit flammt!

Ihr, denen ward gegeben
ein Ziel, erhaben und schön,
einer aus euch wird erheben
sich zu des Ruhmes Höh'n;
keiner weiß zu sagen,
wer oder wie er sei,
der Retter in kommenden Tagen;
aber er ist dabei —

Er ist in euren Scharen,
der hoch ins Licht uns reißt;
er kommt wie Sturm gefahren,
der uns Befreier heißt.
Er wird das Schwert uns schmieden,
das feige List zerbrach;
er wird das Reich umfrieden
und tilgen der Knechtschaft Schmach.

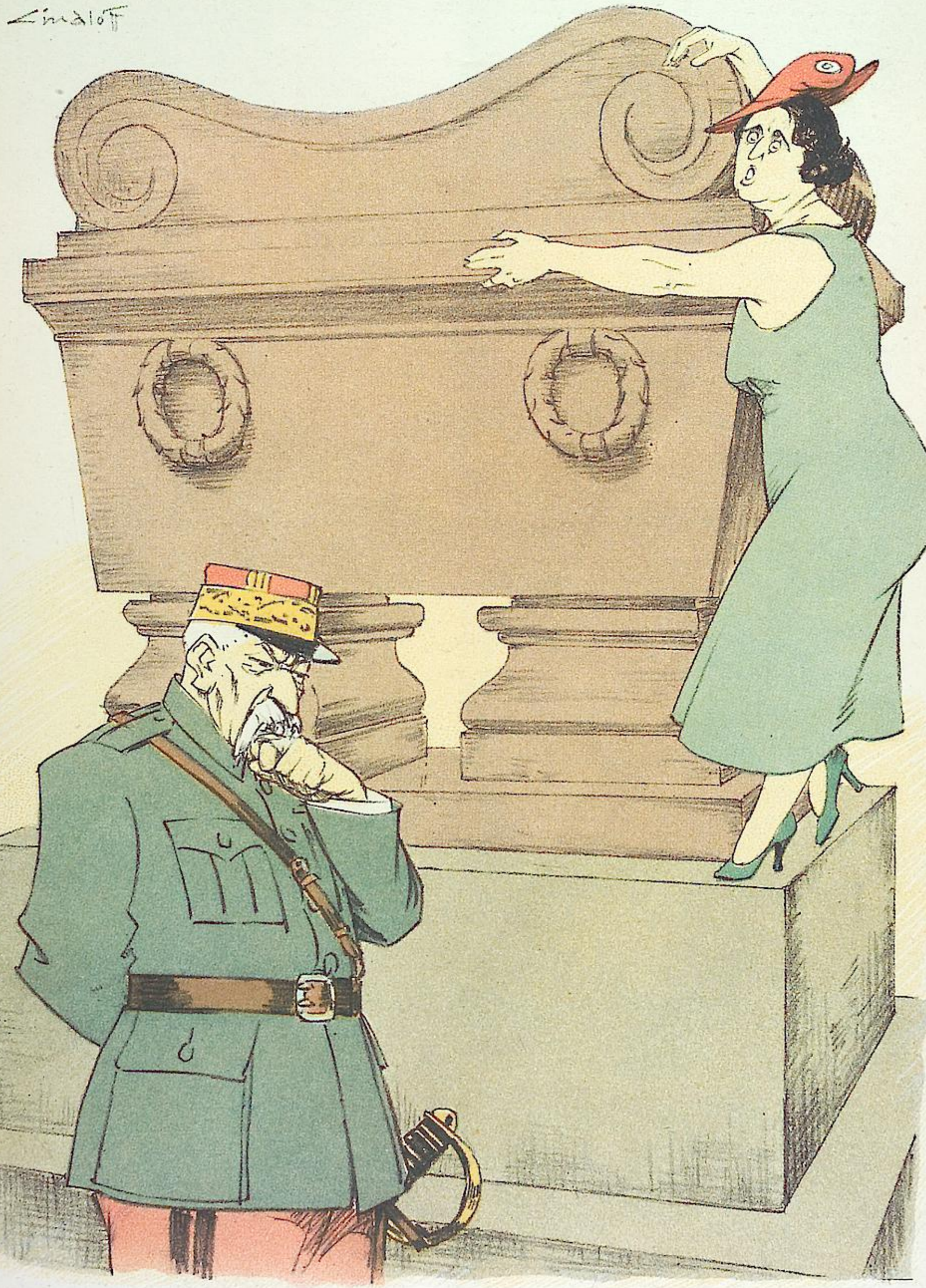
Er wird zusammenschweißen
tausend zu einer Hand,
des Hasses Fessel zerreißen
und flechten der Liebe Band;
er wird zertreten die Schande,
Raub, Diebstahl, Trug und Brand,
und alle deutschen Lande
machen zu deutschem Land!

Wer schafft dem Leid ein Ende?
Keiner weiß es zur Stund'.
Aber rühret die Hände,
wuchert mit eurem Pfund —
daß der, den Gott erkoren,
vortrage uns das Panier ...
Schon ist der Held geboren —
Jugend, er lebt in dir!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Klage im Dom der Invaliden

Die französischen Zeitungen sind fassungslos darüber, daß Napoleon in der Rede Mussolinis für die italienische Rasse beansprucht wurde.



Französischer General: „Mein Napoleon ein Italiener!"
La France: „Was? Mein größter Sohn — kein Franzose? Und ich als Mutter weiß nichts davon?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umgekehrt

Ein Schullehrer in Boston, der in dem schönen Alter von 57 Jahren steht, heiratete eine seiner Schülerinnen, die eben 15 Lenze zählt.

Jetzt wird sie ihm die Zensuren erteilen.

Der wahre Grund

Die New-Yorker Herrenschneider haben soeben auf einer Konferenz beschlossen, die Zahl der Taschen in den Männeranzügen zu verringern.

Wie wir vertraulich dazu erfahren, ging die Anregung dazu vom statistischen Amt aus. Dasselbe hofft dann, mit gutem Gewissen behaupten zu können, daß es mit der Arbeitslosigkeit in USA. nicht so schlimm sei, da es statistisch erwiesen sei, daß sich die leeren Taschen in USA. bedeutend vermindert hätten.

Schnarchplatten

Ein Schweizer Psychologe hat die Welt um ein neues Schlafmittel bereichert. Er hat eine Schallplatte mit männlichen Schnarchtönen besprechen lassen. Bei einer Probevorführung vor zwölf Personen fielen während des Abrollens der Schnarchplatte zehn sofort in Schlaf, sie konnten den Schnarchtönen nicht widerstehen.

Jeder Mann wird nun bei seiner Werbung sagen: Ich schnarche so schön!

Tanz

Weil bei einem Vergnügen niemand mit ihr tanzte, steckte die 19jährige Landwirtstochter Elisabeth Wurditsch aus einem Dorfe bei Graz das Strohdach eines benachbarten Anwesens an. Es gab ein stattliches Großfeuer, wofür die rachsüchtige Schöne zu fünf Monaten strengen Arrestes verurteilt wurde.

Nun darf sie die tägliche Polonäse auf dem Gefängnishof mitmachen.

Der nötige Abstand

Der Kriegsberichterstatter der russischen Zeitung „Iswestija" an der spanischen Front Ilja Ehrenberg schreibt seine „Schlachtenbriefe" über Spanien in letzter Zeit nicht mehr an Ort und Stelle, sondern von Moskau aus. Den Stoff erhält er durch das Radio aus Barcelona. — Die denkbar sicherste Art und Weise, sich persönlich von dem, was man schreibt, zu überzeugen.

Von Barcelona bis Moskau ist es ja, wie man zu sagen pflegt, „eine ganze Ecke". Aber die Tatsache ist bekannt: zu wirklich objektiver Berichterstattung ist die Hauptsache, erst einmal den nötigen Abstand zu gewinnen.

Einer, dem es bunt vor den Augen wird

Ein Yankee will Zigarettenrauch
mit bunten, wechselnden Farben erzeugen,
natürlich müssen sich neuestem Brauch
all' flotte Modefreundinnen beugen.
Die Rücksicht auf besagten Rauch
verpflichtet jede Raucherin leider.
Sein Farbenwechsel verpflichtet sie auch
zum Wechsel der Farbe ihrer Kleider.
Aufopfernd wird nun lang und bang
an diesem Farbenwechsel gedrechselt,
bis schließlich bei dem Rechnungsempfang
der Ehemann die Farbe wechselt.

Letzte Mode

M. Aknay, Ungarin jedenfalls,
wohnhaft Paris, trägt ein Kettchen am Hals,
daran ein Aquarium befestigt.
Aquarium in Größe 'ner Taschenuhr,
zwei kleine Goldfische birgt es nur.
M. Aknay wird viel belästigt.
Es kündet der Schmuck der schönen Frau,
daß keinem sie auf die Flossen hau;
der sich als Goldfisch ins Haus drängt.
In Freiheit kann er andererseits
beschuppt davon zieh'n, wenn er bereits
am Hals ihr zum Halse heraushängt.

Die Zweckmäßigkeit der Welteinrichtung

(Dentistisch-Philosophisches)

„Wenn ich, statt des Herrgotts, die Welt erdacht",
lamentiert' ich mit Schmerzenstränen,
„ich hätte vor allem aus Stahl gemacht
das Gehege von unseren Zähnen!"

Da lachte mein Zahnarzt: „Welch törichter Wahn!
Deine Einfalt ist kaum zu fassen!
Gewiß hätt's der Herrgott wohl auch getan, —
wenn sich's hätt' machen lassen.

Doch als er durchdachte die Theorien
der Schöpfung, da hat sich's ergeben:
Es haben die Leute, die Zähne zieh'n,
doch auch ein Recht zu leben!"

Da fiel mir — ich schwör' es, jawoll, jawoll! —
von den Augen ein blöder Schleier;
und ich umarmte, gerührt wie toll,
meinen lieben Zahnarzt, den Meier.

Celle (Hannover). W. B.: Im „Celler Beobachter" vom 30. 3. 38 befindet sich folgendes Gesuch: „Suche Hausgehilfin, nicht unter 20 Jahren. Daselbst auch Stalldünger abzugeben. W. Bothe, Mauernstraße 18." Das mutet gewissermaßen warm, mollig und beinahe gemütlich-einladend an.

Heilbronn. Dr. E.: In der „Schwäbischen Sonntagspost" vom 16. 1. 38 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Selbstinserat. Selbst. Handwerker, 30 J. a., sehnt sich, ein liebevoll. Mädel, Widder od. Löwe geb., 22—28 J. a., zw. spät. Heirat kennen z. lern." Wir sind keine Astrologen — zum Donnerschock — doch möchten wir dazu sagen:

Liebevolle Mädel vom „Widder" oder Bock,
die haben oft den Deubel im Magen.
Warum nimmt er nicht eine vom Sternbild „Fisch",
die schweigt im Bett und auch bei Tisch.

Charlottenburg. M. B.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 3. 4. 38 beginnt ein Heiratsvermittlungsversuch mit folgenden Worten: „Ich suche für meine junge Freundin, 46, sehr anziehende, schlanke, jugendliche Erscheinung, vorzügliche Hausfrau, in jeder Beziehung zuverlässig, die Bekanntschaft eines charaktervollen, gebildeten Mannes, gesicherter Position zwecks Heirat." Dann heißt es weiter: „Mir liegt das Wohl m. Freundin sehr am Herzen u. ich habe deshalb ohne ihr Wissen diesen Schritt getan usw." Ja, aber zum Donnerwetter, bei dieser „jungen, 46jährigen, sehr anziehenden Freundin" handelt es sich doch offenbar um eine sogenannte — „abgelegte Braut"! Aber warum schreibt dieser rührend fürsorgliche und warmherzige Herr nicht einfach offen und ehrlich: „Für meine frühere langjährige Braut, zirka 50 Jahre alt, jedoch noch sehr anziehend und gut erhalten, wird recht bald eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0270
© Universitätsbibliothek Heidelberg

weitere anständige Versorgung durch Heirat gesucht?

Düsseldorf. O. F.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt befindet sich die Tagesportion eines Romans; darin heißt es: „. . . und der junge Herr Graf lebte in der großen und von Hause aus recht lebenslustigen Universitätsstadt recht flott, in dulci jubilo, wie der famose ‚Prinz Orloffski' in der unsterblichen ‚Fledermaus'. Doch war die weibliche Gesellschaft, mit der er sich oft zu umgeben pflegte, eine viel stärker ‚gemischte', und man konnte an seiner Seite recht häufig die ‚weitherzigsten' Damen, vom Schlage einer ‚Dortchen Lakenreißer' oder ‚Gretchen Maultasch' wahrnehmen." Oho, das stimmt nicht so ganz! Der Verfasser würfelt hier in der Eile die verschiedenartigsten „Gattungen" von Damen recht kunterbunt durcheinander. Besagtes „Dortchen Lakenreißer" gehört allerdings der wüst-gemütlichen Stammtischrunde Sir John Falstaffs in der „Schenke zum wilden Schweinskopf" an, und wenn der bezechte dicke Ritter ihre „Posteriora" tätschelte, kreischte sie vor Vergnügen. Sehr zu Unrecht hat ihr der Verfasser jedoch die „Margarethe Maultasch" an die Breitseite gesetzt, denn diese Dame, die zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, war eine dem Hause Oesterreich nicht freundlich gesinnte Gräfin von Tirol, von deren Liebesaffären wenig berichtet wird. Sie stellt also eine ganz andere, wenn auch lange nicht so amüsante „Nummer" wie „Dortchen Lakenreißer" dar.

Heilbronn. Dr. E.: Im „Neuen Wiener Journal" vom 8. 1. 38 befindet sich eine kleine Erzählung mit der Überschrift „Ein Lift bleibt stehen"; darin heißt es: „Philipp, dem Mädchen aus engster Nähe in die kindlichen milchblauen Augen starrend, wußte augenblicklich: höchstens drei Minuten, dann stieg sie aus, man mußte also in diesem winzigen Stückchen Zeit Entscheidendes sagen." „Dämliche Dichter!" schreibt der freundliche Einsender, „Milchblaue Augen dürfen doch auch für recht hübsch gelten; warum werden sie denn von den Pegasusreitern so selten oder gar nicht besungen?" Ja, verehrter Einsender, Sie tun da den braven Dichtern, die sich gerne auch einmal an milchblaue Augen heranmachen möchten, sehr unrecht, denn sie unterlassen es nur, weil die „Liebesgedichte mit Augen" sozusagen ihre eigenen metrischen Gesetze zu haben pflegen. Versuchen Sie mal zu dichten: „Zwei milchblaue Augen, ein purpurner Mund . . .". Wirkt das überzeugend?

Plauen (Vogtland). F. A.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Plauen zugesandten Zeitungsausschnitt befindet sich der Bruchteil einer Erzählung. Seltsamerweise ist aber der Ausschnitt mit so unverständlicher Sparsamkeit vorgenommen, daß wir nur die blau angestrichenen Worte lesen: „Es ist unfaßbar, aus einem jungen Mann und einer jungen Frau, die sich zusammenlegen, erwächst . . ." Dann beginnt eine neue, für uns unsichtbare Zeilenspalte, und wir werden erbarmungslos dem Meer der Vermutungen und Zweifel überlassen. Wir wenden uns daher mit folgender dringenden Bitte und Mahnung an unsere freundlichen Leser:

Schafft uns keine Zweifelsqual,
merkt euch dies für allemal:
Schneidet niemals allzu knapp
einen Zeitungsausschnitt ab.
Dieser Fall hier dien' zur Mahnung:
Welcher Leser hat 'ne Ahnung,
was dann wohl geschehen kann,
falls sich mal ein junger Mann,
dito Frau, zusammenlegen,
auf dem Sofa meinetwegen . . .?
Ratlos jeder Leser gröhlt,
weil ihm hier der Endzweck fehlt;
wissen möcht' er doch partout;
„Soweit klar! Doch was wird nu?"

Weimar. C. D.: In der „Thüringer Gauzeitung" vom 25. 3. 38 lesen wir: „Suche zum baldigen Antritt eine weibliche Zigarettenverkäuferin. Gaststätte Weimarhalle." Sonderbar! Goethe, ein fanatischer Tabakhasser, der auch heute noch im Elysium alles, was in Weimar über dieses von ihm so gehaßte „Giftkraut" gemeldet und gedruckt wird, mit Abscheu zu lesen pflegt, nahm, zu unserer großen Verwunderung, diese „weibliche Zigarettenverkäuferin" mit unverkennbarem Wohlwollen auf und dichtete:

Was sich nur Tabak nennt,
das ist mir greulich,
Pfeife, die stinkend brennt —
oh, wie abscheulich,
kommt nur ein Hauch an die Nase mir ran;
aber die weibliche
ganz unbeschreibliche
holde und preisliche,
als weiblich erweisliche
Zigarettenverkäuferin,
die keine Säuferin,
zieht uns hinan!

Magdeburg. R. E.: Die Zeitung „Der Mitteldeutsche" vom 23. 2. 38 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Abenteuer im Berghotel"; darin heißt es: „Er lächelte zurück, vollkommen heiter und unbefangen, dann neigte er sich plötzlich zu ihr.

‚Ich habe nie gewußt, daß eine Zahnlücke so ungeheuer reizend sein kann', sagte er, dann errötete er, als habe er etwas Unschickliches geäußert, und lehnte sich zurück.

‚Dann werde ich mir den Zahn niemals einsetzen lassen', sagte Trude ebenfalls halblaut und hastig, und sie errötete auch." Darüber wundert sich merkwürdigerweise der freundliche Einsender; wir jedoch sagen ihm: Natürlich kann eine Zahnlücke ganz reizend aussehen. Antonius hatte sich z. B., wie allgemein bekannt sein dürfte, in die Kleopatra nur deshalb so höllisch verliebt, weil ihr drei Zähne in dem vorderen Teil ihres künstlichen Gebisses fehlten, was ihrem Antlitz etwas ganz unbeschreiblich Verlockendes gab. Und wie zur Bestätigung dieser Tatsache sagt ja auch Schiller in der „Glocke": „Das Auge sieht den Himmel offen . . .", wobei er natürlich auf eine Zahnlücke des geliebten weiblichen Wesens hindeutet.

Ratgeber für Haar- u. Hautkranke kostenlos u. unverbindl. Geheilte sprechen zu Ihnen! Theodor C. H. ROSEMANN Lübeck 88

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele, Berlin W 15/103

Schwachen Männern sendet wichtige Publikation diskret u. kostenlos Sanursex-Vertrieb Bad Reichenhall 49

Graue Haare beseitigt einfaches Mittel! Garantiert! Viele Dankschreib. Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47

Das radioaktive Stoffwechselsalz Radium-Tilaemonal

(Die Brunnenkur im Hause)

bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.

1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Nur erhältlich

Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., Ob. Realsch. i. E., Präf. a. d. Anst., Prosp.

Für Männer. Gegen Alterserscheinungen u. sex. Neurasthenie helfen SATYRIN-TABLETTEN. Zu haben in den Apotheken. Auskunft kostenlos durch Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf 2

Katalog über Zauber-Kunst gratis János Barti Hamburg 36/20

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Die Sendung die schöne Rundfunkzeitschrift mit dem vierteiligen Programm
Verlangen Sie Probe-Nummer vom Verlag „Die Sendung", Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8.

Schlankheit + Wohlbefinden

ORBAL

Abnahme des Gewichts bis zu 20 kg und mehr, ohne Diät u. ohne Gewaltkuren. Die besondere Wirkung von Orbal beruht auf dem systematischen u. stetigen Fettabbau im Körper.

Zunahme der Orbal-Verbraucher ist der beste Beweis für die Wirksamkeit. Letzter Stichtag: 893 Ärzte verordnen, 2166 Apotheken u. Drogerien führen, 65136 bestellen Orbal.

ORBAL

ORBAL ZUM KURGEBRAUCH FÜR 3 RESP. 5 WOCHEN RM 3.60 u. RM 6.00

FRITZ STABY. KG BERLIN W 30

Prospekt GEGR. 1921 kostenlos

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg. — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. I/38: 11 492 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 12. April abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0271

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist Demokratie?

Y 5442 3

Wenn der sehr ehrenwerte Mr. Shinwell dem sehr ehrenwerten Fregattenkapitän Bower im englischen Parlament eine Ohrfeige gibt.

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0272

© Universitätsbibliothek Heidelberg